Vorbericht des Verfassers.

Schon mehrere Jahre nacheinander haben Se. Churfürstl. Durchlaucht, unser Hochwürdigste Bischof in Dero Fastenverordnungen die Seelsorger aufgeforderet, während dieser heiligen Zeit mit ihren Untergebnen vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute zweckmäßige Andachten anzustellen, und etwa rührende Betrachtungen von dem Leiden und Tode des Erlösers zu halten. Dadurch sollte das mündliche Gebeth eben nicht abgebracht, wohl aber die Lippenandacht verdrängt werden, wo bey einem leeren Schall angewöhnter Worte der Kopf nichts denkt, und das Herz nichts fühlet. Wo folglich das Ganze sich auf ein gedankenloses Geplauder einschränket, welches Gott, der im Geiste und in der Andacht angebethet werden will, unmöglich gefallen kann. Der Nutzen von derley Betrachtungen ist mannigfaltig. Das Volk wird dadurch mit der Leidensgeschichte des Hei-

landes vertrauter, gewöhnt sich aus den Worten, den Thaten und dem Tode Jesu gute Lehren zu ziehen, und findet an einer kernhaften Andacht allmählig Geschmack. Das mündliche Gebeth selbst gewinnt dabey. Man wird z. B. den heiligen Rosenkranz künftig aufmerksamer bethen; weil man bey andächtigen Worten nachzudenken, die eingelegten Geheimnisse zu betrachten, und auf sich anzuwenden gelernet hat. Ich überlasse jene Andachtsübungen, welche ich voriges Jahr mit meinen Pfarrkindern angestellet habe, dem Drucke. Ich will sie nicht als Muster meinen Amtsbrüdern aufdringen; Ich erkenne selbst ihren ganz mittelmäßigen Werth. Doch dürften sie bey dem Mangel eines bessern irgend einem Pfarrherrn willkommen seyn, oder etwa einem Laien Nahrung für seine Fastenandacht geben. Die zweyte Abtheilung dieser Betrachtungen vom Leiden und Sterben Jesu Christi werden künftiges Jahr folgen. Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn eine geschicktere Feder dadurch aufgefordert würde, uns für die künftigen Jahre nur recht erbauliche, rührende, und den Absichten unsers Oberhirten entsprechende Betrachtungen zu liefern!

Die
Stimme eines Pfarrers
an
seine Pfarrkinder
in
täglichen
Fastenbetrachtungen,
nach der
Bischöflichen Fastenverordnung.

Von
Franz Anton Strehler,
Pfarrer zu Grimoldsried, im Augsburger Bisthum.

Zweyter Jahrgang.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Johann Baptist Merz 1791.

Stadtbibliothek
Augsburg

Am Aschermittwoche.

Sie ließen ihn gebunden nochmal vorführen, und übergaben ihn dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus. Matth. 27, 2.

Heute bekam endlich die katholische Kirche ihre Kinder aus den Armen der schwärmenden Welt in ihre Mutterschoß, und aus dem Karnevallsgetöse in ihre feierliche Stille wiederum zurück. Um nun dieselbe zu den Heilswahrheiten auf ein neues empfänglich und geneigt zu machen, hat sie bey der vormittägigen Aschenaufstreuung ein Jedes mit den kraftvollen Gottesworten bewillkommet: Gedenk, o Mensch! daß du Staub bist, und wieder zu Staub werden sollest. Diese schlichte Wahrheit deutet jedem Sterblichen

auf seinen leimichten Ursprung, und auf sein staubichtes Ende hin. Eine solche demüthigende Erinnerung muß auch wirklich Vielen ans Herz gelegt werden, damit sie sich aus den Schlingen der Weltliebe und irdischen Freuden zu ihrer höhern Bestimmung, zu der ewigen Glückseligkeit herausarbeiten. Ueber eure Faßnachtsergötzungen, A. A. kann ich euch heuer zwar so wenig, als sonst verdiente Vorwürfe machen; sie waren meines Wissens so beschaffen, wie es sich für vernünftige Menschen und Christen geziemet. Wenn die einer Erholung bedürftigen Geschöpfe auf so eine Art sich freuen, und zusammen erlustigen, so freuet sich der Schöpfer selbst mit. Fröhlichkeiten mit Mäßigung stärken den Leib, und schärfen den Geist zu ihren Verrichtungen. Uebrigens bin ich es eurer lobenswerthen Wißbegierde, womit ihr meine vorjährige Fastenvorlesungen aufnahmet, schuldig, daß ich den abgebrochenen Faden der Leidensgeschichte unsers Gottheilandes wieder anknüpfe. Vor einem Jahre haben wir ihn bey den geistlichen Richtern gelassen, itzt finden wir ihn bey dem römischen Landgerichte, an welches er von der Priesterschaft, und ihrem Anhang ist ausgeliefert worden. Die jüdischen Vorsteher haben ihn schon in ihrer nächtlichen Zusammenkunft des Todes schuldig erklärt, und am Morgen ihr Bluturtheil nur feyerlicher bekräftiget.

get. Aus diesem Umstande schließe ich: daß diese Männer schon mit mörderischen Gedanken gegen den Meßias schlafen gegangen, und mit solchen vom Schlafe aufgestanden. So fluchswürdig fangen wir freylich unsere Tage nicht an, und schließen selbe auch nicht. Wir sind aber strafmäßig genug, wofern wir den Tag nur anfangen oder endigen ohne Morgen- und Abendandacht. Von den Juden forderte Jehova, der Herr der Heerschaaren ein Morgen- und ein Abendopfer (*a*), von uns Christen kann er also höchst billig ein Früh- und Nachtgebeth verlangen. In der Frühe müßen wir danken für den Vaterschutz in der Nacht, worinn Tausende auf tausenderley Art sind verunglückt worden; wir müssen um den Beystand auf den Tag hinein bitten, weil da sichtbare und unsichtbare Feinde uns auflaueren; wir müssen mit dem Tage alles unser Thun und Lassen durch eine gute Meynung, durch christliche Absichten bey allen Werken Gott gefällig machen. Gleich beym Aufstehen sollen wir den schönen Vorsatz fassen alles, was wir den Tag über thun werden, im Namen des Herrn Jesus, das ist, nach seiner Lehre und Vorschrift zu verrichten; wir müssen die Gelegenheiten zum Guten, wie zum Bösen voraus über-

(*a*) Exod. 29, 39.

überdenken, jenes freudig vollziehen, dieses getreu vermeiden. Gegen die Lieblingssünde muthig zu kämpfen sollen wir uns alles Ernstes vornehmen. Wenn wir täglich nur eine einzige Tugend üben, nur ein einziges Liebsstück unserm Nächsten erweisen, werden wir bald eine Summe zusammenbringen, und anbey noch den Vortheil gewinnen, daß die Tugend, welche uns Anfangs schwer fällt, immer leichter uns ankömmt. Vor dem Schlafe muß abermal jeder Christ für die Abwendung jener Unglücksfälle danken, welche Andere getroffen haben. Ein Jeder soll sich nebst diesem prüfen, ob er den Tag als ein Jesusjünger vollendet, ob er seine guten Vorsätze ausgeführt habe, oder nicht, um sich sodann entweder der Reue oder der Freude zu überlassen. Wenn wir täglich und allenthalben im Namen Jesus denken, reden und handeln, das heißt, so denken, reden und handeln, wie Jesus es thun würde, wenn er an unserer Stelle wäre, so werden wir einst auch ihm sterben; er wird uns als seine Jünger anerkennen; wir werden für jeden Gedanken, für jedes Wort, für alle Mühe bey Tag und bey Nacht in seinem Namen Wonne und Herrlichkeit einärnten.

Herr und Erbarmer, Jesus Christus! hilf, daß wir von Heute an alle unsere Pilgertage so anfangen, fortsetzen, und schließen. Segne

mit

mit dieser Gnade meine erste Stimme an meine Pfarrvertraute; segne alle nachkommende Fastenvorlesungen: denn nicht meine, sondern deine Sache ist es, dein Wort zu segnen. Ich bin nur die Stimme; wie nun aber eine Stimme bloß Jenem alles zu danken hat, der sie hören läßt, so muß auch alle Seelenfrucht, welche ich schaffen werde, nur auch von dir allein kommen. Amen.

Am Donnerstage nach dem Aschermittwoche.

Sie führten ihn dem Pilatus vor. Luk. 23, 1.

Früh nach der Gewaltsnacht der Hölle banden die Juden ihren Befreyer und schlepten ihren Führer gebunden in das Gerichtshaus des heidnischen Landvogts: Dieß thaten sie eben zu jener Zeit, wo sie die jährliche Gedächtniß ihrer Erlösung aus der pharaonischen (a) Knechtschaft feyerten, und das unvergeßliche Passah, d. i. das Fest der Schonung, begiengen. So himmelschreyend entehrte die Judenschaft eines ihrer Hauptfeste. Allein wann wird Christus noch itzt selbst von manchen Christen unchristlicher mishandelt, als eben

(a) Exod. 12.

eben an seinen Festen? Wann werden die göttlichen Gebothe satanischer übertreten, als an den Sonntagen? Ein unrühmliches, aber unablehnbares Geständniß. Laut des göttlichen Gebothes ist der Sabbath, dermalen der Sonntag, ein gänzlich dem Herrn geheiligter Ruhetag (*a*). Diese gänzliche Ruhe schließt alle knechtliche Arbeiten aus, solche Arbeiten nämlich, welche insgemein die Ehehalten und Taglöhner mit Anstrengung ihrer Leibeskräfte verrichten müssen; oder auch minder beschwerliche, welche man aber jedoch ums Brod dadurch zu gewinnen unternimmt. Wie streng Jehova das Arbeitsverboth gehalten wissen will, beweiset die angesetzte Strafe: Jeder, der an diesem Rasttage arbeitet, heißt es, muß ohne Gnade sterben, sollte er auch nur Holz klauben. Solche Sabbathschänder wurden wirklich gesteiniget (*b*). Sogar auch durch ein Wunder bekräftigte der Herr das unverbrüchliche Arbeitsverboth: Am Vorabende des Sabbaths ließ er das Manna in gedoppelter Maaße fallen, damit das Volk es am Sabbathe nicht aufsammeln dürfte (*c*). An dieses denken wohl jene Handwerksleute nicht, welche an Sonntägen die bestellte Arbeiten vollends verfertigen, oder zu neuen stundenlange zurichten; welche alle leicht aufschiebbare, oder

in

(*a*) Exod. 31, 15. (*b*) 4. B. Mos. 15, 36.
(*c*) 2. B. Mos. 16, 5.

in der Woche abthunliche Gänge auf den Tag des Herrn sparen, und gleich in der Frühe mit Sack und Pack davonwandern.

Der Gott zuwiedmende Ruhetag verbiethet die Handarbeit freylich nicht, als ob sie an sich selbst sündhaft wäre, sondern deßwegen, weil sie uns an dem Gottesdienste hindern: Der Sonntag ist ein Ruhetag, welcher dem Herrn soll geheiliget werden. An demselben soll man daher nicht die Leibskräften anstrengen, wohl aber die Seelenkräfte üben. Ihr meine Lieben! sollet euren Verstand dazu anwenden um euren Gott, seine erhabensten Eigenschaften, seinen Willen genauer kennen zu lernen; euer Christenthum, eure Standespflichten sollet ihr studieren, das unter den wöchentlichen Weltsorgen verabsäumte Gute ersetzen, den Predigten, den Christenlehren und Pfarrämtern beywohnen. Zu Hause sollet ihr die angezogenen Bibelgeschichten überdenken, oder in der Bibel selbst nachlesen, und das Gelesene auf euch anwenden, und denen, die selbes nicht mitgehört haben, erzählen: auf diese Art würde bald mehr biblisches, mehr thätiges Christenthum unter euch kommen. Euer Gedächtniß unterhaltet mit Erinnerung an die Wohlthaten eures Gottes. Euren Willen übet in der Liebe, im Vertrauen auf Jesus den gekreuzigten Mittler. Stärket und reiniget eure Seelen durch den Genuß der heiligen Sakra-

mente. Vergesset nicht Werke der leiblichen und geistlichen Barmherzigket zu verrichten, wie es Christus eben an den Sabbathen gethan hatte (*a*). Auch euch unter einander zu erfreuen, und aufzumuntern, einen Besuch, einen Spaziergang, ein Spiel ist erlaubt zu machen. So gebothsmäßig, so erbaulich wenn wir den Sabbath heiligen, haben wir gegründete Hoffnung auch den ewigen Sabbath, den eigentlichen Ruhetag, in der seligen Gesellschaft der Auserwählten mitfeyeren zu können.

Am Freytage nach dem Ascherwittwoche.

Als Judas, sein Verräther sah, daß er des Todes schuldig erklärt worden war, reuete es ihn. Matth. 27, 3.

Hier schaltet Matthäus die Geschichte von dem schauervollen Ende des Judas, mit dem Beynamen Jßkarioth (*b*) ein. Die Bosheit

(*a*) Luk. 4, 16. 31. Kap. 14.

(*b*) Diesen Beynamen bekam er entweder von der Stadt Karioth im Judenlande, oder von Jßkarioth, einer Stadt in der Zunft Ephraim, worinnen er gebohren worden; oder daher, , weil er von der Zunft Jssachar abstammte.

heit hatte ihn noch nicht dergestalten verhärtet, daß kein natürliches Gefühl von Furcht, Scham, und Leidwesen ihn anwandeln konnte (*a*). Er hielt bisher wahrscheinlich dafür, der Herr würde sich, wie anderemale mit der Flucht retten. Als er sich aber betrogen fand, wachte sein Gewissen auf: Die oft geprüfte Wohlmeynung, die erfahrne Herzensgüte, die erst gestern ihm gegebne Abmahnung von der begangenen Satansthat, das ganze edle Betragen seines Meisters kränkten und beschämten ihn ungemein. Der Verrätherslohn, so mächtig er ihn zuvor gelockt hatte, kam ihm je länger, je abscheulicher vor. In einem noch nie empfundenen Unmuth gieng er zu den Oberpriestern, gab die Silberlinge zurück, mit dem Bekenntniß: Ich habe wider mein Gewissen gehandelt; ich bin an dem Tode eines Gerechten schuldig. Was geht uns dieß an, das magst du verantworten, war ihre trotzige Antwort. Hierauf warf er das Geld in den Tempel hin, schlich verzweiflungsvoll weg, und erhenkte sich (*b*). Theure Freunde! wenn die

(*a*) Joh. 8, 59.

(*b*) Weil er sich selbst mordete, wurde sein Leichnam über einen Felsen herabgestürzt, wodurch er mitten entzwey zerborsten ist, und sein ganzes Eingeweid sich ausgeschüttet hat, wie es Petrus erzählt, Apostelg. 1, 18. oder es mag etwa der Strick gebrochen, oder abgeschnitten wor-

die Sünden den Sünder schon nicht so, wie den unseligen Judas gleich in eine Verzweiflung stürzen, so rächen sie sich doch an dem Sünder allemal: Die Sünden verblenden den Sünder; sie machen, daß er den Gedanken an Gott, den freudenreichsten Gedanken, dessen der Christ fähig ist, so weit als er nur immer kann, von sich weiset, und glaubt, um so freyer fortsündigen zu können, um wie viel mehr er seines Gottes, seines Schöpfers und Vaters vergißt. Die Sünden rächen sich an dem Sünder, sie machen, daß er die Religion und ihre Gesetze für unerfüllbare Vorschriften, für eine den Menschenschultern untragbare Last, welche er sich auf alle Weise zu erleichtern suchet, ansieht, daß er die Tugend, welche den Christen allein adelt, für zu strenge Einschränkung, für eine menschenfeindliche Verbannung alles Freudengenusses hält; daß er sich in die Erdegüter, in die Fleischeslüste vertieft, und darüber der Ewigkeit, und was aus ihm in der Ewigkeit werden möge, gänzlich vergißt. Die Sünden rächen sich an dem Sünder: sie machen, daß er in der eiteln Hoffnung sich noch immer bessern

worden, und der Leichnam aus der Höhe auf Steine niedergefallen seyn. Schriftwidrig ists inzwischen behaupten, er hätte sich nicht erhenkt, sondern wäre nur vor Verdruß erstickt.

sern zu können, diese Besserung auf Monate und Jahre hinaussetzet, und indessen seine thierische Gelüste unbekümmert befriediget. Die Sünden rächen sich am Sünder: sie versprechen ihm Freyheit, und machen ihn zum Sklaven seiner unbändigen Leidenschaften, welche ihn wie einen Spielball von einem Laster ins andere werfen. So vielfältig, so fürchterlich ist die Rache der Sünden an dem Sünder! Sie verheißen Ruhe, Vergnügen, Freyheit, und ihr Lohn ist Unruhe, Kummer, Sklaverey. Brüder, Freunde, Christen! verschließet eure Ohren und Herzen ihrer Zauberstimme, und ihren leeren Versprechungen. Judas mit allen, welche im Dienste der Sünden ihre Ruhe hier, und ihre Glückseligkeit dort verloren haben, waren euch laut dargegen: werdet durch ihre Erfahrung klug: eigne Erfahrung käme euch zu theuer. Unschuldige Seelen, ihr Engel der Erde! schon einmal hat die Sünde Engel in Teufel umgeändert: denket daran, sobald euch eine Versuchung reizet. Büßer, ihr Freunde der Engel, lasset euch nie wieder bethören; nie wider die Gewissensruhe, das Büßervergnügen rauben. Jüngling, Mann, Greis, wann ihr am Punkte zu sündigen steht, so verweilet nur noch so lange, bis ihr den Gedanken ausdenken könnet: diese Sünde, welche wir itzt begehen wollen, wird sich an uns rächen.

Am

Am Samstage nach dem Aschermittwoche.

Sie giengen nicht in das Gerichtshaus hinein, damit sie nicht verunreiniget, und an der Genießung der österlichen Speisen verhindert würden. Joh. 18, 28.

Die Juden ließen sich von den sattweisen Schriftgelehrten einschwätzen, daß sie mit einer gesetzlichen Unreinigkeit sich besudeln, und eben darum des Genußes aller österlichen Opfer unwürdig machen würden (*a*), wofern sie in ein von Heiden bewohntes Haus giengen: mithin betraten sie das pilatische Gerichtshaus nicht. Durch den Eintritt in eine Heidenwohnung fürchteten sie verunreiniget zu werden, aber nicht durch den schon beschlossenen Messiasmord! Sie übergaben den Unschuldigsten den Römern, das Lamm den Wölfen, den Heiligsten den Hunden (*b*). Dieß hatte bey ihnen nichts auf sich:

(*a*) 5. B. Mos. 16, 6. 2. Kronik. 35, 8.

(*b*) Hunde heißen in der Bibelsprache Heiden, aber zugleich auch Leute, welche ihre Mitmenschen wie bissige Hunde die Reisenden anfallen, alle göttliche Wahrheiten anschnarchen, bestreiten, und unbelehrlich verwerfen.

sich: aber das wäre wohl Etwas gewesen, wenn sie sich ins Richthaus gewagt hätten. O ihr Heuchler! o ihr Betrüger! O ihr Betrogene! o ihr Mückensäuger, und Kameelefresser! o ihr Thoren und Blinde (a)! Die Israeliten hatten Gebothe, welche das Innerliche, das Hauptsächliche, die Herzensreligion, die Herzensbesserung bezieleten; andere Gebothe aber bestimmten das Aeußerliche, einige Zeichen und Gebräuche beym Gottesdienste. Diese Zeremoniengebothe waren eben das, was die Rinde an dem Baum, die Schaale an der Frucht ist; gut nämlich und recht. Jedoch auf die Sittengebothe, als auf das Mark und den Kern hätten sie vordringen sollen; aus übelverstandener Frömmigkeit aber hielten sie am meisten auf Zeremonien, auf Außenwerke und Gepränge. Noch dermalen verfehlen sich gleich den Juden, auch manche Christen, indem sie nur die Rinde, nur die Schaale schätzten, das ist, gewiße, beym Gottesdienste übliche, an sich zwar erbauliche, belehrende, jedoch bloß äußerliche Zeichen und Gebräuche bis zum Skrupel beobachten; das nahrhafte Mark herentgegen, die schmackvolle Frucht, den stärkenden Kern fahren lassen, und auf die herzliche Gottesverehrung, auf die Sittenänderung wenig antragen. So mögen vielleicht Einige in den verfloßenen Faß-

nacht-

(a) Matth. 23.

nachttagen von heidenartigen Possen, von regellosen Freytänzen, von unmäßigem Spielen und Saufen sich enthalten haben; allein zu Hause, oder anderswo scheueten sie sich nicht ihren Nächsten mit Argwohne zu beschimpfen, zu verurtheilen, zu verläumden, zu beißen, zu fressen und auszurotten, wie Paulus sich ausdrückt (*a*); Heißt das nicht das Mark gegen ein Bein austauschen. Bey einfallenden Festen wandern viele zur Beicht und Kommunion anderswohin aus. Dieß ist Rinde, wenn sie ihren brausenden Leidenschaften kein Ende machen, welches doch die Frucht davon seyn sollte. Man bethet auf den Reisen nach den Wallfahrtsorten, wo Gott gnadenreicher, und erbittlicher seyn soll, und ißt, Rosenkränze und Dreyßiger wechselweise ab. Dies heiße ich aber Schaale, wenn man bald nach der Heimkunft über die göttlichen Gebothe mit dem nämlichen Leichtsinn wegspringt, wie vorher, denn bleibt da der Kern, nämlich wahre, ernstliche, dauerhafte Besserung des verderbten Herzens, getreue Erfüllung des seinem Gotte in dem Beichtstuhle gemachten Versprechens, sein Leben zu bessern, und künftighin seinen heiligsten Willen getreulicher zu befolgen? Man opfert wächserne Hände und Füße, man hängt silberne Herzen bey den sogenannten Gnaden- oder Wunderbildern auf: nur mit dem fleischernen Herzen, mit Geldgeiz,

(*a*) Gal. 5, 15.

mit der Prachtliebe, oder Rachlust, mit dem Nachbarsneid, Mitmeistershaße und der Schmähsucht macht man kein Opfer, das taugt daher so viel, als eine Lampe ohne Oel. Man zieret Gotteshäuser und Altäre; aber die Seele, diesen Tempel des lebendigen Gottes, mit den Gaben der Gnade und Vollkommenheit auszuschmücken ist man nicht bekümmert. Derley Leute sind dem Altar in der Stiftshütte gleich, welche von außen prächtig glänzte, aber innen leer und hohl war (*a*); so haben auch ihre Werke einen äußerlichen Schein, aber das Innerliche, ihr Herz ist leer vom Glaube, leer von thätiger, wohlgeordneter Gottesfurcht. Das Bedauerungswürdigste dabey ist, daß sie auf diese äußerliche Nebensachen recht viel sich einbilden, und keines bessern belehren lassen. Die großen Sünder, die Publikanen und Zöllner bekehrten sich; die eigensinnige Andächtler aber, die rechthaberische Zeremonienbeobachter, die Pharisäer und ihre Anhänger besserten sich nie. Ich lese von einigen Soldaten, welche dem Schein nach für die Ehre des wahren Gottes gestritten, aber in einer Schlacht ums Leben kamen: da fand man nun unter den Kleidern eines jeden Gaben, die den Götzen zu Jamnia geopfert worden waren (*b*); woraus man schloß,

(*a*) 2. B. Mos. 38, 7.
(*b*) 2. B. Machab. 12, 40.

schloß, daß sie der Abgötterey heimlich ergeben gewesen, und derentwillen erschlagen worden seyn. Bey allem äußerlichen Frömmigkeitsgepränge findet man verborgene Götzen, ungerechte, unabgetödte, immer befriedigte Leidenschaften: Bey jenen z. B. findet man diese Götzen, welche der Mutter Jesus zu Liebe zwar gewisse Zeichen tragen, bestimmte Gebethe verrichten, an einige den Heiligen gewiedmete Orte Wallfahrten, ihre gewöhnliche Opfer ablegen, anbey aber nicht erbaulicher im Reden, nicht nachgiebiger gegen Feinde, nicht wohlthätiger gegen Arme, nicht dem Willen Gottes ergebener im Unglücke werden. Der Schluß sey dieser: thut allemal zuerst, was Gott gebothen hat, alsdann möget ihr eure selbsterwählte Andachten vornehmen. Alle äußere Gottseligkeitswerke müßen von der innern Gottesanbethung abstammen, sonst ists eitel Lippenandacht: jede wahre Gottesverehrung muß unsre Herzen bessern, unsere Anmuthungen ordnen; sonst ist Niemand Gott gefällig, Niemand andächtig, sonst ist ein Jeder nur ein Namenchrist, ein Maulchrist, ein Theaterchrist (*a*).

Mon=

(*a*) So drückt sich ein vortreflicher Lehrer aus: vermuthlich darum, weil man selten in der That das ist, was man auf dem Theater, in einer Komödie vorstellt.

Am Montag in der ersten Fasten-woche.

Pilatus fragte, was für eine Klage sie wider diesen Menschen anzubringen hätten. Joh. 18, 29.

Weil die Ankläger aus Furcht, verunreiniget zu werden, in das Gerichthaus nicht gehen wollten, trat auf ihr Ansuchen Pilatus auf einen offentlichen Platz, Lithostrotos oder Gabbatha genannt, heraus. Da fragte er dann nach dem Verbrechen des vorgeführten Menschen. Wäre er, sprachen sie, kein Missethäter, so hätten wir ihn dir nie übergeben. Ein Missethäter ist ein Mensch, welcher Unordnung, Ungerechtigkeit, Ränke, Schelmenstreiche liebt, und ausübt. Nun war aber Jesus der ordentlichste, biederste, rechtschaffenste, Jedermann wohlthuende Mann. Nur arglistige von Neid strotzende gewaltthätige Männer, welche selbst Missethäter, ohne ihres Gleichen waren, schalten ihn einen Missethäter. Doch so gieng es von jeher: der lastervolleste Grundbösewicht raubte allemal der Unschuld ihren Schmuck und Werth; der versunkenste Sündenknecht schimpfte von Urzeiten her auf die himmelreine Tugend; und so wird auch am Ende der Welt noch der Antichrist über Christus und seine Jünger unsinnig toben. Der Herr verthei-

digte sich wider diese beißende Anschuldigung mit keiner Silbe, er dachte im Herzen, was er am Kreuze laut sagte: Vater! verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Auserwählte! durch die Verzeihung der Unbilden zeigt ein Christ seinen Christengeist, seine Christenstärke. Einmal; nur der Christ ist wirklich stark, ist ganz Christ, welcher die durch Beleidigung aufgereizte Rache innehält, und mit frommen Aufblicken zu demjenigen, welchem das Strafrecht gebührt (*a*), schweigend duldet. Allerliebste! verzeihet das euch wie immer zugefügte Unrecht; verzeiht es völlig, auf alle Zeit verzeiht es, Allen verzeiht es. Unsere ersten Christenbrüder liebten einander so sehr, daß einer für den Andern zu sterben bereit war (*b*): sollten wir dann von uns nicht so viel erhalten können, daß wir wenigst in Friede, Eintracht und Liebe zusammen lebeten? Eure Feinde, eure Beleidiger sind ja Ebenbilder Gottes, Miterlöste, Miterben des nämlichen Reiches sind sie wie ihr; verzeihet ihnen, denn sonst, wenn ihr im Gebethe des Herrn auf die Worte kommt: vergieb uns unsere Schulden; wie wir vergeben unsern Schuldnern; so bethet ihr euch ja den Fluch zu, wenn ihr nicht herzlich verzeihet! An eurem Erlöser habt ihr das göttlichste und mensch-

(*a*) Röm. 12, 19. (*b*) Tertullian in Apologetico. cap. 39.

menschlichste Beyspiel von Verzeihung der Unbilden, von der Feindesliebe: die eingreifendsten Unbilden, die entehrensten Beschuldigungen, die kränkendsten Spottreden hat er ausgedultet; ja sogar noch um Schonung für seine Mörder gebethen, verzeihet, ich bitte euch durch die häufige Barmherzigkeit Jesus Christus, der für euch und mich litte, blutete und starb; der euch und mich bald richten wird, der euch und mir die Sündenvergebung abschlägt, wenn ihr und ich nicht verzeihen. Verzeihet! Höret doch den unvergleichbaren Heidenlehrer: Laßt die Sonne über euren Zorn nicht untergehen (*a*). Ey dann, wann ihr heute noch die Sonne untergehen, oder morgen aufgehen sehet, auf jemanden böse seyd, so geht hin zu ihm, und sagt: Nachbar, ich sah die liebe Sonne aufgehen, da fiel mir ein, was Paulus schrieb: Lasset die Sonne über eurem Zorn nicht untergehen, — ich wurde betroffen, weil ich auf dich böse bin, und du wohl es auch auf mich seyn wirst. — Nun vergieb mir — da hast du meine Hand — da! ich gebe dir damit wieder einen Bruderdruck — gieb du mir ihn zurück. Wir wollen mit einander gut seyn. Wenn dieß nach heutigem Sonnenuntergange einer thäte, wie innigst ruhig würde er zu Bette gehen, wie sanft würde

(*a*) Ephes. 4, 26.

würde er einschlafen, und wie heiter am Morgen aufstehen? Gewiß, dieß wäre recht schön, recht christlich, recht erbaulich. Beleidiger und Beleidigte sprecht in der Stille, ich sage es laut: Amen.

Am Dienstag in der ersten Fastenwoche.

Nehmet ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze. Joh. 18, 31.

Einen Missethäter lieferten wir dir, sprach der hohe Rath, einen Menschen, der so schwarze Verbrechen auf sich hat, daß wir ohne dein Vorwissen über ihn kein Urtheil abfassen wollen. Ich will es euch gestatten, war des Landpflegers Gegenrede, untersuchet die Sache, und bestraft ihn nach eurem Gesetze. Er hätte den Handel gerne von sich geschoben, und wollte sagen: Ist er der Meßias, auf den ihr wartet, so habt ihr große Ursache euch zu freuen; ist ers nicht, so widerlegt ihn aus euren Propheten, und machet dann mit ihm, was ihr Gesetze halber könnet. Treflich sprach hier Pontius! Jeder Richter muß jeden Beklagten nach den Gesetzen richten. Dieß bleibt immer die erste,

die

die unverletzbareste Richterregel. Doch dadurch, daß er den Handel von sich auf die jüdischen Richter hinüber zu schieben trachtete, that er seiner Landpflegerspflicht kein Genüge: er hätte den unschuldig erkannten wider die Gewaltthätigkeit seiner Todfeinde schützen sollen; er machte sich also einer sträflichen Amtsunterlassung schuldig. Eine sündliche Unterlassung nämlich: Heißt eine jede Nichterfüllung jener Werke, welche uns ein Geboth auflegt: Z. B. die Unterlassung, die Nichterfüllung der Gebothe, Gottesanbethung, des Kindergehorsams, der Vorstehersorge, der Unterthanentreue, der Armenpflege. Kurz, die Nichterfüllung aller jener Gebothe, welche sagen: thue dieß. Wenn wir dann das Gebothene nicht erfüllen, so begehen wir eine Unterlassungssünde; diese Unterlassungssünden aber misfallen Gott eben so sehr, als wie die Wirkungssünden des Bösen, darum sagt der Herr: **Ein jeder Baum, der keine gute Früchte bringt, wird umgehauen, und ins Feuer geworfen.** Wir erfüllen mithin unsere Christenpflichten nicht alle, wenn wir nur das Böse meiden, ohne etwas Gutes auszuüben. Wenn wir nur bloß unsere Lästerer nicht wieder entgegen lästern, unsere Verläumder nicht eben so verläumden, Hasser nicht gleichmäßig hassen, sie aber doch auch nicht segnen, lieben, ihnen nicht wohlthun, so sind

 wir

wir Bäume, welche zwar keine schädliche, aber auch keine gute Früchte tragen; Bäume sind wir, welche dem Umhauen und Verbrennen nicht entgehen werden. Wenn ich, oder ein anderer Seelsorger gleich beym Aufstehen dem Jehova, dem Alleingott das Frühopfer bringen; wenn wir unsern Geist durch Betrachtungen, durch Bibelstudium läutern, wecken, erwärmen; wenn wir das Brevier bethen, Messe lesen, so thun wir freylich Vieles von dem Tagwerk unsers Berufes, aber nicht Alles: Bey diesen einheimischen Tugendwerken, oder eigentlichen Mitteln zu Tugendwerken könnte und würde uns doch der schwere Fluch treffen: Wehe ihr Hirten Israels, ihr stärket die Schwachen nicht, ihr heilet die Kranken nicht; ihr verbindet die Verwundeten nicht, ihr führt die Verirrten nicht zurücke, ihr suchet die Verlornen nicht auf (*a*). Ein Hausvater ist wohl daran, wofern er gegen seine Mitbürger verträglich, gegen seine Beneider versöhnlich, gutmüthig gegen die Armen sich beträgt; ziehet er aber seine Kinder nicht, züchtiget er sie nie, begeht er den groben Fehler des pflichtvergessenen Vaters Heli (*b*). Wachet er nicht noch obendrein über seine Hausgenossen und Dienerschaft, so verläugnet er den Glauben, ja wird ärger und sträf-

(*a*) Ezechiel. 34, 4.
(*b*) 1. B. d. Kön. 2, 23.

sträflicher, als ein Heid: weil er das erkannte Christusgesetz und das Naturgesetz zugleich übertritt (*a*). Eine Hausmutter thut recht, daß sie in den Gottesdienst kömmt, die heiligen Sakramente empfängt, die Ehehalten verpflegt: doch ist sie nicht ganz Hausmutter, ganz Christinn, wenn es im Hauswesen unordentlich zugeht, wenn sie für nichts sorgt, wenn der Mann in Geschäften, welche ihr obliegen, sie müßig, lüderlich erfährt. Alle, welche die Unterlassungen bisher keiner Aufmerksamkeit würdigten, irrten recht sehr: denn Niemand wird selig, der nur das Böse meidet, und nichts Gutes wirket. Man muß Eines thun, und das Andere nicht unterlassen, sagte Christus dem feinen Pharisäergesindel (*b*). Das Urtheil der ewigen Verwerfung am Allvergeltungstage wird meistens über jene gesprochen werden, welche gute Werke unterlassen haben. Ihr habt mich, wird es heißen, im Hunger und Durst weder gespeiset, weder getränkt; ihr habt mich in der Fremde nicht beherberget, in der Blöße nicht bekleidet; in der Krankheit und Gefängniß nicht besucht (*c*). Meide das Böse, und übe das Gute, rief schon David (*d*) allen denjenigen zu, welche sich der reinen Freude

(*a*) 1. Timoth. 5, 8. Lallemant.
(*b*) Matth. 23, 23. (*c*) Matth. 25, 42.
(*d*) Psalm. 33, 15.

des itzigen und des kommenden Lebens fähig machen wollen. Bloß die Sünden meiden ist nur halbes, nur zerstücktes, kein vollkommenes Christenthum.

Am Mittwoch in der ersten Fastenwoche.

Sie fiengen an ihn zu verklagen, sprechend: Diesen Menschen haben wir als einen Aufwiegler unsers Volks befunden, welcher dem Kaiser die Steuer zu entrichten verbiethet, und sich für unsern gesalbten König ausgiebt. Luk. 23, 2.

Diese Anklage war so arglistig als boshaft: sie schwärzten ihn als einen stürmischen Aufrührer, ruhestöhrenden Volksverhetzer, fluchswürdigen Schänder der geheiligten Kaiserrechte in der Absicht, ihn beym römischen Landpfleger so verhaßt zu machen, daß er ihn ohne weitere rechtsförmliche Untersuchung zum Tode verdammen sollte. Wir haben gefunden, sagen sie, daß dieser Mensch das Volk abwende. Ja, ihr Verläumder es ist wahr: er wendet es ab; aber nicht vom kaiserlichen Gehorsam, sondern von der leeren Aengsteley, von der abergläubischen Anhänglichkeit an bloß äußerliche von den heuchlerischen Schrift-

Schriftgelehrten ausgesonnene Gebräuche (*a*); Von der ungegründeten, träumerischen Erwartung eines solchen Meßias, welcher sich alle Völker unterwerfen, und sie in eine gesetzlose Freyheit setzen würde. Er verbietet dem Kaiser den Zins oder die Steuer zu geben, sagt ihr: dieß ist offenbare Lüge: er gab für sich und seine Jünger das Zollgeld (*b*); auf die Frage, ob es erlaubt sey, dem Kaiser den Zins zu reichen, antwortete er kurz vor seinem Todesleiden: gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist (*c*). Ihr sprecht: Als unser seynwollender König rottet er die Völker zusammen, entzieht selbe dem Kaiser Tiberius; nur ihm sollen sie huldigen, und steuren, nicht mehr dem Kaiser; schon hat er einen zahlreichen Anhang; schon riefen ihn einige als König aus, und streueten ihm Palmen. Die erste Klage hatte einigen Schein der Wahrheit: Es folgte ihm viel Volk nach, wie Matthäus selbst bezeuget (*d*). Die zwote Klage herentgegen, wo sie sagten, er verbiethet dem Kaiser den Zins zu entrichten, war schon ganz lügenhaft. So schreitet der boshafte Schwätzer von der Aussage, an welcher etwas wahr ist, gleich zur schamlosesten Lüge fort, durch die Erzählung des wirklich, oder wenigst scheinbaren Wahren sucht der Oh-

(*a*) Matth. 23. (*b*) Matth. 17, 26.
(*c*) Luk. 20, 22. (*d*) Kap. 4, 25.

renblaser, der Ehrenschänder sich Kredit oder Glaubwürdigkeit bey den Zuhöreren zu erkünsteln und zu erbetteln: dadurch, daß er einigemale Wahrheiten erzählet, taucht er seine Pfeile ins Oel, daß sie hernach desto leichter und tiefer eindringen, wenn er gleich dem Sathan lügt, schmäht und schändt. Wann wird doch der Geist der Lügen und der Geist der Verläumdung, diese verruchten Zwillingskinder des Teufels unter uns Christen nimmer seyn? Es giebt gewisse Sünden, welche kaum mehr geachtet werden: weil sie gemein und herrschend geworden, verliert man nach und nach den Abscheu vor selben. Man hält sie zwar nicht für ganz unschuldige Dinge; doch rechnet man sie unter die leicht verzeihlichen Fehler: Darum begeht man sie selbst, und sieht und hört sie von andern begehen ohne eine Befremdung; Darum werden selbe auch von den Eltern auf Kinder, von einem Geschlechte auf das andere fortgepflanzet, und die daraus entstehenden Uebel vermehren sich gleichsam ins Unendliche. Vielleicht haben wir auch deßwegen so viele Lügner, und Verläumder, weil man das Lügen und Verläumden nicht für so böß hält. Morgen werde ich von der Schändlichkeit und Schädlichkeit dieser Sünde eine Vorlesung halten. Gott gebe, daß sie tiefer bleibende Eindrücke auf euch mache!

Don=

Donnerstag in der ersten Fastenwoche.

Sie fiengen an ihn zu verklagen, u. s. w. Luk. 23, 2.

Sieben Dinge hasset und verfluchet Gott vorzüglich: Hochmüthige Augen; eine falsche Zunge, Hände, welche unschuldiges Blut vergießen; ein Herz, das mit bösen Tücken umgeht; Füße, welche schnell dem Bösen zulaufen; einen vermessentlich Lügenden, und einen Menschen, der Unfriede unter den Brüdern anzettelt (*a*). Diesen siebenfachen Greuel treffen wir bey den Anklägern zu Gabbatha an. Er wendet, lügen sie, das Volk ab; er verbiethet der Obrigkeit die Steueren zu geben; er sagt, er sey ein gesalbter König; so sprachen sie, weil sie bis zum Abscheuen Gottes hochmüthig, falschsinnig, mordsüchtig, hämisch, tückisch, arg, voreilig, schamlos lügenhaft, und unruhstiftend waren. So geradezu Jemanden Verbrechen anlügen, Blutverbrechen andichten, und ehrenschänderisch hersagen, ist eine unmenschliche, eine kaum menschenmögliche, eine mehr als menschliche Bosheit, eine Bosheit, welche nur die verworfenste Pharisäerbrut zu begehen fähig war. Doch diese ist ausgestorben;

(*a*) Spr. Salom. 6, 17.

ben; allein ihre Verläumdungssucht scheint auf uns übergepflanzt worden zu seyn: Die Glieder Jesus werden dermalen nicht, wie einst Jesus, von ihren Glaubensfeinden, sondern von ihren eigenen Glaubensgenossen verläumdet; Christen verschreyen Christen. Die Ursach, daß die Verläumdung so allgemein unter uns eingerissen, mag seyn, wie ich gestern bemerkte, weil man ihre Schändlichkeit und Schädlichkeit nicht einsieht; lasset daher selbe euch alle abschildern. Die Verläumdung ist eine Rede, welche des Nächsten Ehre verkleinert, oder gar zernichtet. Die Ehre besteht in der Schätzung, in der Achtung, welche Einer von dem Andern hat. Wer Jemanden um diese Schätzung bringt, ist ein Verläumder, ein Ehrenschänder. Die Bibel vergleicht einen Verläumder mit einem Todtschläger, und mit solchen Thieren, welche Tod und Verwüstung anrichten. Er wird genannt eine Schlange, welche in der Stille beißt (*a*); ein Löw, der auf Beute lauert (*b*). In der Bibelsprache heißt des Verläumders Zunge ein schneidendes Schwert, seine Zähne Lanzen und Pfeile (*c*). Hierüber wirft ein großer Lehrer diese scharfe Frage auf: Wer verfertiget dieses Schwert? der Satan, antwortet er. Diese Lanzen, merket ein Anderer an, sind grau=

(*a*) Pr. Salom. 10, 11. (*b*) Psal. 16, 12.
(*c*) Psal. 56, 5.

grausamer, als die Lanze war, welche die Seite des Herrn durchstochen hat: denn diese durchstach ein schon todtes Herz; jene aber tödten erst die Herzen durch ihre Stiche. Der Rachen des Verläumders, sagt David, ist wie ein offenes Grab: aus diesem kömmt unangenehmer, ja unaushaltbarer Gestank; aus des Verläumders Munde fahren verdorbene und Verderben stiftende Reden; unter seinen Lippen steckt Nattergift (*a*). Sind nicht alle Züge in diesem Bilde, welches die Bibel von einem Ehrenschänder macht, schändlich und häßlich? Doch das Schandbild ist noch nicht ausgemahlen: seht, wie es der Apostel Jakob entwirft: des Ehrendiebs Zunge, schreibt er, ist ein Feuer; ein Feuer nämlich, welches alles, was es ergreift, verderbt; welches seine Wuth an dem guten Korn, wie am leeren Spreuer, an der Tugend, wie an dem Laster ausläßt, und das, was es nicht gänzlich verzehren kann, wenigstens schwarz macht. Der ehrenrührerische Schwätzer, fährt Jakob fort, ist ein unruhiges Uebel, weil er überall Unordnung, Zwist, Mistrauen und Geringschätzung stiftet; einem tödtenden Gift vergleicht er ihn schließlich (*b*), indem Alles, was von ihm kömmt, giftig ist, und vergiftet: giftig und vergiftend ist sein Lob, so, wie sein Tadel, sein Reden und Schweigen, seine

(*a*) Psal. 13. (*b*) Sendschr. Kap. 3.

seine Blicke und Winke. Er ist auf Erde unter seinen Menschenbrüdern, was der Luzifer unter den Engeln in dem Himmel einst war: er zerstört die Bande der Natur, des Bluts und des Christenthums; er zerreißt das Band der Bürgerliebe, des Ehefriedens, der Gemeindseintracht; er macht die Engel der Erde, wie der Satan die Engel des Himmels zu Teufeln. Sogar aus dem Moder der Verstorbenen, der schon Faulenden wühlt er noch Verbrechen hervor. Ueber geheime, in eitler Muthmaßung bestehende Vergehungen, über die verzeihlichsten Fehler der menschlichen Schwäche schlägt er einen Gewaltlärmen auf. So schändlich, so schädlich ist die Menschenverläumdung, der verläumderische Ehrenraub: der Himmelsfluch und der Welthaß ruht auf dem Ehrenmörder; er ist ein Gräuel vor den Engeln dort oben, und ein Scheusal vor den Menschen auf Erden. Hassen wir dann die so schändliche als schädliche Bruderverläumdung mit vollem Christenhasse (*a*). Ehe wir fremde Bruderfehler blos herumbiethen und schändlich verbreiten, lasset uns über unsere eigne Verbrechen zittern, und an jene Kraftlehre denken: wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf seinen Mitbruder (*b*).

Am

(*a*) Psalm. 138, 28. (*b*) Joh. 8, 7.

Am Freytag in der ersten Fastenwoche.

Sagst du dieß, antwortete Jesus, aus dir selbsten, oder haben es dir Andere von mir beygebracht? Joh. 18, 34.

Unter den Klagpunkten, welche die Rathsversammlung der Juden wider den Erlöser angebracht hatte, war auch der, daß er sich für ihren gesalbten König ausgebe. Diese Beschuldigung kam dem Pontius unglaublich vor, welcher dachte: die Juden erwarten ja schon lange einen Menschen, welcher sie von der römischen Oberherrschaft befreyen solle; wäre nun gegenwärtig stehender Mensch dieser erseufzte Befreyer, so müßten sie ihn ja möglist verehren, statt daß sie ihn verklagten. Auch wunderte den Landpfleger, daß er bisher noch nichts von einer Aufruhr gehört hätte. Um also auf den Grund zu kommen, fragte er, den Beklagten: bist du der Judenkönig (*a*). Wie du sagst, antwortete Christus, so ist es: ich bin ein König. Diese edle Freymüthigkeit befremdete den Oberrichter ungemein: Da nun die Priester auch noch einige andere Klagen anbrachten, setzte Pilatus die Frage an ihn, ob er sich dagegen nicht vertheidige? Weil Christus aber schon so viel als

es

(*a*) Luk. 23, 3.

es nöthig war, geredet hatte, sprach er keine Silbe weiter. Der Landpfleger befand für gut ihn noch einmal besonders zu verhören; derentwillen ließ er ihn durch seine Wache in den Palast zurück führen, da fragte er ihn dann das letztemal: Bist du ein König der Juden? Sagst du dieß, versetzte ihm der Herr entgegen, aus dir selbsten, oder haben es dir Andere von mir beygebracht? Meine Brüder und Freunde! wenn euch Jemand von fremden Bruderfehlern Etwas zuschwätzet, oder euch zuträgt, was Andere über euch selbsten sollen ausgesagt haben, so stellet an dergleichen Ohrenbläser und Zuschwätzer allemal die Frage: Sagst du dieß aus dir selbst, oder hast du es von Andern? Hast du es selbsten gesehen und gehört, oder nicht? Kannst du es selbst erproben, oder sollen es Andere thun? Ein wahrheitliebender, ein bloß die Besserung der Fehler suchender Freund wird euch diese Frage nie verüblen; ein schalkhafter Ausspäher herentgegen, ein Zwietrachtstiftender Plauderer wird betroffen werden. Wenn er aber auch auf die erste Frage nicht schon beschämt worden ist, fraget fort: Wer — wo wem — wie — woher — warum? Er wird nicht aushalten, und kaum wieder an euch mit derley Waaren kommen. Pilatus sagte es gerade heraus, woher er's erhalten: diese Aussage kommt von deinem Volke her, sprach

er;

er; von der Priesterschaft habe ichs gehört. Merken werdet ihr doch, wie seicht der Grund ist, auf welchen manche so vieles hinbauen, nämlich den Grund des Sagenhörens meyne ich. Der römische Landpfleger hörte es zwar nicht nur von einem oder dem andern; sondern von dem Volke, von den Volksrichtern und Volkslehrern; doch dessen ungeachtet war Alles schreiende Lüge, brandmarkungswürdige Verläumdung. Oftermals wird Etwas so dahergesagt, wovon gar nichts wahr ist. In der Stadt Jetzrahel schwätzet es Einer dem Andern zu: Naboth hat Gott und den König gelästeret (*a*); allein es war ganz falsch. Die beym Grabe des Erlösers wachende Soldaten streueten unter den Pöbel aus, seine Jünger hätten in der Nacht den Leichnam desselben gestohlen (*b*), hier war nun abermal die ganze Aussage Unwahrheit. Anderemal ist von dem Gesagten und Erzählten kaum der halbe Theil wahr. Die Auskundschafter des gelobten Landes sahen nur drey riesengroße Söhne des Enaks, und sie sagten doch, das Volk, mithin der größte Theil von Palästinens Einwohnern sey von ungewöhnlicher Größe (*c*). Die Diener des Absalons mordeten den Amnon; gleich erscholl die Sage, Absalon hätte alle

(*a*) 3. B. d. Kön. 21. (*b*) Matth. 28, 15.
(*c*) 4. B. Mos. 13, 23. u. s. w.

alle Söhne des Königs zusammen erwürgen lassen (*a*). So geht es noch heut: je weiter, aus je mehreren Mäulern eine Erzählung, ein Gerede kömmt, um so mehrere Umstände und Zusätze werden gemacht. Der Erste sagt nur, der vertrauliche Umgang zwischen diesen oder jenen zwo Personen gefalle ihm nicht; der zweyte giebt schon aus, sie stecken Tag und Nacht beysammen; der dritte hat gar etwas Unrechtes gehört oder gesehen; der Vierte erzählt, der Sohn, der Knecht brauche Gevatterleute: denn die Tochter, die Magd sey vor der Zeit Kindsmutter geworden. Am Ende ist alles Satanslüge. Wenn das erste Schwätzmaul etwas Lügenhaftes ausgeplappert hat, so ist's natürlich, daß Alle lügen, welche es ihm nacherzählen: weil dasjenige, was im Munde des Ersten eine Unwahrheit war, ewig eine Unwahrheit bleibt, wenn es auch Tausende und tausendmal Tausende nachplaudern: nur lautmähriger, nur allgemeiner wird dadurch die Unwahrheit, die Verläumdung. Das Sagenhören ist also selten ein tüchtiger Grund, oder eine vernünftige Ursache von Jemanden übel zu denken, zu reden, zu urtheilen. Wenn wir demnach sagen hören, man rede von uns Arges, so lasset uns doch nicht gleich auf das Hörensagen glauben. Hören wir Andere von ihrem Mit-

chri-

(*a*) 2. B. d. Kön. 13, 29.

christen Böses sprechen, so wollen wir nie leichtgläubig beystimmen, sondern jedesmal gleich unserm Jesus die Frage an solche lose Schwätzer, Zeitungsträger, Dorfräthscherinnen stellen: Sagst du dieß aus dir selbst, oder haben es dir Andere beygebracht?

Am Samstage in der ersten Fastenwoche.

Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36.

Alles, was sichtbar ist, und vergeht, alles, was aus der Erden kömmt, und wieder zur Erde wird, heißt Welt. Mein Reich ist nicht von der Erde, und vergeht nicht mit der Erde. Mein Reich ist kein Flickwerk von Menschenhänden, sondern ein Meisterstück der göttlichen Weisheit. Mein Reich ist nicht von dieser Welt; sein Zweck geht auf nichts Zergängliches; — Unsterblichkeit, ewiges Leben ist sein Ziel. Mein Reich ist nicht von dieser Welt: es ist nicht erblich, es gehet nicht von einem Könige an den andern König über; mein Reich zielet nicht auf irdischen bloß leiblichen Wohlstand der Unterthanen, sondern auf das ewige Glück der Seelen. Dieß bey-

läufig wollte Jesus hiedurch dem Pilatus sagen. Uns Christen aber sagen diese Worte im Kurzen so viel, als das ganze Evangelium, nämlich! Das Christusreich ist nicht von dieser Welt, mithin auch der Christen ihr Reich nicht; oder was Eins ist: Wir sind von Gott dem Vater zum Himmelreich erschaffen, von Gott dem Sohne fürs Himmelreich erlöst worden; nach diesem sollen wir alles Ernstes streben; um dieses Alles dulden. Gutmüthige getreue Seelen! auf der Welt müßt ihr den Lohn eurer Tugenden nicht erwarten. Gerechte Seelen müßen hier öfters Hunger, Schand und Spott dulden: denn die Welt ist der Ort nicht, wo Gott seine Auserwählte krönet. Selbst Christus verlangte hier keinen Lohn für die Wunderhülfe, welche er seinen Brüdern geleistet; ja er ließ sich von keinem Undanke im Wohlthun ermüden: so sollt auch ihr von der Welt, von euren Mitmenschen keinen Lohn, kein Lob, keine Ehre, sondern Alles von dem ewigen Vater erwarten, der in dem höhern, bessern, unsterblichen Reiche lohnet, mit Gottesfreuden, mit sich selbst lohnet. Denket an diesen Lohn in der Ewigkeit, wenn die Sünde euch reizet, wenn die Arbeit euch ermüdet, wenn der Spott oder die Verläumdung euch kränket, wenn eine Krankheit euch ergreift, wenn euch das Pilgerleben in diesem Jammerthale bitter wird.

wird. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ihr entgegen, verwegene Sündenknechte, ihr möget freylich in dieser Welt die geheiligten Schranken, welche euch das Christenthum setzet, durchbrechen, ihr könnet eure gereizte Begierlichkeiten sättigen, und eure unmäßigen Leidenschaften nach Belieben füttern: denn hier duldet Gott Vieles, weil sein Reich nicht von dieser Welt ist, weil er nicht allezeit so, wie er könnte, nach den Donnerkeilen langet, um seine rebellischen Kinder damit in Staub zu zermalmen, und seine Strafgerechtigkeit zu befriedigen. Er wartet, bis ihr durch den Tod in sein Reich übergeht, alsdann wird er euch die allen ungebesserten Sündern bestimmte Strafe anweisen. Beherziget diese Wahrheit noch in der Zeit, und treibet euren Sündenfrevel nicht zu weit. Bringt ja denselben nicht bis zum Richter mit euch. Jeder Sünder ist so, wie der Gerechte, zu dem ewigen Reiche Jesus eingeladen: Allen hat er dasselbe durch sein Lehren, Leiden, Sterben und Auferstehen erworben: machen wir uns dann Alle dessen fähig; fliehen wir den Irrthum, die Sünden, die Laster; streben wir nach Gotteserkenntniß, Gottesanbethung, Gottesergebenheit, Tugendeifer und Menschenliebe; denken, reden, lieben, freuen und trauern, leiden und wirken wir nach evangelischrichtigen Grundregeln. Das Christus-

 reich

Stadtbibliothek Augsburg

reich und der Christenreich ist nicht von dieser Welt. Hier sollen wir mit dem Wenigen, was Gott uns anvertrauet hat, getreu umgehen, alsdann werden wir dort über Viel gesetzt werden. Durch Mühe, durch Kämpfen, durch Ausharren sollen wir uns zu diesem Reiche geschickt machen. Wenn uns hier so manche Leiden treffen, werden sie uns im Christusreiche zur Quelle der reinsten Freuden werden; was wir hier verlieren, bekommen wir dort hundertfältig wieder. Verdoppelt dann, gerechte Seelen, euren Eifer im Rechthandeln und Wohlthun! Verdoppelt euren Eifer, ihr großen Sünder; werdet nie überdrüßig in den Bußarbeiten: sie werden euch dort reichlich und unaufhörlich vergolten. Mein Reich, Christusreich und der Christen Reich ist nicht von dieser Welt. Welch ein Trost, welch eine Ermunterung für die tugendliebende, für die wahre Jesus Verehrer liegt in diesen Worten, damit sie im Glück und Unglücke, in Verachtung und Ansehen, im Leben und Tod ausdulden, auskämpfen! Welch eine Aufforderung liegt in diesen Worten an alle verboßte Sünder, daß sie sich fassen und bessern; daß sie büßen, und das Bürgerrecht zu diesem Reiche sich verschaffen sollen.

Am Montage in der zweyten Fastenwoche.

Bist du ein König der Juden? Mark. 15, 2.

Jesus hatte dem Landpfleger ganz deutlich gesagt, daß sein Reich nicht von der Art sey, wie die irdischen Reiche sind: du behauptest aber doch, daß du ein König seyest, fiel Pilatus wieder ein; wo hast du dann deine Krone, deinen Zepter, deine Wache und Unterthanen? Unbeschränkte Freyheit ist sonst der Könige erstes und vorzüglichstes Eigenthum: aber du stehest ja gebunden vor mir. Könige werden von hundert Tausenden geschützet: du herentgegen wirst von so vielen verfolgt. Richten ist der Könige Majestätsrecht: doch du erwartest vor meinem Richterstuhle den Ausspruch über dich; so unköniglich trat noch nie ein König auf. Wie du sagst, antwortete der Herr, so ists: ein König bin ich; aber so wie mein Reich kein irdisches ist, bin ich auch kein Erdekönig, welcher Länder beherrscht, Länder eroberet, Länder bestürmet; kein König, für den die Unterthanen Blut und Leben wagen müssen. So was wirst du von mir nie gehört haben. Ein König bin ich, dessen Oberherrlichkeit moralisch, sittlich ist; der nämlich unsterbliche Seelen beherrschet, den Verstand beleuchtet, vom Irrthume reiniget,

und zum ewigen Wohlseyn beförderet. Aus dieser edlen, freymüthigen Bekenntniß lernen wir, daß es für uns unverbrüchliche Pflicht ist, unsern Glauben ebenfalls mit Worten, mit Zeichen und Werken frey zu bekennen. Allein da die äußere und mündliche Glaubensbekenntniß noch immer ein sehr zweydeutiges Kennzeichen des wahren Christenthumes ist, weil dieses auch ein Heuchler ablegt, und daher nicht Alle, welche bloß sprechen: Herr Herr (a)! in das Himmelreich eingehen werden, sondern nur jene, welche den Willen des himmlischen Vaters thun: so kömmt es aufs Thun, auf Werke kömmt es hauptsächlich an; diese sind das sicherste Kennzeichen von der thätigen Anhängigkeit an die Christusreligion. Die Katechismusfrage: Welches sind die nothwendigsten Stücke, die jeder Christ wissen und glauben muß, wenn er will selig werden? ist recht; nur soll ihr auch gleich diese Frage beygesetzt werden: Welches sind die nothwendigsten Stücke, die ein jeder Christ thun und ausüben muß? denn Glaubenslehren bloß wissen, und sie für wahr halten, ohne selbe in die Ausübung zu bringen, macht nicht selig. Rechtschaffenheit, Reinigkeit, Güte des Herzens, reine Gottesliebe, erbarmende Bruderliebe, Enthaltung von Sünden gehören zum Seligwerden; darinnen besteht die gottgefälli-

(a) Matth. 7, 21.

fällige und menschenbeseligende Glaubensbekenntniß. Ich schließe mit der ewiggeltenden Warnung des heil. Johannes: Kinder! laßt euch von Niemanden verführen: wer recht thut, der ist gerecht (*a*). Wer seinen Glauben durch Gottesergebenheit, Demuth, Redlichkeit, Sanftmuth, Unbildenverzeihung, Zufriedenheit mit seinem Berufe an Tage legt, der kann des Himmelreiches versichert leben und sterben; zu diesen wird Christus einst sprechen: wer mich immer vor den Menschen bekennet, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater als den Meinigen erkennen (*b*).

Am Dienstage in der zweyten Fastenwoche.

Ich bin dazu gebohren, und darum in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeuge. Joh. 18, 36.

In diesem hochsinnigen Ausspruche entdeckte der Herr dem Pontius die Absichten seiner Ankunft in der Welt; er gab ihm zu verstehen, daß er als Wahrheitslehrer die von dem Aberglauben und Unglauben unterdrückte Wahrheitslehren wieder rein herstellen; daß er durch eine leicht faßliche, leicht behalt-

(*a*) 1. Joh. 3, 7. (*b*) Matth. 10, 32.

behaltliche, gemeinnützliche Lehre den Verstand der verdorbenen Menschen aufklären, und ihre Herzen bessern werde; daß er durch eine Lehre, welche im eigentlichsten Sinne Evangelium, dieß heißt, Glückseligkeitslehre sey, den Begriff von Gott und dessen erhabensten Eigenschaften berichtigen werde. Die Völker, welche es in den weltlichen Wissenschaften und Künsten sehr weit gebracht, z. B. die Griechen und Römer hatten von Gott die irrigsten Begriffe und fielen darum in den verächtlichsten Götzendienst. Ihre Lehrer sahen dieses Unwesen ein: sie bemüheten sich ihren Mitmenschen den Weg zur Wahrheit zu bahnen; allein sie wußten ihn selbst nicht: ihre Lehren waren ein Mischmasch von Vernunft und Irrthum, von Weisheit und Thorheit, von Laster und Tugend, von Duldung und Verfolgung. Jehova, der Alleingott war unbekannt und Verehrungslos. Die einzig rechtglaubigen Juden hatten zwar von Gott und der Verehrung desselben edlere und hellere Vorstellungen, doch keine vollkommene Begriffe, diese war auf jene Zeit vorbehalten, da Gott seinen Sohn zu schicken, und durch ihn den Glauben, das ist, die Heilswahrheiten aufzuklären beschlossen hatte (*a*). Dieser hat erst deutlich gelehrt, was Gott ist, welche Eigenschaften und Vollkom-

(*a*) Gal. 4, 1. 4.

kommenheiten er besitzet; daß er nicht wie die Götter der Heiden, mit Bliz und Donner zum Verderben der Menschen bewafnet; daß er keinen Zorn, Grimm und Eigensinn, keiner Partheylichkeit unterworfen ist. Wir lesen zwar bey den Propheten fürchterliche Stellen, worinn von der Rache, dem Zorne, dem Grimme und Feuereifer Gottes gemeldet wird (*a*). Diese hartlautende Ausdrücke waren sie gezwungen zu brauchen, weil sie gesandt waren, mit einem ungeschlachten Volke zu reden, mit einem Volke, welches einen Nacken von Eisen, eine Stirne von Erz hatte (*b*), und auf Sklavenart meistentheils geschreckt werden müßte. Auch wollten die Propheten durch die ebengemeldte Ausdrücke nicht so fast die Eigenschaften Gottes als die schlimmen Folgen der Sünde kund machen (*c*). Diese erleuchteten Männer wußten übrigens gar gut, daß Gott ein Vater ist, wenn er befiehlt: weil er nur jenes befiehlt, was uns selig macht; daß er ein Vater ist, wenn er mit Satan und Hölle droht: denn er drohet nur, um uns vom bösen Wege auf den guten hinzuwenden; sie wußten, daß er ein Vater ist, wenn er straft: denn er straft nur, um zu bessern. Diesen Begriff von Gott stellet uns Christus, unser höchster Lehrer, anschau-

(*a*) Psalm. 17, 9. 96, 4. 5. Ezech. 5, 13. Is. 59, 17. (*b*) Is. 48, 4. (*c*) Zach. 9, 8. 9.

schaulich dar: er bath dreymal zum Vater; niemal aber sprach er: Schone, o Gott, du Rächer! schütte die Schaalen deines Zorns nicht über mich aus, der ich mit dem Fluche aller Menschen beladen und bis zum Blutschweiße geängstigt bin. Nein, Theuerste! so sprach er nicht: **mein lieber Vater!** rief er. Die ganze Vatersliebe schilderte er uns aufs lebhafteste in den zwo rührendesten Gleichnißreden vom verlornen Schafe und vom ungerathenen Sohne (*a*). Lasset dann, meine werthe Pfarrgenossen, allen niederschlagenden, unwürdigen, zurückschreckenden Begriff von Gott fahren; denket ihn euch als euren besten Vater, welcher nur die wahre Glückseligkeit seiner Kinder will. Unterwerfen wir uns den Anordnungen, befolgen wir die Befehle dieses guten Gottes, so werden wir des höchsten Glückes, welches er uns in den Himmeln bereitet hält, fähig und würdig werden; wir werden ihm dort mit allen Auserwählten den ewigen Lobgesang singen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren, die ganze Welt ist voll von seiner Herrlichkeit (*b*).

(*a*) Luk. 15. (*b*) Js. 6.

Am Mittwoch in der zweyten Fastenwoche.

Ich bin dazu gebohren, und darum in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeuge. Joh. 18, 36.

Christus hat nie einem Irrthume geschmeichelt, oder durch Bemäntelung der schönen Wahrheit sich in die Menschengunst eingeschlichen; sondern er trug sie Allen jederzeit rein vor, obwohl er sich dadurch die Verfolgungen der Synagoge zuzog, ja sogar sein Leben deßwegen lassen mußte. Er konnte von sich so wahrhaft, wie kein Anderer sagen: Ich bin dazu gebohren, und darum in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeuge. Er, der einzig untrügliche Weisheitslehrer, Wahrheitsprediger lehrte uns erst recht eigentlich, so viel wir kurzsichtige Menschen zu fassen fähig sind, unsern und seinen Vater kennen, wie ihr in der gestrigen Vorlesung gehört habet. Er lehrte uns ferner die Fürsichtigkeit unsers allgütigen Vaters. Diese väterliche Fürsichtigkeit ist nichts Anders, als jene Sorge, welche Gott für alle von ihm erschaffene Dinge trägt, womit er alle lebende sowohl, als alle leblose Geschöpfe erhält, und zu ihrem Ziele leitet. Er, der die Erzengel erschaffen, schuff auch die Käßmilbe,

und

und er erhält sie. Er schuff die Sonne, und den Erdstaub; Beede stehen unter seiner Fürsicht. Er schuff das unabsehbare Meer, wie den geringsten Wassertropfen und Beede leitet er zu ihrem Ziele; dem Meere sagt er: bis hieher geh, und nicht weiter (*a*). Die Wassertropfen gießt er aus den Wolken wie aus einem Siebe (*b*). Er schuff den Menschen und den Sperling, die Lilien und den Raben. Einige Menschen setzet er in die Welt, andere ruft er nach seiner weisesten Vaterabsicht von der Welt ab; kein Sperling fällt ohne ihn vom Dache; den Lilien und Raben schaft er Wachsthum und Nahrung. Sein allsehendes Aug sieht auf euch, auf mich, auf all das Unsrige; sein weisestes Vaterherz sorgt für euch, für mich, für das Unsrige. Euer Schicksal und mein Schicksal, das heißt, unser Frohseyn und Leiden, unser Fortkommen und Verlurst, unsere Gesundheit und Krankheit, unser Leben und Sterben; Alles, mit einem Worte, Alles, was uns Angenehmes oder Widriges begegnet, kömmt von seiner weisen und mächtigen Fürsicht. Daß die Kenntniß dieser göttlichen Fürsicht zur Zeit des alten Testaments noch nicht in der gehörigen Klarheit glänzte, ersehen wir aus dem Psalmisten (*c*). Christus

(*a*) Job. 38, 11. (*b*) 2. B. d. Kön. 22, 12.
(*c*) Psalm. 72.

stus gab uns erst davon den hellesten, den vollkommensten Unterricht, bey den Evangelisten (a). Der Schluß, welchen wir hieraus für uns zu ziehen haben, soll dieser seyn. Alles muß uns willkommen, angenehm und recht seyn, das Erfreuliche wie das Widerwärtige: denn Alles ist Schickung, ist Zulassung des fürsichtigsten Vaters im Himmel; Alles ist Wohlthat von ihm. Seyen unsere Lebenstage noch viele, oder wenige, sey unser Grab einst in der Erde, oder in der Tiefe des Wassers: wenn es unser mächtiger Schöpfer, unser weiser Erhalter, unser fürsichtsvoller Versorger so haben will, muß es für uns beruhigend, und genug seyn. Sprecht mir dann nach: Ewig fürsichtigster Menschenführer, ich will die Kräften meiner Seele und meines Leibs bestmöglichst anwenden, weil du mir selbe als ein Kapital geliehen hast. Sodann aber will ich mit ganzer Ergebenheit, mit unbedingter Zufriedenheit Alles ertragen, was nur immer deine Fürsicht schickt, väterlich zuläßt und thut. Auch da, wenn ich auf meinem Sterbbette seufzen und kämpfen werde, will ich mit kindlichem Vertrauen an deine liebvolle Fürsehung mich anschmiegen und festhalten: stärke meinen Vorsatz durch den unübertrefflichen Lehrer, meinen Erlöser Jesus Christus. Amen.

Am

(a) Matth. 6, 25. Luk. 12, 24.

Am Donnerstag in der zweyten Fastenwoche.

Ich bin dazu gebohren, und darum in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeuge. Joh. 18, 36.

Um den Unterricht, welchen ich euch von der weisesten Fürsicht Gottes aus der Christuslehre gegeben habe, vollständiger zu machen, finde ich für schicklich, über einige Dinge, welche ihr mit Gottes weiser Weltregierung nicht vereinbaren könnet, euch zu belehren. Wenn Gott alles so klug, so väterlich und zweckmäßig ordnet, wozu, saget ihr etwan, sollen die vielen Ungeziefer, das Unkraut, die Sturmwinde und Donnerwetter, die Ueberschwemmung, die Theuerung, die Krankheiten nebst so vielen andern Gattungen der menschlichen Armseligkeit dienen? Wer mit den Bedürfnissen der Natur, mit denen ihr nothwendigen Abwechselungen bekannt ist, kann sogleich und passend auf diesen Einwurf antworten: Alle diese angeführten Uebel stiften so vieles Gutes, daß sie eigentlich keine Uebel mehr sind; denn höret mich: die Ungeziefer fressen von den Pflanzen in den Gärten, von den Baum- und Feldfrüchten Manches weg, durch welches selbe später reif würden, und ungeschmack blieben; auch dienen sie andern, uns

nütz-

nützlichen und lieben Thierlein, z. B. den Schwalben zur Nahrung. Wenn kein Unkraut in den Fruchtfeldern mit aufwachsen sollte, woher würdet ihr durch's Jäten das eurem Vieh so nöthige als gesunde Futter nehmen? die Sturmwinde reinigen die Luft, und bewegen die Wässer, damit aus ihren Dünsten keine Seuchen entstehen. Die Donnerwetter erschüttern die Erde, machen sie locker, und fruchtbar. Die Blitze verzehren im Dunstkreise die fetten, schweflichten Materien, wodurch die gereinigte Luft zum Athemholen leichter wird. Wenn nie ein Schauer fiele, würde in wenigen Jahren an Obst und Getreide solch ein Vorrath sich häufen, daß man es nimmer, oder um ein Spottgeld anbrächte. Die Ueberschwemmungen schaden zwar in einigen Gegenden, nützen aber in andern, wo es selten regnet, eben so viel. Selbst die Theuerung hat ihren Nutzen; sie wecket den Erfindungsgeist, den Fleiß, den Gewerbstrieb. Endlich, merkt euch dieß recht wohl, muß Gott für alle Welttheile, nicht nur für den unsrigen sorgen: was also unserer Gegend minder gedeihlich ist, kann für andere vortheilhaft seyn: wenn keine Unglücke, keine Krankheiten wären, würden sich Tausende noch weit mehr an das Irdische anklammern, noch seltner an das bessere, höhere Leben denken, sondern noch häufigere Laster be-

gehen. Schließlich haben die Folgen solcher Uebeln allemal einen geistlichen Nutzen: Ueberhaupt geben sie uns Gelegenheit von diesem hinfälligen Weltplunder unsre Herzen abzuschälen, und die Unvermögenheit, uns selbst fortzuhelfen, zu erkennen; sie nöthigen uns zu Gott aufzublicken, und zu demjenigen zu flehen, der allein den Wässern sagen kann: Fliehet (*a*); der allein, nach dem Ausdrucke Jobs (*b*), die sieben Regensterne gemacht; der dem Donner und Blitze, den Platzregen und Stürmen den Weg weiset (*c*). Auch der Boshafteste denkt an Gott, an den allmächtigen Schöpfer, wenn es mit majestätischem Schrecken donnert und blitzet. Die Folgen einer ungünstigen Witterung erweichen viele sonst hartherzige Seelen zum Mitleiden, zur Wohlthätigkeit. Sehet, so wenig, ja gar nicht streiten die vermeyntlichen Uebel gegen die gütige Vorsicht des Himmels; sondern Alles, was sie ordnet und thut, oder geschehen läßt, ist durchaus gut, wenn nur auch wir es gut seyn ließen, das ist, gutwillig und mit kindlichem Ergeben aufnähmen, statt daß wir es durch unsere Widersetzlichkeit ins Böse verkehrten: wenn nur wir es dem allmächtigen, dem allgegenwärtigen Welt-

(*a*) Psalm. 103, 7. (*b*) Kap. 9, 9. (*c*) Kap. 38, 25 — 28.

Weltbesorger überließen, der noch jederzeit alles ausgeführet hat, und alles zum allgemeinen Menschenwohl stetsfort ausführen wird. Wir sollten herentgegen uns hüten, daß wir durch leidigen Misbrauch unserer Freyheit, unserer Leibs- und Seelenkräfte nicht selbsten manche Uebel und Unordnungen in der Welt stiften. Es seyen dann nun in diesem Leben der Drangsalen, der scheinbaren Uebel viel oder wenig da, so sind sie doch einmal da, und von der weltbesorgenden Gottesfürsicht da: dieß soll uns genug seyn, daß wir schweigend dulden, anbethend Alles aufnehmen und tragen.

Am Freytag in der zweyten Fastenwoche.

Ich bin dazu gebohren, und darum in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeuge. Joh. 18, 36.

Ja dieß that der Erlöser, dieß thut er noch, durch seine kraftvolle Glückseligkeitslehre, oder das Evangelium. Wer nach der beseligenden Wahrheit, nach der Lebensweisheit und Gewißheit durstet, der komme zu diesem göttlichen Lehrer: von ihm wird er Wahrheiten lernen, welche ihn besser, weiser, froher, glücklicher in diesem und jenem Leben

machen. Er gab uns den einzig würdigen Begriff von Gott als unserm Vater, von dessen weiser und gütiger Fürsichtigkeit, von dessen willfähriger Versöhnlichkeit gegen alle reuige Sünder, wie ihr gleich von dieser letzten Wahrheit mit Mehrerem vernehmen sollet. Wir können Gott beleidigen, dieß heißt, wir können wider seinen heiligen Willen handeln; wir können Etwas thun, so er verbothen, oder etwas nicht thun, was er gebothen hat: wenn wir dann etwas thun, was Gott will, oder thun, was er nicht will, alsdann zörnet er, oder eigentlicher und gotteswürdiger zu reden, alsdann misfällt ihm unser Betragen; er straft uns, das ist, er läßt uns die schlimmen Folgen unserer Sünde empfinden. Alle über uns Sünder verhängte Strafen sind im Grunde nichts Anders, als Anordnungen der göttlichen Liebe, womit selbe den Sünder an sein Elend, welche er durch die Sünde sich zuzog, erinnern, und ihn bessern will: die Strafgerechtigkeit, der Zorn, der Grimm Gottes ist Liebe Gottes, deren Absicht dahin geht, daß sie den Sünder durch schärfere Erweckungen und Triebmittel von der Sündenbahn zur Besserung zurück bringe. Läßt sich nun der Sünder lenken, ändert und bessert er sich, so gedenkt Gott aller seiner Sünden nimmer, sondern nimmt ihn als Vater auf. Diese, alle Sünder auffordernde

Trost-

Trostlehre haben wir zuförderst unserm Heilande zu verdanken. In der zwar bekannten, aber nie genug zuwiederholenden Gleichniß vom verlornen Sohne schildert er mit den reizendsten Zügen dieselbe (*a*). Es war ein Vater, sagt er, ein herzensguter Vater, und ein grundböser Sohn: dieser trotzte dem Vater sein Erbtheil ab, und gieng damit in die Fremde, um nach seiner ungebundenen Freyheitslust leben zu können. Doch bald war das Geld durchgejagt, und er mußte sich zur ungewohnten Arbeit, zu nie empfundenem Hunger, zur unerfahrnen Verachtung anschicken. Er entschloß sich daher reuig zum Vater heimzugehen; er gieng auch wirklich. Schon konnte er von ferne seine Heimath sehen, und von dort aus auch wieder gesehen werden. Der Vater sah Jemanden von weitem herankommen. Sein Herz sagte ihm, dieser Mensch sey sein Sohn; seine Vaterliebe erwachte, er konnte dessen Ankunft nicht vollends erwarten, sondern eilte ihm entgegen, streckte seine Arme gegen ihm aus, und drückte ihn an seine hochschlagende Brust; unter Küssen bewillkommte er ihn; Hand in Hand führte er ihn ins Haus; standmäßig kleidete er ihn, einen Ring steckte er ihm an den Finger, und stellte ein Freudenmal an. Der Vater in dieser Parabel ist Gott, welcher von herzlichem Mitleiden gerührt wird, sobald ein

(*a*) Luk. 15.

Sünder, dessen Bild der verlorne Sohn vorstellt, reuevoll zurück kömmt. So zärtlich, wie ein Vater seinen gebesserten Sohn umarmt, nimmt auch er jeden Büßer auf: im Augenblicke verzeiht er ihm, Alles verzeiht er ihm; ganz verzeiht er ihm; so verzeiht er ihm, wie Menschen einander nur gar selten verzeihen. Liebwertheste Brüder! zur gegenwärtigen Zeit geht Gott Vater in der Person eines jeden Priesters den Sündern entgegen; er streckt beede Arme seiner Güte und Versöhnlichkeit zu ihnen aus. Ey dann seufzet den reuigen Seufzer des verlornen, nein, des gebesserten Sohns, will ich sagen; seufzet: Vater, ich habe wider dich und den Himmel gesündiget! Geht, wie der Sohn ins väterliche Haus gieng, in den Beichtstuhl: Gott läßt euch, wie der Vater seinem bekehrten Sohn, Gnad, Sündenverzeihung, und Strafnachlaß angedeihen — das himmelschöne Prangkleid seiner Freundschaft schenkt er euch wieder, den Ring seiner Vaterliebe steckt er euch an, Lust und Freud, Muth und Stärke zur Tugend theilt er euch mit, zum göttlichen Freudenmal läßt er euch zu. Machet es, ich bitte euch durch die häufige Barmherzigkeit Gottes (*a*), mittelst bevorstehender Osterbeicht, und Osterkommunion an euch wahr. Bittet gleich itzt um diese Gnade;

(*a*) Röm. 12, 1.

de; sie ist die wichtigste, welche euch die heiligste Dreyfaltigkeit geben, und ich euch wünschen kann. Amen.

Am Samstag in der zweyten Fastenwoche.

Ich bin dazu gebohren, u. s. w. Joh. 18, 36.

Nicht deßwegen um alle Wahrheiten, welche die unbändige Grübeley, die rastlose Allwisserey zu erschnappen begierdet; auch nicht die Wissenschaft aller himmlischen und irdischen Dinge, aller Geheimnisse in der Natur zu entdecken, kam Meßias auf die Erde (*a*); sondern lehrte uns alle nöthige Glaubenswahrheiten, benanntlich jene von der Unsterblichkeit der Seele. Wir können sehen, hören, riechen, fühlen und gehen; der Leib jedoch kann aus eigner innwohnender Kraft weder sehen noch hören, weder riechen noch fühlen und gehen, sonst müßte es auch ein todter Leib können: demnach muß in unsern Leibern Etwas seyn, welches sieht, hört, riecht, fühlt, die Leiber belebt und bewegt. Dieses Etwas nennet man die Seele; diese sieht, hört, riecht, kostet und fühlt.

(a) Pred. 3, 11.

Sie versteht durch den Verstand, begehrt durch den Willen, erinnert sich durch die Gedächtniß. Nebst diesen Eigenschaften hat die menschliche Seele auch noch den Vorzug, daß sie selbst nach der Trennung von dem Leibe unsterblich bleibt. Jeder Mensch hat ein Verlangen glückselig, und zwar vollkommen glückselig zu werden, wie ihr aus eigner Erfahrung wisset. Dieser unwiderstehliche Trieb nach Glückseligkeit wird aber hier niemal vollkommen befriediget: dieß erfahren wir täglich. Weil nun dieser allen Menschen eingepflanzte Trieb und Hang von Gott selbst herkommt, muß er ihn auch befriedigen wollen: sonst hätte er ihn uns umsonst gegeben, oder nur um uns zu martern, welches wider seine Güte wäre. Er muß ihn auch befriedigen können, oder seine Allmacht und Weisheit leiden dadurch; welches eine wahre Gotteslästerung wäre. Diesen Grundtrieb also nach völliger Glückseligkeit will Gott, und kann Gott und muß Gott sättigen; dieß geschieht aber im hiesigen Pilgerleben nicht, folglich muß er unsere Seelen nach dem Tode fortleben lassen. Die Güte nämlich, und Weisheit Gottes kann nicht geschehen lassen, daß der redliche Tugendfreund, welcher hier wegen seinen schönen Handlungen statt des Lohnes Haß, Neid und Druck erfahrt, nicht wenigst im kommenden Leben hinlänglich belohnt werde.

So

So kann er im Gegentheile seiner Gerechtigkeit halber den ruchlosen Bößwicht, welcher manchmal sein Alter in stetem Wohlleben erreicht, und in einem Augenblicke, ohne lange schmerzliche Krankheit ins Grab steigt (*a*), auch jenseits desselben nicht ungestraft lassen. Alle andere probhaltige Beweise umgehe ich: denn Jesus, der Lehrer ohne seines gleichen, lehrte durch das blutige Werk unserer Erlösung die Unsterblichkeit der Menschenseelen bis zur Ueberzeugung. Schon am Oelberge wollte er, um den ewigen Fluch von uns wegzuwenden selbst zum Fluche werden; schon dort, um den Hochmuth unserer Stammältern zu büßen, erniedrigte er sich bis zur Erde; ängstigte sich bis zum Blutschweiß ab. In der Geißlung hat er der Ruthe, welche der beleidigte Vater gegen uns schwang, seinen Rücken dargebothen. In der Krönung ließ er sich die spitzigen Dörner einziehen, um uns den Dorn der ewigen Verwerfung auszuziehen; er hat die Spottkron angenommen, um uns die Ehrenkrone der Begnadigung aufzusetzen. Er hat seine Schultern unter das Kreuzjoch geneigt, um uns von dem Joche des Satans loszubinden. Er wollte am Kreuze die beissendsten Beschimpfungen dulden, um auf uns das Recht zur Verherrlichung zu übertragen. Er ließ am Kreuze sein

 Leben,

(*a*) Job. 21, 13.

Leben, um uns das Leben zu geben; er starb am Kreuze, um uns die Unsterblichkeit zu verdienen. Wozu dieser Aufwand, die so unerhörten Leiden, dieß schmerzlichste Sterben eines vermenschten Gottes, wenn es nicht zur Rettung unserer ewigdauernden, ewig zu leiden fähigen Seele geschehen wäre? wenn wir, wie die Thiere, seiner Zeit ganz dem Leibe und der Seele nach zu seyn aufhörten? Nein, nein! das Leiden, das Bluten, das Sterben, das Wiedererstehen unsers Erlösers allein überzeuget uns von dem Adel, von dem Werth und der Unsterblichkeit unserer Seele. Diese unsere Seelen sind ein Eigenthum unsers Jesus; sie gehören nicht uns, sondern ihm zu, weil sie ihn all sein Blut gekostet haben. Unsre erste Sorge sey dann, dieses so theuer erkaufte Eigenthum ihm nicht zu rauben, oder es mit einer überlegten Bosheitssünde zu beflecken. Nothwendig müßen wir unsre Seelen entweder glücklich oder unglücklich auf die ganze Ewigkeit hinein machen. Nothwendig müssen wir entweder den Himmel, oder die Hölle erwarten. Der König Benadad belagerte die Stadt Samarien: Gott schickte unter sein Heer solch einen Schröcken, daß die Soldaten ihre Pferde und Esel samt dem Lager, wie es war, verließen, und nur ihr Leben durch die Flucht zu retten suchten (a). Geliebteste! lasset um die ewige

(a) 4. B. d. Kön. 7, 7.

Ret=

Rettung eurer Seelen, wie die Syrier für die zeitliche Erhaltung ihres Lebens, Geld und Gut, Ehre und Ruhm, Vater und Mutter, Freund und Bruder am Stiche: denn was nutzt es den Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnet, aber den Verlurst seiner Seele leidet? Oder was kann der Mensch geben, seine einmal verlorne Seele wieder einzulösen (*a*).

Am Montag in der dritten Fastenwoche.

Ich bin dazu gebohren, u. s. w. Joh. 18, 36.

Daß Christus seinen großen Lehrersberuf ganz erfüllt hat, bezeugt Lukas und Johannes (*b*) gemeinnützlich, doch nicht allemal gleich verständlich waren seine Lehren. Dieß ist eine harte und unbegreifliche Rede, sprachen einst seine Jünger selbst (*c*). Er redete damal nämlich von der künftigen Einsetzung des Abendmals, und von dessen beseligenden Gnadenwirkungen. Die Juden nahmen seine Worte im rohesten Sinne, als wollte Christus sein Fleisch, wie jenes der Thiere aus der

(*a*) Matth. 16, 26. (*b*) 4. 16. 31, 7. 16.
(*c*) Joh. 6, 61.

der Schlachtbank, in Stücke zerschnitten vorsetzen, daher fragten sie: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? allein Jesus fuhr fort seinen gemachten Vortrag mit den theuersten Versicherungen zu bekräftigen (*a*). Er erfüllte auch wirklich, was er im 6. Kap. des Johannes verheißen hatte, wie es Matthäus (Kap. 26.) Markus (Kap. 14.) und Lukas (Kap. 22.) und im Kurzen der Heil. Paulus (1. Kor. 11. Kap.) uns saget. Den vollständigsten Aufschluß aber über das Abendmal oder über das Sakrament seines unter den Gestalten des Brods und Weins gegenwärtigen Fleisches und Blutes, haben wir Christus, dem Lehrer der Menschheit zu verdanken. Aus Gelegenheit der nahen Osterkommunion mache ich die Frage: Mit welchen Gesinnungen und Gedanken soll ein Christ die Osterkommunion und jede andere das Jahr hindurch empfangen? Ich antworte: Ein Christ soll bey jeder Kommunion denken, daß jede Kommunion ein gemeinschaftliches Mahl ist: durch jede Kommunion werden wir Alle zur Gemeinschaft mit Jesus zugelassen; bey jeder Kommunion bekennen wir uns öffentlich für seine Schüler, und Verehrer, für seine Nachfolger, und Unterthanen. Wir verehren ihn als unsern Mittler bey Gott: als unsern Erretter von Sünd und Tode, als unsern

(*a*) Joh. 6, 54.

unsern Lehrer und Anführer auf dem Wege der Tugend und Glückseligkeit. Bey jeder Kommunion soll ein Christ sich gemäß dem Befehle des Heilandes erinnern an sein Leben, an sein Heilbringendes Leiden, und seine unendliche Verdienste um das ganze Menschengeschlecht. Er soll sich freuen ab aller Hülfe, Trost und Stärke, welche er in jeder Kommunion erhält; freuen ab den Verheißungen der reinsten und höchsten Seligkeit, welche Jesus ihm im Hause des ewigen Vaters bereitet, und, wovon jede Kommunion eine neue Versicherung und ein Vorschmack ist; freuen soll sich ein Christ, daß er durch den Genuß des Abendmals mit seinem Jesus auf das engste verbunden ist, wie die Glieder eines Leibes mit dem Haupte. Ein Christ muß noch bey jedem Empfang des Altarssakramentes denken, daß es ein feyerliches Liebsmal ist, wie der Herr durch den Paulus lehret (*a*): Ein Glied des Leibs dienet dem andern, keines entzieht dem andern die Nahrung; sondern durch gemeinschaftliche Unterstützung machen die Glieder alle zusammen einen Leib aus. So müßen auch wir alle uns als Glieder von dem Leibe unsers Herrn gegen einander betragen, und gleich den Gliedern eines Leibes, einander unterstützen, helfen, trösten, rathen und belehren. Leute näm-

(*a*) 1. Kor. 10, 17.

nämlich, welche gewöhnlich an einem Tische speisen, gehören zu einer Familie, und sind näher mit einander verbunden, als Auswärtige: eben so, weil wir Christen alle nur ein Brod, den Leib des Herrn, an einem Tische genießen, sind wir alle nur eine Familie, dessen Oberhaupt Christus ist. Ein Christ soll wissen, daß er durch seine Kommunionen jedesmal ein öffentliches Bekenntniß ablegt, er stehe mit allen lebenden Christen in einer Gemeinschaft, er erkenne selbe alle für seine Brüder und Schwestern, er liebe sie als Brüder, als Schwestern, als Kinder eines Vaters, als Erlöste eines Erlösers, als Erben des nämlichen Reiches Denken muß jeder Kommunikant an die Liebe seines leidenden Heilandes; denken, daß der Leib, den er empfängt, für ihn einst geopfert worden; daß das Blut, so er trinkt, für ihn und seine Sünden einst geflossen sey. Wenn wir solche Gedanken zur Kommunion mitbringen, wird unsre Osterkommunion, wie eine jede andere, seyn, was sie seyn soll, das ist, ein Gemeinschaftsmal mit Jesus Christus, und ein Liebsmal unter uns allen. Auch werden wir sodann jener zahllosen Gnaden theilhaftig werden, welche Allen versprochen worden, die das Fleisch essen, und das Blut des Herrn würdig trinken. Amen.

Am Dienstag in der dritten Fastenwoche.

Ich bin dazu gebohren, u. s. w. Joh. 18, 36.

Das hebräische Volk opferte dem Allerhöchsten nur Thiere, Erdfrüchte, Wein, Mehl und Oel. Jesus der Lehrer und Stifter unsers Christenthums unterrichtete uns von einem ungleich heiligern Opfer. Leset den Heil. Matthäus: Den Tag vor seinem Leiden, schreibt dieser Evangelist, nahm er beym Abendmale das Brod und den Kelch mit Wein; segnete es, dankte, brach es, und gab es seinen Jüngern, sprechend: Nehmet hin und esset; dieß ist mein Leib, der für euch dargegeben wird. Auch den Kelch nahm er, dankte, und gab ihnen denselben, sprechend: Nehmet hin, und trinket Alle daraus. Denn dieß ist der Kelch meines Blutes in dem neuen Bunde, welches für euch und für die ganze Menge zur Nachlassung der Sünden wird vergossen werden. Dieß thut zu meinem Andenken. Durch diesen unvergeßlichen Zusatz hat er die Gewalt, die Kraft und Pflicht zugleich auf die Apostel übertragen, das nämlich, was er so eben gethan hatte, zu thun, oder nach seiner Vorschrift Gott dem Vater mit seinem Leib und Blute ein unblutiges

Opfer

Opfer darzubringen, wie er's ihm blutiger und schmerzlicher Weise am Kreuze dargebracht hat. Gemäß der Lehre unsers göttlichen Meisters ist das Geheimniß seines Leibes und Blutes ein wahres Opfer, ja das einzige, das eigentliche Opfer unsers katholischen Glaubens, und wird Meßopfer (*a*) genannt, oder platthin Messe. Aus der Christenlehre wisset ihr, daß wir unter dem Namen Messe das Opfer des neuen Bundes verstehen, wodurch unter den Gestalten des Brods und Weins der allerheiligste Leib und das Blut unsers Herrn Jesus dem himmlischen Vater aufgeopfert wird. Dieß Meßopfer ist ohne Vergleich kostbarer, als alle Opfer der Juden; weil ein vermenschter Sohn Gottes geopfert wird; eben darum bewirket es auch Alles zugleich allein, was

alle

(*a*) Das Wort Meß hieß in den Vorzeiten so viel, als eine öffentliche Gottesverehrung, ein Hochamt, ein Altarsopfer: der Name Messe kam ihm zu, vermuthlich von dem lateinischen Wörtlein Missa, Entlaßung; weil die Katechumenen, das ist, die Glaubensschüler, wie auch die öffentlichen Büßer, welche dem Opfer nicht beywohnen durften, nach den Predigten jedesmal weggeschafat wurden, mit den Worten: Gehet fort, das Opfer fängt an. Am Ende, wie es heute noch üblich ist, hieß es abermals: Gehet auseinander, das Opfer ist vollendet.

alle Opfer des erloschenen alten Gesetzes auswirkten, oder eigentlich fast nur bedeuteten. Unser Meßopfer ist das Gott gefälligste Opfer der Verehrung und Anbethung. So oft ich Messe lese, und ihr derselben beywohnet, so verehren wir den Allerhöchsten auf eine unblutige Art mit jenem Opfer, mit welchem ihn sein eingebohrner Sohn am Kreuze geehret hat. In einer jeden Messe ehren wir Gott durch Gott selbst, den Allmächtigen durch einen Allmächtigen, einen unendlich großen Herrn durch einen gleich unendlich großen Beherrscher. Unser Meßopfer ist ein allgemein hinlängliches Dankopfer: damit können wir unserm ersten und höchsten Gutthäter für die allgemeine sowohl, als sonderheitliche Gnaden einen Dank abzollen, welcher den unzählbar vielen Wohlthaten unsers besten Allvaters gleichkömmt; einen Dank, welcher ihn uns aufs Neue zum Schuldner macht, und zu künftigen Begnadigungen das Recht uns giebt: denn wir danken ihm durch den unendlich theueren Leib und das Blut eines Gottmenschen. Die Messe ist das kräftigste Bittopfer; wir vermögen damit alle nöthige und nützliche Heilsmittel für uns und die Unsrigen, für Gerechte und Sünder, für Gläubige und Irrgläubige, für die Abgelebten und Lebenden zu erflehen: weil Christus als der erste Opferer, und das Opfer

zugleich mit uns zu seinem und unserm Vater hinauf bittet, uns gleichsam seine unschätzbaren Verdienste leihet, und uns in den Stand setzet, daß wir mit seinem Gottesblute unsere Bitte unterzeichnen können. Selbst die Engel, ich rede mit einem trefflichen Lehrer, erwarten sehnlich eine heilige Messe, wenn sie etwas für ihre Schutzkinder sicher erbitten wollen. Unser Meßopfer endlich ist das kräftigste Versöhnopfer, weil es das nämliche Opfer bleibt, welches Jesus einst für die Sünden der ganzen Welt dem beleidigten Himmel entrichtete. Unter allen Messen wiederholet der Sohn Gottes jene Worte, welche er am Vorabend seiner Todesleiden zum ewigen Vater gesprochen: Sieh, mein Vater! sieh, ich gebe mich dir zum Opfer dar für die sündige Menschen (*a*). Präget, meine Lieben! diesen Unterricht tief in eure Herzen, überdenket ihn, wenn ihr zur Messe geht; und ihr werdet nie unter jene Halbchristen gehören, welche Stolz, Pracht, Andachtlosigkeit, Feindschaft und Laster zum schauervollesten Religionsopfer mitbringen; welche unter diesem höchsten Altarsopfer, wo Gott der Sohn seine Verdienste, seine Wunden, sein Blut, seinen Tod dem beleidigten Vater zur Genugthuung darbiethet, wo der Himmel sich öffnet, und seine Engel zur Anbethung her-

(*a*) Joh. 17, 19.

herabschicket, so ärgerlichen Muthwillen und Frevel treiben, daß es kein Wunder wäre, wenn der rollende Donner in die Kirche schlüge und sie zermalmete. Nicht unter diese, sondern unter diejenigen werdet ihr gehören, welche ihr einziges, unendlich verdienstliches Christenthumsopfer hochschätzen, und daher aus bequemer Gemächlichkeit, wegen leicht verschiebbaren Geschäften niemals dasselbe unterlassen, sondern ihm beywohnen, in der christlichen Absicht, Gott nach Würden zu ehren, nach Verdiensten ihm zu danken, und die verschuldeten Strafen abzuwenden, alles Gute, Heilbringende sich zu erbitten. Endlich werdet ihr den Herrn, welchen ihr hier unter den Gestalten des Brods und Weins verborgen eifrigst angebethet habet, im Himmel anschauen, wie er ist. Es werde wahr: wahr an mir, wahr an euch Allen.

Am Mittwoch in der dritten Fastenwoche.

Ich bin dazu gebohren, u. s. w. Joh. 18, 36.

Dem allein unfehlbaren, von dem ewig wahrhaftesten Gott an das irrige Menschengeschlecht gesandten Lehrer der Heilswahrhei-

heiten, unserm Erlöser haben wir ferner einen der tröstlichsten Lehrsätze zu danken, einen Lehrsatz, den Niemand annehmen würde, wenn nicht ein Gottmensch ihn bezeuget, nicht wörtlich gelehret hätte; Höret die Worte desselben: *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.* Hiernächst blies er seine Jünger an, und sagte ihnen: *Nehmet hin den heiligen Geist; wem ihr die Sünden vergebet, dem sind selbe vergeben: und wem ihr selbe nicht nachlasset, auf dem bleiben selbe liegen* (*a*). Gemäß diesen Worten ist jeder von seiner Obrigkeit bevollmächtigte Priester im Namen und an der Stelle Jesus Sündenrichter, und Sündenvergeber, oder Sündenbehalter, weil Christus den Aposteln unmittelbar selbst, ihren rechtmäßigen Nachfolgern aber mittelbar, durch die Apostel nämlich die Gewalt zu lösen, und zu binden ertheilet hat. Diese außerordentliche Begnadigung nach Würdigkeit zu schätzen, müßen wir unser Sündenelend überdenken. Nicht nur durch mehrere, sondern auch durch ein einziges grobes Verbrechen werden wir der seligmachenden Gnade beraubt, des himmlischen Bürgerrechts enterbt, aller Verdienste, die wir im Gnadenstande erworben hatten, entblößt, und der übernatürlichen Kraft gute, himmelverdienende Werke

(*a*) Joh. 20, 21.

Werke zu thun, entsetzt. Unter uns brinnt die Hölle, welche wir verdient; ober uns hält die beleidigte Strafgerechtigkeit Gottes das Schwerdt; inner uns empfinden wir die Peitschenschläge des tadelnden Gewissens. Wer kann die Sünden, fragten einst die frömmelnden Pharisäer, außer Gott nachlassen (*a*)? Weh uns Sün ern, wenn Gott die Gewalt die Sünden nachzulassen sich allein vorbehalten hätte! Welcher Sünder würde sich getrauen vor Gott selbst zu treten? Wie zitterte gleich der erste Sünder, Adam, da er nach seinem Fall in die Sünde des erzörnten Gottes Stimme hörete (*b*). Kindlich froh, und kindlich dankbar bewundern wir also die unerschöpfliche Vaterliebe unsers Gottes, die Bruderliebe unsers Erlösers! Der göttliche Vater übergab seinem menschgewordenen Sohn alle Richtergewalt über die Menschen, die Macht selben die Sünden zu vergeben, oder zu behalten. Auch sein Sohn behielt dieses übernatürliche Lös = und Binderecht nicht für sich allein; sondern er hat laut den vorangesetzten Worten Priester bestellet, denen er die Gewalt die Sünder zu lösen, oder zu binden ertheilte. Damit wir aber der priesterlichen Lossprechung fähig werden, müßen wir vorher dem Priester unsern Seelenzustand entdecken. Unsere Beicht wird mangelhaft seyn,

 wo

(*a*) Mark. 2, 7. (*b*) 1. B. Mos. 3, 8.

wofern wir den Zustand unsers Gewissens nicht ganz erkennen; allein wir werden denselben niemal so erkennen, außer wir halten unsern Lebenswandel mit den Gottesgebothen zusammen, oder durchforschen unser Gewissen. Was wir alsdann Gebothwidriges finden, müßen wir mit ganzer Seele bereuen und mit allem Bußernst auszubessern uns entschließen. Mit dieser Vorbereitung, mit genauer Sündenerkenntniß, herzlicher Sündenbereuung, ernstlicher Besserung, wenn wir zu den geheimen Bußrichtern in die Beichtstühle kommen, so können und werden sie uns lösen. Bringen wir aber diese unentbehrlichen Stücke nicht mit in das Beichtgericht, alsdann müßen die Beichtväter die zweyte Gewalt, uns nämlich die Sünden zu behalten, gebrauchen. Darum sollen wir auf dieselben nie böse werden im Fall, wo sie auf eine Zeit mit der Lossprechung zurücke halten, oder für gefährlichere Umstände auch etwas schärfere Besserungsmittel vorschreiben. Durch das Bußsakrament erhalten wir ferner nebst der Sündenvergebung, und Nachlaß der Strafe, auch Gnaden, die neuen Versuchungen zu besiegen, und die gemachten Vorsätze zu erfüllen, nebst der Luft und Kraft zum Guten. Dieß soll uns anspornen ein so unschätzbares Heilsmittel recht oft, recht vertraulich und würdig zu gebrauchen, bey dessen

sen Genuß aber unserm Herrn für die große, uns geoffenbarte Wahrheit von der Sündenvergebung innigst zu danken.

Am Donnerstag in der dritten Fastenwoche.

Wer immer es mit der Wahrheit hält, der hört meine Stimme. Joh. 18, 37.

Mit der Wahrheit hält es derjenige, welcher sich über jede Wahrheit freuet, wo und wann, wie und bey wem er sie findet; sie laute, wie sie wolle? sie sey leicht, oder schwer. Mit der Wahrheit hält es derjenige, welcher einer erkannten Wahrheit niemal aus Eigensinn und Stolz widerspricht, sondern sie freudig aufnimmt, sie liebt, und ihr wie ein Kind dem Vater gehorsamet. Geliebteste! jeder Mensch hat ein Aug, womit er das Sichtbare sieht, ein Ohr, womit er das Hörbare hört, eine Hand, womit er das Fühlbare fühlt: so hat jeder vernünftige Mensch einen innern Sinn, ein Gefühl, eine Kraft, wodurch er das Wahre erkennen und einsehen mag. Wer solch einen geraden unverdorbenen Wahrheitssinn hat, der hält es mit der Wahrheit, und hört die Stimme des

Herrn: er nimmt sein Evangelium an, und befolget es, sobald es ihm als wahr vorgestellet wird, und er es anerkennet. Halten wir's wohl auch mit der Wahrheit? beseelet uns ein Wahrheitssinn, eine Wahrheitsliebe? sind wir froh, wenn wir eine heilbringende Wahrheit, die Stimme Gottes, die Lehre unsers treuesten, großmüthigsten Freundes und Erretters hören? Blenden uns nicht Vorurtheile, nicht ungegründete, nur ererbte Lehrmeynungen. Hangen wir nicht knechtisch andern obwohl verruffenen Gewohnheiten an, wenn wir nur sagen können: Es ist allzeit so gewesen? Wofern wirs mit der reinen Wahrheit halten; wofern uns die Stimme unsers Jesus willkommen, und seine Lehre recht lieb ist, so müßen wir mit dem Pilatus unsere Herzen gegen selbe nicht verhärten; sondern ihr gierig nachforschen, sie gelehrig auffassen, und nachdenkend auf uns anwenden. Dagegen verfehlen sich Jene grob, welche sich begnügen, den Katechisem, welchen sie in ihrer Jugend wie Pappageyen auswendig gelernet haben, noch itzt auffsagen zu können, ohne ihn besser als ehemal zu verstehen. Nein, die Christuslehre ist nicht allein für die Gedächtniß, sondern hauptsächlich für den Verstand. Im nämlichen Alter sollen wir verstehen, was wir in Knabenjahren gelernet haben: wir sollen unsre Kinderbegriffe

reini-

reinigen und ausfüllen; mit den Jahren sollen wir in der Erkenntniß Gottes und der Religion wachsen. Wer es mit der Wahrheit hält, sprach Gottsohn vor dem Pontius, der hört meine Stimme. Was Wahrheit! erwiederte Pilatus; und gieng hinweg. Eben so wenig redliche Wahrheitsliebe beherrschet jene alle, welche sich so oft es möglich ist, von den Christenlehren und Predigten abschrauben, oder selbe mit merkbarer Kaltsinnigkeit anhören. Wer es mit der Wahrheit hält, freuet sich schon im Voraus auf die Predigtzeit, ist bey der Predigt ganz Ohr: er denkt über die Anwendung nach, und verarbeitet gleichsam in seinem Kopfe, was er gehört hat. Mit der Wahrheit hält es Niemand von denjenigen, welche den Predigern nur gerne zuhören, wenn selbe ihnen just das predigen, was sie schon glauben, oder schon aus eigenem Triebe thun; wenn selbe ihre bisherige Lieblingsmeynungen billigen, und Laster bestrafen, wovon sie eben frey sind. Sobald herentgegen ein Prediger die Thorheit, Ungereimtheit aufdeckt, alte Irrthümer bestreitet, und aus ihren Herzen auswurzelt, statt derselben aber vergessene Wahrheit einpflanzen will, so werden sie, dieses Predigers überdrüßig, beschuldigen ihn eines übertriebenen Eifers, und schreyen: Weg mit ihm, weg! Wer es mit der Wahrheit hält, dem

ist die Lehre seines Jesus lieb und werth: Wer es mit der Wahrheit hält, der erfreuet sich erst recht eigentlich ab dem Christenthum; bey einem solchen zeigt das Christenthum seine Gotteskraft. Ich wünsche, daß es bald auch an uns sich äußere, daß die Wahrheitfreude, der Wahrheitsdurst uns beherrsche; und niemal mehr Vorurtheile, Leichtsinn, Unüberlegung und Gewohnheit oder Beyspiele des gedankenlosen Haufens uns leiten mögen; daß wir die Heilswahrheiten nicht nur kalthin glaubten, sondern thätig ausübten: alsdann erst würden sie uns klug und behutsam machen; sie würden uns in Drangsalen Geduld, in Verfolgungen Sanftmuth, in Zweifeln Licht, in Versuchung Stärke, und in der Tugend beständigkeit verschaffen.

Am Freytag in der dritten Fastenwoche.

Was ist die Wahrheit? Joh. 18, 38.

Du sprichst so viel von der Wahrheit, vom Zeugniße der Wahrheit, und von denen, die es mit der Wahrheit halten: Was ist dann nun die Wahrheit? fragte Pilatus den Herrn. Ehe aber dieser noch antwortete, gieng Pilatus weg. Wenn wir unsern Erlöser

frag-

fragten: Was ist die Wahrheit? würde er uns, wie einst seinen Jüngern antworten: Ich bin die Wahrheit (*a*): Wahrheit ist meine Lehre; die Worte, welche ich zu euch rede, rede ich nicht aus mir selbst, und die Rede, die Lehre, welche ihr von mir höret, ist nicht meine Lehre, sondern des Vaters, der mich gesandt hat (*b*). Christus, als Gottmensch ist Wahrheit; seine Lehre, weil er sie mit sich vom Himmel gebracht, und auf Erde mit Wundern von aller Gattung bekräftiget hat, ist Wahrheit. Diese Christuslehre, zu welcher wir uns bekennen, müßen wir als unsre einzige Regel und unfehlbare Vorschrift im Thun und Lassen ansehen und befolgen. Wir müßen sie zu Rath ziehen bey allen bedenklichen Fällen und Geschäften, wie wir selbe anzugreifen und zu vollenden haben. Sie wird uns mit unverhörbarer Stimme zuruffen: treibet eure Geschäfte nie aus Zwang, aus Gewohnheit, aus Geiz, aus Habsucht, aus Neid, sondern allemal aus Gehorsam gegen Gott, aus vernünftiger Selbstliebe, aus edler Menschenliebe. Denket unter eurem Arbeiten: Gott will, daß ich dieß thue, jenes leide; er weis, und richtet, er lohnt und strafet alles, was ich denke, rede, verlange, wirke, dulde. Die Christuslehre müßen

(*a*) Joh. 14, 6.
(*b*) Joh. 14, 10 — 24.

müßen wir fragen, wie wir mit unsern Brüdern, den Menschen umgehen, wie wir gegen selbe sollen gesinnet seyn. Sie wird uns sagen, wir sollen alle unsere Nebenbrüder achten und lieben als Kinder eines Vaters im Himmel, als unsere Miterlöste und Miterben des ewigen Reiches. Wir sollen alle Menschen nicht nur ohne Neid, ohne Misgunst, und Bitterkeit betrachten; sondern ihnen auch mit herzlicher Freude wohlthun; ihre Gaben und Geschicklichkeiten nicht verkleinern, ihre Fehler nicht vergrößern, nicht mit liebloser Strenge, wohl aber mit Brudernachsicht beurtheilen und bestrafen; selbst den Schuldigen eher freysprechen, als den Unschuldigen verdammen. Wir sollen dem Armen und Reichen, dem Niedrigen und dem Hohen geben, was jedem gehört. Wir sollen die Unwissenden belehren, die Traurigen trösten, die Fehlenden dulden und bessern. Wir sollen gegen Feinde versöhnlich, ja großmüthig und wohlthätig; gegen die Vorgesetzten ehrerbiethig, gegen Untergebene leutselig, gegen unsers Gleichen friedfertig, gegen unsre wohlthätige Gönner dankbar seyn. Die Christuslehre zeigt uns den rechten Sprachgebrauch, sie warnet uns: fliehet die Lügen, die Ehrenschändung, den beißenden Spott, die unanständigen Scherze, die beleidigenden Sticheleyen. Redet von Gott, sagt sie, von

der

der Religion, von den Heilsmitteln nie ohne Ehrfurcht. Die Christuslehre verbiethet uns die Freuden keineswegs: vielmehr ist sie selbst die reichste Freudengeberinn; sie erinnert uns aber, alle Vergnügungen als Geschenke Gottes zu betrachten; sie will, wir sollen uns freuen mit Aufblicke zum Geber aller Freuden. Die Christuslehre ruft uns im Leiden zu: Lasset euch eure Widerwärtigkeiten nicht befremden, das Leiden ist das Loos aller Sterblichen; das Leiden war das Loos ihres Hauptes, ihres Herrn Jesus. Murret nicht im Leiden: denn jeder, der es euch aufgeladen hat, ist unendlich gerecht, weise und heilig. Sehet auf die Zukunft, tröstet euch mit einem bessern Leben in der Ewigkeit; harret aus bis ans Ende. So, meine Besten! so lehret uns Christus arbeiten, nicht nur für das Gegenwärtige, sondern für das künftige Leben. So zeiget er uns, wie wir das gesellige Leben, den unentbehrlichen Umgang mit Menschen, uns sowohl als andern angenehm, und nützlich machen können. So machet seine Lehre unsre Fröhlichkeiten süßer, und eines Christen würdiger; so tröstet sie uns im Leiden. Folgen wir ihrer Leitung in allen Werken, alsdann werden wir jedesmal weise und gewissenhaft denken sowohl, als handeln, auch unsere ewige Bestimmung in dem andern Leben gewiß nicht verfehlen.

Am

Am Samstag in der dritten Fastenwoche.

Ich finde kein Verbrechen an diesem Manne. Luk. 23, 4.

Der römische Landpfleger merkte es der jüdischen Obrigkeit gar gut ab, daß sie gierig auf den schnellen Tod des Verklagten dringe, und daß es ihr überaus gefällig wäre, falls er ihn ohne weiters zum Tode verurtheilte. Allein er sagte es ihr dürre hin: An diesem Manne finde ich nichts strafwürdiges. Hierinn machte Pilatus einen ganzen Biedermann, einen Unbestechlichen, und Vertheidiger der Unschuld; er sprach gerade aus dem Herzen herauf; er handelte aus innerer unwiderstehlicher Ueberzeugung, so partheylos, wie alle Richter sprechen müssen, wenn sie je sind, was sie seyn sollen. Auf diese offene Bekenntniß von der Unschuld des auf den Tod Angeklagten, geriethen seine Feinde in eine solche Wuth, daß sie aufs Neue mit satanischer Unverschämtheit wider ihn zusammen logen. Durch seine Lehren, schrieen sie in den Pallast hinauf, hat er in ganz Judenland, von Galiläen an bis hieher das Volk aufgewiegelt. Dem Pilatus war bey diesem Handel nimmer wohl: er erkannte die Erzbosheit, den giftigsten Neid, und die greif-

greifbarsten Lügen der Kläger, eben darum aber auch die unbescholtenste Rechtschaffenheit des Verklagten. Jedoch wollte er durch gänzliche Lossprechung desselben die Misgunst des Pharisäergeschmeißes sich nicht zuziehen, sondern wünschte sie, ohne auffallende Verletzung der Gerechtigkeit zu befriedigen. Weil dann Christus, als ein Galiläer, unter die Bottmäßigkeit des Herodes, Vierfürsten in Galiläen, gehörte, so meynte er sich des Handels loszumachen, und schickte ihn zum Herodes. Die Unschuld, die erkannte Unschuld, anstatt sie gegen ihre Verfolger zu retten, vom Richterstuhle abweisen, dieß läuft ja nicht nur wider die geheiligte Richtertreue, sondern selbst wider die natürliche Pflicht, welche ein jeder Mensch hat, den Unschuldigen zu schützen. Freunde! schätzet, ich bitte euch, und schützet die Unschuld, die Tugend, die Rechtschaffenheit an euren Nebenbrüdern; schätzet und schützet sie außer und vor Gericht mit Muth und Standhaftigkeit. Laßt euren Nächsten, dessen Unschuld, dessen Recht euch bekannt ist, unter dem Messer der würgenden Ungerechtigkeit niemal bluten; gehet, redet, schreibet, bezeuget, beschwöret. Denn erwiesener Unschuld die Gerechtigkeit versagen, oder kaltblütig sie ihren Feinden überlassen ist Beelzebubsthat. Daniel nahm sich der schuldlosen Susanne auch gegen die

ersten

ersten und ansehnlichsten Volksrichter an; und sehet, seit selbem Tage wurde er vor den Augen des Volkes groß (*a*). Stehet dann, meine Lieben! stehet mit Daniel für die Tugend und Rechtschaffenheit jedesmal wie eine eißerne Säule, und eherne Mauer (*b*). Ziehet euch nicht gleich, wie der feige Pilatus aus der Schlinge, so lange ihr immer Hoffnung habt die Ehre, und das Gut eurer widerrechtlich bedrückten Mitbürger zu vertheidigen. Denket daran, und thut es; werdet gleich bey der ersten, sich gebenden Gelegenheit Schutzengel an euren Nebenchristen. Ihr unschuldig Verfolgten aber hüllet euch in eure Unschuld ein; befehlet eure gerechte Sache dem Himmel an, und blicket zu ihm hinauf, unter den Bittseufzern: Herr unser Gott, unsere ganze Hoffnung beruhet auf dir. Rechtfertigen können wir uns vor dir nicht: wir haben zu viele Verbrechen auf uns; allein in Ansehung derjenigen, welche unsere Verfolger uns zur Last legen, sind wir unschuldig, wie du, der unser Innerstes durchschauet, selbst weist. Wir hätten auch diese Missethaten begehen können; doch deine Gnade hat uns davor behütet. Die Arglist, die Tücke, der Druck unserer Verläumder ist dir bekannt: rette uns; mache ihre Kniffe, Lügen, Betrügereyen und Gewaltthätigkeiten

(*a*) Daniel 13. (*b*) Jerem. 1, 18.

ten zu Schanden. Seyd versichert, unschuldig verläumdete, ungerecht verurtheilte Mitchristen, Gott wird es an euch zeigen, daß die Unschuld einen Beschützer im Himmel hat. Indessen bis er euch rettet, harret aus, und stärket euch mit dem Troste, daß ihr würdig geachtet werdet, an der Schmach des Unschuldigsten aller Unschuldigen Theil zu nehmen.

Am Montage in der vierten Fastenwoche.

Herodes schickte ihn in einem zum Spotte angezogenen weißen Kleide wiederum zum Pilatus. Luk. 23, 11.

Pilatus war froh, daß er von Jesus losgeworden, Herodes herentgegen freuete sich denjenigen zu sehen, welchen er längst schon gern gesehen hätte. Freylich der Größte, der Berühmteste, wie Jesus dortmal war, ist immer der Sehenswürdigste und Kennenswertheste. Je mehr man dem Herodes von dessen Wunderthaten vorerzählte, desto unbezwingbarer wurde sein Verlangen ihn selbst zu sehen, und zu sprechen. Er hoffte anbey, Christus werde vor ihm auch Wunderwerke thun. Aber er betrog sich. Der Meßias wirkte nur Wunder in der Noth, um dem Menschen-

elende abzuhelfen, nicht aber, um nur eine herodianische Wundersucht zu befriedigen. Herodes stellte ihm manche Fragen, erhielt aber darauf keine Antwort. Ihr bittet und erhaltet Nichts, sprach einst Jakob (*a*), weil ihr übel bittet. Wer fragt, bittet um Antwort; der Vierfürst jedoch bekam auf seine Fragen oder Bitten keine Antwort: denn er fragte unklug, und bath übel. Er fragte nämlich nur, um Stoff zur Kurzweil zu erhalten. Auf keine Frage erfolgte aber Antwort. Daher verachtete der Galiläerkönig und sein Hofgesind Christus den Herrn, und schickte ihn als einen Wahnsinnigen weißgekleidet zurück (*b*). Wertheste! aus der Erfahrung wisset ihr, daß noch itzt manchmal ein Herodes den Christus, ein Spötter den grundehrlichsten Biedermann schändet; daß engelreine Aufführung verschrieen, evangelische Schlangenklugheit als kettenmäßige Thorheit verhohnlächelt; daß himmelswürdiger Gottseligkeit, ein Spottkleid umgeworfen wird. Jungfrau sey ganz Jungfrau in Gebärden, in Worten und Kleidern; höre das heilbringende Wort Gottes anstatt der verderbenden Schönschwä-

(*a*) Kap 4, 3.

(*b*) Zum Spott thaten sie ihm dieses, weil er sich einen König nannte; diese aber, und die Fürsten in Aegypten, Persien, und anderswo pflegten weiße Kleider zu tragen. 1. B. Mos. 41, 42. Esth. 8, 15.

schwätzerey betrüglicher Buhler; und laß die Spöttler spötteln. Jüngling meide den Müssiggang, welcher alles Arge ausbrütet, das Herz zum Bösen weicher, die Lust zur Tugend schwächer, und das Laster süßer macht. Meide die Uebermaaß im Essen, im Trinken, im Ergötzen: sonst wird dir die Sünde unvermeidlich; Männer seyd keine Weibertyrannen, keine lieblosen Menschenbeurtheiler und schiefrige Nachbaren; seyd keine verhärtete Gewohnheitsflucher, Säufer und Spieler; sondern haltet Ordnung und Zucht. Frau, mache keine Müßiggängerinn und Verschwenderinn, oder ewige Zänkerinn. Hausvater und Hausmutter bethet, und kommt in die Predigten; gehet zur Beicht und Kommunion; ziehet eure Kinder, und haltet euer Hausgesind in Ordnung: dann lasset die Spötter spötteln. Nicht wahr, wenn euch ein Unglück trafe, fandet ihr in der Liebe, in der Hoffnung und Anhängigkeit an Gott allemal Aushilfe, Trost und Linderung? ganz gewiß! aber eben darum lasset euch von dem Tugendwege durch Spötter nicht wegspötteln; verachtet selbe mit einem gottgefälligen Stolz. Du Religionsspöttler, du Tugendlästerer und Frevler vor Himmel und Erde, du magst Häuser anzünden, Felder verwüsten und Menschen tödten; nur laß deinen Mitchristen ihre Gottesfurcht und ihren Tugendeifer. Denn

diese Gottesfurcht, und dieser Tugendeifer wird ihnen den Verlurst ihrer Häuser und Felder, den Tod ihrer Aeltern und Anverwandten nicht nur erträglich machen; sondern sie werden noch bethende Hände für dich zum Himmel aufheben, um deine Besserung zu erflehen. Die Gottesvergessene legen euch zu Liebe, ihr getreue Jesusverehrer, ihre Ruchlosigkeit keineswegs ab; wie sollet ihr also aus Furcht ihrer Spötterey die Tugendliebe und den Christenthumseifer fahren lassen? Sie bleiben gedungene Höllenknechte: schämet euch dann ewig nie, vernünftige Gottesverehrer zu seyn und immer zu bleiben. Thun andere ihre Pflichten nicht, so erfüllet ihr die eurigen.

Am Dienstag in der vierten Fastenwoche.

Denselben Tag wurden Herodes und Pilatus Freunde, da sie zuvor in Mishelligkeit gelebt hatten. Luk. 23, 12.

In den Apostelgeschichten (a) ist zu lesen, daß ein gewisser Judas Gaulanites gelehret, die Juden wären nicht schuldig den Römern Steuer zu geben. Einige von seinen An-

(a) Kap. 5, 37.

Anhängern in Galiläen kamen aufs Osterfest nach Jerusalem, und streueten da die Lehre des vorgemeldten Judas aus. Der Landpfleger wurde dieß innen, und befahl um einen zu befürchtenden Aufruhr zu hindern, diese Galiläer zu tödten (*a*). Herodes nahm es dem Pilatus übel, daß er Leute aus seinem Gebiethe zur Todsstrafe zog; und von daher entspann sich ihre Feindschaft. Weil Pilatus aber ihm den Meßias überlieferte, wurden sie wieder mit einander ausgesöhnet. Ueber den Grund der Freundschaft zwischen dem Herodes und Pilatus will ich nicht näher dermalen mich einlassen; von den christlichen Freundschaften aber denke ich hier am rechten Orte reden zu können. Eine, des Namens ganz werthe Freundschaft besteht in einer vollkommenen Uebereinstimmung der Herzen, wenigstens in einer hinlänglichen; weil eine gänzliche, in allen Dingen gleiche Uebereinstimmung in der Denkungsart zwischen zween oder auch mehrern Personen kaum denkbar ist. Damit aber diese Uebereinstimmung der Herzen und Denkarten Gott gefällig sey, muß sie sich auf ein gutes Herz gründen, auf ein Herz, welches von Eigennutz, Eigensinn, und Stolz gereiniget, und mit Gottesfurcht gefüllt ist. Christliche Freunde muß nicht die Hoffnung eines Gewinnes, oder eines

 Ge-

(*a*) Luk. 13, 1.

Gewerbes, nicht ein beständiges Beysammen-wohnen machen; so könnten zwey Pferde, die lange in einem Stalle beysammen stehen, Freunde werden, und eines des andern nimmer entbehren wollen: Nein! nicht so: sondern die Absicht einander weiser, tugendhafter, und vergnügter zu machen, vereiniget christliche Freunde. Solch eine Freundschaft ward zwischen Christus und Johannes: er liebte nämlich ihn inniger als andere Jünger (*a*) wegen seinen vorzüglichen Gaben der Unschuld, und unverbrüchlichen Treue. Seht den Grund der ächten Freundschaft, ein gutes, tugendliches Herz. Der Herr übersah dem Johannes aus Freundschaft nichts strafbares: es trieb Jemand, welcher nicht aus der Jüngerschaft Jesus war, in dessen Namen Teufel aus; Johannes strafte ihn mit Worten, und verboth ihm's. Der Herr missbilligte seinen Eifer mit der Anmerkung: thut ihm keinen Einhalt: denn wer nicht wider uns ist, der ist für uns (*b*). Merkt den Zweck einer rechtschaffenen Freundschaft; die Absicht nämlich, seinen Freund klüger, neidloser, leutseliger zu machen. Dagegen verfehlen sich Alle, welchen an denjenigen, die sie einmal lieben, alles wohlgefällt und recht ist; die Jedermann anfeinden, welcher ihnen wahre Verbrechen von ihren Freunden hin-

(*a*) Joh. 21, 20. (*b*) Luk. 9, 49.

hinterbringet, damit sie selbe zur Besserung bereden sollten. Diese Freundschaft ist zu leidenschaftlich, zu geblendet; verfehlt also den Hauptzweck aller christlichen Freundschaften, einander Gott gefälliger und vollkommener zu bilden. Eine gut geeigenschaftete Christenfreundschaft muß offenherzig, gerade, und unverschlossen seyn im Reden und Handeln. Mit Offenheit und Geradheit behandelte der vollkommenste Freund Christus seinen Busenjünger Johannes. Er entschleyerte ihm die Geheimnisse seiner Person, seines Reiches, seiner Kirche (*a*); seine ewige Geburt vom Vater aus, und seine Menschwerdung in der Zeit (*b*). Christus giebt anbey allen guten Freunden diesen unvergeßlichsten Unterricht, daß die Offenherzigkeit, die Aufschließung der Seele, die Mittheilung der Geheimnisse mit Fürsichtigkeit und Bescheidenheit müße gepaaret werden. Man kann und soll noch immer auch für geprüfte Freunde einige ganz unaufhellbare Geheimnisse haben. Dieß gilt besonders bey der Aufdeckung fremder Heimlichkeiten. Die Jünger fragten einst ihren Meister, wann er das Reich Israels wieder herstellen werde. Er offenbarte diese Zeit weder allen Aposteln insgesammt, weder seinem Geliebtesten allein ins Ohr. Diese Zeit, war seine Gegenrede, hat der Vater bestimmt,

(*a*) Offenb. Joh. (*b*) Joh. 1, 1. u. s. w.

stimmt, euch kömmt es nicht zu selbe zu wissen. Dieß ist ein Geheimniß meines Vaters, und das Meinige; fremde Heimlichkeiten will ich euch nicht aufschließen (*a*). Seinem Freunde alle wo immer aufgeklaubte, noch unbekannte Fehler von Andern zutragen, ist unvernünftige Plauderey, nicht weise Verträulichkeit, oder kluge Mittheilung, welche manchmal dem fehlenden Bruder an der Ehre, an dem Gewerbe, an der Ruhe schadet, anstatt daß es ihn zur Besserung bringt. So heißt es ein großer Mangel an christlich bescheidner Freundschaft seinem Herzensliebling unangenehme, zu wissen unnöthige Dinge erzählen, die ihm nur Verdruß, Argwohn und Abneigung erregen. Herentgegen bleibt es ein schädliches Uebermaaß der Freundschaft, wenn Jonathas (*b*) seinem David nützliche, nothwendige Wahrheiten verhehlet, um ihm etwa eine Kränkung zu ersparen. Zärtlich also, herzlich, thätig, doch ohne Blendung und Ueberspanntheit; offen, gerad, doch ohne Unvorsichtigkeit und Allplauderey muß eine christliche Freundschaft seyn: ohne eine solche Freundschaft sind die menschliche Armseligkeiten zu unerträglich, die Thränen des Kummers zu bitter, die Schmerzen zu empfindlich. Sogar die Freuden des Glückes und Segen sind nicht vollkommen, woferne man selbe

(*a*) Apostelgesch. 1, 6. (*b*) 1. B. d. Kön. 20

selbe nicht mit einem Vertrauten theilen kann. So eine Freundschaft verdient ihren geheiligten Namen. So einem Freunde, meine Geliebten! schencket euren Mund, reichet eure Hand, und weihet euer Herz. Eine solche Freundschaft macht uns so glücklich, als wir es immer hier nur werden können: sie ist ein Vorgeschmack der höhern, reinern, edlern Freundschaft im Himmel bey dem Vater der Eintracht, bey dem Sohne des Friedens, und bey dem Geist der Liebe.

Am Mittwoch in der vierten Fastenwoche.

Er wußte, daß die Hohenpriester ihn aus Neid überliefert hatten. Mark. 15, 10.

Nachdem Jesus vom Herodes zurück kam, ließ Pilatus die Hohenpriester und Oberkeiten nebst dem Volk wieder zu sich berufen (*a*), und sprach zu ihnen: Ihr habt mir diesen Menschen als einen Aufwiegler, als einen Volksverführer vorgestellt; ich habe ihn verhört, aber in keinem Stücke, worinn ihr ihn anklaget, schuldig gefunden. Selbst Herodes konnte auf ihn

(*a*) Luk. 23, 13.

ihn kein Todesverbrechen bringen. Ich will ihn also züchtigen lassen; aber Freyheit und Leben kann ich ihm nicht absprechen. Auch will ich euch nach hergebrachter Gewohnheit auf euer Osterfest einen Gefangenen losgeben, wollet ihr nun den Barrabas, oder den Jesus, welcher Christus genannt wird? Er brachte mit Wohlbedacht den fluchswürdigen Rebellen und blutigen Mörder Barrabas in Vorschlag, damit er von den Juden um so leichter die Loslassung des Messias erhalten möchte. Doch der Haufen des Judenpöbels war schon überredet, daß er den Schuldigsten losbitten, und auf die Hinrichtung des Schuldlosesten wüthig dringen sollte. Daher riefen alle zweymal: Nicht diesen, sondern den Barrabas! Sie würden eher den Beelzebub, als Christus losgeforderet haben. Wer nämlich einmal nicht sehen will, der sieht auch nicht, wenn schon Unschuld und Schuld, das Beste und das Schlimmste, Jesus und Barrabas neben einander stehen. Dieß war eben hier der Fall: die Obrigkeit und der ihr anhangende Pöbelhaufen sahen nicht; Misgunst und Neid blendeten sie so offenbar, daß es ihnen selbst Pilatus abmerkte. Der Neid ist eine Traurigkeit über das Wohlergehen, oder eine Freude über das Uebelergehen des Mitmenschen. Der Neid ist ein wahres Teufelskind, und die leidigste Wurzel, aus welcher

alles

alles menschliche Elend hervorgewachsen ist. Satanas misgönnte dem Adam und der Eva so, wir ihren Nachkömmlingen ihren Adel, ihre Würde, und Unschuld; er lispelte dann der Eva in's Ohr: greif nach der hoch verbothenen Frucht; nicht Sterblichkeit, sondern Unsterblichkeit wirst du essen; nicht verunglückt, vergöttert wirst du werden (*a*). Noch itzt hat jeder Neidige den Satan in den Augen; er übersieht das Ruhmwürdige, das Fehlerlose, das Volkommene; und gaffet nur nach dem Tadelhaften, nach Schwachheiten und Unvollkommenheiten. Er, der Neidige hat den Satan in den Ohren: wenn etwas Gutes und Rechtschaffnes von dem Nächsten erzählet wird, ist er taub; kömmt aber etwas Ruhmverdunkelndes, Ehrekränkendes auf die Bahn, so überhört er gewiß keine Sylbe. Der Neidige hat den Satan auf der Zunge: er redet nie ein Wort dem Nebenmenschen zum Besten, wohl aber zu dessen Schaden und Verunbildung. Der Neidige hat den Satan im Herzen: er freuet sich, wenn es Andern übel geht; er trauret, wenn es ihnen wohlgeht, er lacht tückisch in sich hinein, wenn Andere jammern; er ist mismüthig, wenn Andere froh sind. Der Neid frißt alle Menschenliebe aus der Brust weg, und füllt selbe mit Gall und Gram.

Der

(*a*) 1. B. Mos. 3.

Der Neid tödtete den ersten Gerechten durch die Hand des erstgebohrnen Bruders (*a*). Der Neid ersann und verübte Unmenschlichkeiten an dem Besten unter allen Söhnen Jakobs aus (*b*). Der Neid verfolgte den David bis auf den Tod (*c*), und lieferte den Messias an das Kreuz. Durchsuchen wir vor dem aus Neid gekreuzigten Jesus unser Gewissen, ob diese Leidenschaft nicht auch unsere Herzen verpeste, und unsere Gesinnungen vergifte. Geschwisterte beneidet ihr einander nicht, wenn Eines von euch etwa die Vorliebe des Vaters hat, wie Joseph. Bruder, beneidest du deinen glücklichern Bruder nicht, wie Aaron den Moses? Landsmann, beneidest du deinen allenthalben geehrten Landsmann nicht, wie die Nazaräer ihren Mitbürger, Christus den Herrn? Nachbar beneidest du deinen Nachbar nicht, wie die Philister den Isaak? Handwerker, Taglöhner beneidest du den andern nicht um seine Kundschaft, um seinen Verdienst, wie jene Arbeiter im Weinberge? Pfarrkind, ist es wahr, daß du deinen Pfarrbruder, wenn er bey seinem Pfarrer, bey seiner Ortsherrschaft mehr gilt, nicht beneidest, wie die Jünger den Johannes? Derjenige, welchem sein Gewissen wegen Beneidung des Nächsten gegründete Vorwürfe macht,

(*a*) 1. B. Mos. 4. (*b*) 1. B. Mos. 37.
(*c*) 1. B. d. Kön. 18.

macht, der bitte doch durch Jesus Christus, welcher ein Schlachtopfer des Neides gewesen ist, um Verzeihung und beneide künftig Niemand wieder.

Am Donnerstag in der vierten Fastenwoche.

Pilatus redete sie noch einmal an, weil er die Entlassung Jesu wünschte. Luk. 23, 20.

Pilatus stellte dem Rath und Volke den Barrabas sowohl als Jesus ihren Messias vor, und ließ ihnen Bedenkzeit, welche aus Beeden sie wählen wollten. Nach einigem Zwischenraume fragte er selbe um ihre Wahl; da schrieen sie abermal zusammen: nicht diesen, sondern den Barrabas wollen wir los wissen. Hierauf übergab ihn dann Pilatus, und er wurde gegeißelt. Die Kriegsknechte des Pilatus führten ihn aus dem obern Pallaste in den Gerichtshof herab; da banden sie handvöllige Ruthen zusammen, dreheten Stricke mit Knotten, durchflochten die Geißeln mit Stacheln, rissen ihm die Kleider vom Leibe, und feßelten ihn an eine Säule; sie aber zogen ihre Röcke aus, stülpten ihre Hemder auf, nahmen die Ruthen und geißelten ihn auf's unmenschlichste. Mit

Blut

Blut unterronnenen Striemen und Beulen liefen schon auf; und sie schlugen noch fort, die Barbaren. O mein Jesus! die geschlagenen Striemen und Beulen brachen dann auf; die Haut zerriß; das Fleisch gieng weg; und doch schlugen sie noch fort die breitgeschulterten Henkersknechte. O mein Jesus! die Ruthen, die Geißeln, die Säule, die Erde, und die Peiniger waren mit Blut bespritzt, und der ganze Leib des unschuldigen Lammes zu einer Wunde gegeißelt. Aufhören mußten sie nur, weil sie keinen Platz mehr fanden. O mein Jesus! diese Geißlung hat der gekrönte Prophet vorausgesagt, da er in der Person des Heilandes aufrief: fette Ochsen, nämlich Geißler von Ochsenstärke haben mich umrungen, und die Sünder haben auf meinem Rücken geschmiedet (*a*). Daß man hier die gewöhnliche Zahl von vierzig, den Juden vorgeschriebenen (*b*) Geißelhieben überschritten habe, erhellet ebenfalls aus dem Psalmisten, welcher in der Person des Messias sagte: Ich werde den ganzen Tag gegeißelt, das ist, meine Geißelung war so grausam, so schmerzend, als wenn selbe einen ganzen Tag gedauert hätte. Diese Unmenschlichkeiten ließen die Juden durch heydnische Gerichtsdiener an demjenigen ver=

(*a*) Psalm. 21, 13. 128, 3. (*b*) 5. B. Mos. 25, 3.

verüben, welcher unter ihnen die Lahmen gerad, die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Stummen redend, die Aussätzigen rein, die Kranken gesund, die Todten wieder lebendig gemacht hat (*a*). War dieß nicht himmelschreiender Undank? Ja gewiß; der Juden Undank erstieg seine höchste Verdammlichkeit. Christus heilte unter den Juden manche Presthafte: eine große Wohlthat! Uns aber schenkte er bisher die geraden brauchbaren Glieder: ist dieß nicht ebenfalls Dankes werth? er gab den jüdischen Blinden das Augenlicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprach, den Kranken die Genesung; wundervolle Liebswerke! Wir aber brachten die Sehkraft, die Hörfähigkeit, das Sprachvermögen, die Leibsgesundheit schon mit uns zur Welt, und genießen sie noch: ist dieß nicht auch Dankes werth? Er jagte aus den Leibern der Juden die Teufel in ihre feuerige Heimath zurücke: eine staunenswürdige Rettung! Uns zu Liebe aber hat er den Teufeln die Gewalt geschwächt und beynahe vernichtet (*b*). Versuchen kann uns zwar der Satanas; Jesus verschaffte uns aber Mittel dessen Versuchungen zu besiegen: ist dieß nicht Dankes werth? Er speißte mehrere Tausende der Juden mit dem Wunderbrode: eine unvergeßliche Mahlzeit! Uns aber speiset er täglich

(*a*) Matth. 11, (*b*) Joh. 12, 31.

lich eben so wunderbar, obschon nicht so auffallend: ist dieß nicht Dankes werth? (*a*) Erfahren wir seine göttliche große Gnaden nicht alle Augenblicke? Kraft und Lust zum Guten, Stärke und Siege in den Versuchungen, Verzeihung nach der Sünde, Unterricht im Seelengeschäfte und in Zweifeln sind seine Gaben. Unsere Häuser, und der Vorrath darinnen; unsere Felder, und jede Aehre darauf; Unsere Leiber, und jedes Glied daran; Speiß und Trank, Schlaf und Kleidung; unsere Aeltern, Anverwandte und Gutthäter; Unsere Lehrer und Regenten sind lauter Wohlthaten Gottes, und Geschenke von Jesus Christus. Unser Undank also für diese Gnaden, welche wir nicht einmal mit unsern Gedanken fassen, geschweige zählen können, wäre er nicht siebenmal unverzeihlicher, als der Undank der Juden und Heyden? Ich will euch keine Vorwürfe machen, meine Christen, nur sagen will ich euch, was gegen Gott dankbar seyn heißt. Es heißt nämlich, dessen Begnadigungen als unverdiente Geschenke anerkennen: denn wer selbe für Dinge ansieht, welche er von ihm fordern darf, der wird ihm darum nie danken. Es heißt, nachdenken, und die Größe, und Dauer der Wohlthaten überlegen; es heißt, sich darüber erfreuen, und seine Freude durch Preis und

(*a*) Apostelgesch. 10, 38.

Lob des Wohlthäters zeigen; es heißt, die Wohlthaten durch guten Gebrauch der Kräfte des Körpers und Geistes zur Ehre und Freude des Gebers anwenden. Wohl euch, wenn euer Betragen gegen den unerschöpflichen Geber aller guten Gaben so beschaffen ist, alsdann seyd ihr wahrhaft dankbar, eben darum aber wird euch Gott auch noch ferner seine Wohlthaten zufließen lassen, und alle seine Gnaden mit der größten krönen, nämlich mit der Gnade seiner Herrlichkeit und seiner unendlichen Freuden im Himmel.

Am Freytag in der vierten Fastenwoche.

Sie flochten eine Krone aus Dörnern, und setzten sie ihm auf sein Haupt. Matth. 27, 29.

Zergeißelt, zerfleischet, verblutet, und kraftlos haben wir unsern Heiland gestern verlassen. So jämmerlich zugerichtet setzten die Gerichtsdiener ihn auf einen Stein, auf welchem er in seiner Blöße und Verblutung zitterte (*a*). Von dannen führten sie ihn in den

(*a*) Vielleicht bezieht sich die Vorstellung unsers Herrn in der Ruhe genannt auf diesen Umstand.

den Vorhof des Gerichtshauses, und riefen die ganze Rotte zusammen, welche mit ihm ein wildes Gespött trieb (*a*). Sie legten ihm einen Purpurmantel um, setzten ihm eine dörnerne Krone aufs Haupt, steckten ihm ein Rohr in die rechte Hand; bogen vor ihm die Knie, und grüßten ihn spöttelnd als einen König der Juden. Ferner spieen sie ihn an, gaben ihm Backenstreiche, rissen ihm das Rohr aus der Hand, und schlugen ihm damit die Krone so tief in den Kopf, daß das Blut über die Stirne und Schläfe, über die Wangen, Lefzen und Schultern herabstürzte. Eine wo nicht schmerzlichere, doch gewiß schimpflichere Krone flicht dem göttlichen Heiland jede undankbare Seele. Undank, heißt unser Sprichwort, thut Gott wehe. Dem ist auch in der That so. Höret ihr Himmel, und höre du Erde, die ihr Zeugen und Theile seyd von den Gutthaten, welche ich den Erdbewohnern täglich erweise; Höret: Söhne habe ich erzogen, Söhne erhöhet, sie aber haben mich, ihren Vater verachtet! diese Klagen führte Gott durch den Mund des großen Propheten Isaias (*b*), über die undankbaren Juden. David, du warest ein armer Hirtenjunge, ich habe dich zum Könige erhöhet, Saul trachtete dich zu tödten; ich wiese die mörderische Lanze neben dich hin; was du an Schä-

(*a*) Mark. 15, 16. (*b*) Kap. 1, 2.

Schätzen, an Palästen, an Macht und an Ländern besitzest, das kam dir alles von mir zu. Warum hast du also meine, deines huldvollen Herrn Gebothe verachtet, und vor meinen Augen Böses gethan? Solche bittere Vorwürfe machte Gott durch den Nathan dem David (*a*). Ueber den Undank der vom Aussatze gereinigten zehn Männer äusserte sich Jesus mit der Frage: Wo sind die übrigen Neune? Kann er sich wegen unserer Undankbarkeit etwa auch beklagen? Ihr möget euch selbst hierauf antworten, wenn ihr vernommen haben werdet, worinn der Undank gegen Gott besteht. Ich rede mit euch als Verständigen; urtheilet dann selbst von dem, was ich sage (*b*). Undankbar gegen Gott ist ein Jeder, welcher die allgemeinen und die besondern Wohlthaten desselben nicht dankbar erkennet, sondern als Dinge ansieht, welche so seyn müssen: auch der, welcher Speiß und Trank genießt, wie ein Roß sein Futter auffrißt, ohne Gefühl nämlich, ohne einen Dankblick zu demjenigen hinauf, welcher es ihm gab, aber auch entziehen könnte. In einem noch höhern Grade ist gegen Gott jener undankbar, welcher nicht einmal bekennet, daß Gott ihn gesegnet hat. Zum Beyspiel, wenn der Allernährer eine ergiebige Aernte, ein frucht-

(*a*) 2. B. d. Kön. 12. (*b*) 1. Kor. 10, 15.

fruchtbares Jahr schenkte, will er's nicht aufkommen lassen, was er eingeheimset hat; sondern giebt sogar aus, es sey nicht so viel, oder so gut, als man glaube. Des Undankes macht sich derjenige schuldig, welche mit dem Ueberfluß nicht zufrieden ist, sondern immer wünschet, es soll theurer werden, damit er mehr lösen möchte. Den verdammlichsten Undank gegen Gott äußern diejenigen, welche ihre eigne Hände, damit ich mich wie Job ausdrücke (*a*), küssen, das heißt, welche alles Gedeihen ihrem Fleiße, ihrer Pflege, ihrer Fürsicht und Geschicklichkeit zuschreiben; welche als Allwisser und Allkenner ihren Gott nicht nöthig zu haben scheinen. Diesen undankbaren Thiermenschen kommen im Undanke gleich, oder noch vor alle Jene, welche die Gaben Gottes wider ihn selbst anwenden; die, je wohlthätiger dieser gegen sie ist, desto unbändiger, hochmüthiger, gewissenloser werden; die vom reichesten Segen nichts zur Ehre des Segnenden verwenden; noch etwas vom Getreide und Brod, oder von Kleidern an ihre ärmere Pfarrbrüder abgeben. Undankbare, ich muß euch bitten, lasset nur eurem Jesus die Krone, welche ihm die Juden und Heiden aufgedrückt haben; Lasset ihm nur den schon abgetragenen Purpurmantel: denn euer undankbares hartes Herz beleidi-

(*a*) Kap. 31, 27.

leidiget, und schimpfet ihn mehr, als jene Krone und jener Spottmantel. Noch eine gar gewöhnliche Undankbarkeit muß ich hier anfügen. Ist es nämlich nicht wahr, wenn besondere Drangsalen euch droheten, so ersuchtet ihr mich einigemal um öffentliches Gebeth? Ich lobe euren Eifer; ich willfuhr euch auch mit aller Bereitwilligkeit. Wenn ihr aber das drohende Uebel weggebethet, oder selbes nicht eintraf, so verlangtet ihr von mir niemal eine öffentliche Danksagung. Hierinnen kann ich euch keinesweges loben. Der König Ezechias bath den Herrn der Heerschaaren um einen Sieg über den König Sennacherib (*a*); und er wurde erhört: gleich darauf aber erkrankte Ezechias (*b*). Die Ursache davon war nach der jüdischen Uebergabe, weil er für diesen außerordentlichen Sieg seinem Gott nicht dankte. Merkt es euch wohl! Nun dann meine Theure! lasset uns die immerwährenden Gutthaten Gottes in steter Gedächtniß behalten; lasset uns unserm ewigen Gutthäter dienen; wir wollen ihn lieben, wir wollen ihn loben, und mit dem dankbaren Psalmisten sprechen: Lobe den Herrn meine Seele! und alles was in mir ist, preise seinen heiligsten Namen (*c*).

(*a*) 4. B. d. Kön. 19. (*b*) 4. B. d. Kön. 20.
(*c*) Psalm. 102, 1.

Am Samstag in der vierten Fastenwoche.

Sehet ein Mensch. Joh. 19, 5.

Nach der martervollen Geißlung und unmenschlichen Krönung, nach der ausgesuchtesten Beschimpfung ließ der Richter endlich den Heiland aus dem innern Pallast vor das Volk heraus führen; er kam auch selbst heraus, und sagte mit ernsthafter Richtermiene: Seht, da steht er wieder vor euch; und ich bekenne abermal feyerlich, daß ich an ihm kein Verbrechen finde, welches eine härtere Strafe verdiente. Jesus stund eine Weile in der Dornenkrone, und dem Purpurmantel da. Sehet, rief Pilatus, sehet ein Mensch! dadurch suchte er nämlich das herumstehende Volk zum Mitleiden zu erweichen. Allein mit wildem Mordgebrülle schrie die Priesterschaft und der ganze Haufen: Ans Kreuz — ans Kreuz mit ihm! — Theure Miterlöste, zu viel Christenthum habt ihr, wie ich mich gerne bereden lasse, als daß ihr den Juden auf gleiche Art nachschreyen werdet. Zu viel Christenthum, will ich sagen, habt ihr, als daß ihr euren Gott, euren Heiland, durch schwere, grobe, ausgedachte Sünden wieder zu kreuzigen euch unterstündet. Doch könnten vielleicht Einige unter

unter euch seyn, welche sich aus den geringen, oder läßlichen Sünden, womit sie ihren Gott beleidigen, wenig machen. Diesen mag es an dem schlichten Begriffe und gehörigen Unterricht von einer läßlichen Sünde fehlen. Hört mich dann darüber: Gewiße Sünden werden läßliche genannt, weil selbe der beleidigte Gott leichter nachläßt, als die schweren. Die läßlichen Sünden werden aber keineswegs, wie viele wähnen und sich bereden, deßwegen so genennet, als ob selbe in Rücksicht auf Gott wenig zu bedeuten hätten. Nein, und abermal nein! Jede läßliche Sünde ist zwar nur eine geringe Sünde, wenn sie mit einer Todsünde verglichen wird; allein sonst, und an sich selbst bleibt sie nach der Todsünde allzeit das größte, moralische, das ist auf die Sitten und das Seelenheil schädlichst wirkende Uebel: denn Alle, welche auch nur einen geringen Fehler begehen, beleidigen den Allerhöchsten, das heißt, wie ich schon erklärt habe (*a*), sie thun Etwas, was Gott nicht will; oder sie unterlassen Etwas, was er will. Keine läßliche Sünde bricht zwar die Freundschaft zwischen dem Schöpfer und Geschöpfe, aber dessen Liebe schwächt sie; dessen Gnadeneinflüsse hemmet sie, den heiligen Geist vertreibt sie zwar niemal, doch betrübt sie ihn (*b*),

(*a*) Am Freytag in der zweyten Fastenwoche.
(*b*) Ephes. 4, 30.

und macht uns zu dessen Einsprechungen gleichgiltiger. Mit einer läßlichen Sünde kömmt Niemand ins Himmelreich, sondern eine damit befleckte Seele muß zuvor in dem reinigenden Fegfeuer davon gesäubert werden, und dafür büßen (*a*). Lauter Beweise aus den reinen Worten der heiligen Schrift gezogen, daß auch die kleinere Verbrechen dem Allerhöchsten misfallen, und nach den schweren Sünden das größte sittliche Uebel sind. Anbey, wenn sie mit Wohlbedacht, und einer gewißen Beständigkeit begangen werden, wischen sie nach und nach die kindliche Gottesfurcht aus dem Herzen weg; sie mindern den heilsamen Abscheu vor gröbern Sünden; sie führen mit einemmale endlich zum Laster. Solche Christen, welche sich vor geringen Fehltritten nicht hüten, beobachten nur jene Pflichten, welche sie unter dem Verlurst der Seligkeit beobachten müssen: darum schenkt ihnen der Herr auch nur den allgemeinen Beystand, womit sie sich zwar vor dem Fall in größern Vergehungen schlechterdings erhalten können, aber für allzeit kaum erhaltenwerden. Diese Wahrheiten bezeugen die Sünder mit ihrem Beyspiele: David war bloß müßig, unvorsichtig, und vorwitzig, ehe er ein Ehebrecher geworden ist (*b*). Salomo hatte anfangs bloß zu viel Willfährigkeit für seine Ne=

(*a*) Offenb. 21, 27. (*b*) 2. B. d. Kön. 11.

Nebenfrauen; alsdann erst opferte er den Götzen (a); Judas hatte bloß eine übergewichtige Geldliebe; von dieser aber sank er bis zum Verrath seines göttlichen Meisters herunter. So hat die Sünde ihre Grade und Stuffen. Oder haben die verwegensten Spieler anfangs nicht bloß zum Zeitvertreibe gekártelt? Haben die ewigen Saufer gleich anfänglich sich von allen fünf Sinnen gesoffen? Haben die unheilbaren Wucherer schon den ersten Gulden auf Judenwucher ausgelegt? gewiß nicht! Erst nach und nach sind sie geworden, was sie itzt sind. Die läßlichen Sünden misfallen Gott, und schließen von dem ewigen Freudenleben auf eine Zeit aus. Grund genug, sie so viel als möglich zu meiden; um somehr, als sie über kurz oder lang zum Laster und zum ewigen Tode selbst führen. Fürchterliche Folgen! damit wir nun nie bedaurungswürdige Zeugen dieser Wahrheit werden, so lasset uns mit allem Ernst die kleinern, besonders die wohlbedächtlichen Fehler vermeiden, sonst kommen wir sehr nahe zu den gröbern, zu den unverzeihlichern. Bedenken wir öfters, daß auch die leicht verzeihlichen Sünden, z. B. die täglichen Ungedulden, die Hinläßigkeiten im Gebethe, oder in Berufspflichten auf der Wagschale Gottes schwer wägen; Bedenken wir öfters, daß

(a) 3. B. d. Kön. 11.

das ewige Leben denen verheißen ist, welche im Kleinern eben so, wie im Großen getreu sind.

Am Montag in der fünften Fastenwoche.

Es war um die Zeit des Osterfestes eine hergebrachte Gewohnheit, daß der Landpfleger ihnen einen Gefangenen loslassen mußte. Mark. 15, 6.

Ein Vater, welchem sein Sohn frühzeitig gestorben war, ließ sich dessen Bildniß verfertigen, damit er durch den Anblick desselben seinen bittern Schmerzen lindern möchte. Nach und nach fieng er an seinen als eitel Mensch abgestorbenen Sohn wie einen Gott zu verehren. Von dieser Zeit an nahm die gottlose Gewohnheit, abgestorbene Menschen als Götter zu ehren, überhand, ja gar ein Gesetz wurde es die Götzenbilder anzubethen (*a*). Aus Gewohnheiten nämlich, und Gebräuchen werden mit der Zeit Regeln und Gesetze. So fiengen die Landpfleger im Judenlande, um die Liebe des Volkes zu gewinnen an, zur Osterzeit einen gefangenen Uebelthäter loszugeben, wie ihr schon letzthin vernommen habt.

(*a*) Im B. d. Weish. 14.

habt. Aber bald wurde aus dieser Begnadigung eine Gewohnheit laut dem Ausdrucke des Matthäus (*a*). Die Gewohnheit erwuchs zu einem Gesetze, Pilatus mußte den Juden auf ihr Osterfest einen Gefangenen loslassen. (Luk. 23, 17.) Auf ähnliche Art werden noch itzt, wie in der Vorzeit, alle widerevangelische Gewohnheiten zu verderbten Regeln; fast gar zu Rechtfertigungen will man sie machen, welche auch bey Gott gelten sollten. Mit der Ausrede: so ist's dermalen der Gebrauch, die Gewohnheit, die Mode; so machen es die Meisten; man könne und wolle nichts besonders machen; mit dieser wurmstichigen Ausrede, sage ich, befriediget mancher sein schreyendes Gewissen, und meynet, dasjenige, was die meisten thun, sey zuläßig. Erbärmlicher Irrthum! ein Irrthum, welchen Gott im alten, Christus und seine Apostel im neuen Testamente verworfen haben. Du sollst dem gemeinen Haufen nicht folgen, um Böses zu thun (*b*). Zur Zeit des Noe hat Gott alle Menschen bis auf acht Personen in der Sündfluth ersäuft; er hat die vier volkreichen Städte Sodoma, Gomorrha, Adama und Zeboim mit brennendem Schwefel verzehrt; Alle Juden, welche in der Wüste wider Gott und den Moses gemurret haben, wurden mit dem Tode bestraft. Sehet

(*a*) Kap. 27, 15. (*b*) 2. B. Mos. 23, 2.

Sehet, wie erbärmlich irrig die Regel ist: So leben, so thun die Meisten, mithin ist es zuläßig. Sehet, wie strafbar ihr vor Gott seyd, wenn ihr euch nach dem Lebenswandel anderer Leute richtet! Ihre widerchristliche Aufführung giebt euch keine Erlaubniß schlechte Christen zu seyn. Christus sagte seinen bekümmerten Aeltern: ich muß mich mit Dingen beschäftigen, die meinen Vater und meinen Beruf betreffen (*a*): also darf sich auch ein Jesusschüler nicht nach dem Weltgebrauche, sondern nach dem Willen des Vaters richten. Bildet euch nicht nach dem, was ihr an Weltmenschen sehet. Den erbärmlichen Irrthum sein Leben mit dem Beyspiele des großen Haufens zu rechtfertigen, sah selbst der Heyde Seneka ein, da er warnete: denket doch, daß ihr vernünftige Menschen, und nicht Vieh seyd; laufet also nicht, wie selbes blind hin der Heerde nach. Der blutige Judenwürger Antiochus forderte von den flüchtigen Israeliten in der Stadt Moden einen Götzendienst; der hohe Priester Mathatias aber ruft laut aus: Wenn alle Völker dem Könige gehorchen, so werde doch ich und meine Söhne, und meine Brüder dem Gesetze unserer Väter gehorsam bleiben (*b*): So meine Hausväter und Mütter! so sprecht auch ihr: wir haben keine andere Regel, als das

(*a*) Luk. 2, 49. (*b*) 1. B. d. Machab. 2, 19.

das Gesetz Gottes, die Lehre eures Jesus. Andere mögen sich davon entfernen; wir, unsere Kinder und Hausgenossen werden ihm unabläßlich anhangen. Jedermann lief zu den goldenen Kälbern, welche Jeroboam aufrichten ließ; Tobias aber begab sich allein nach Jerusalem in den Tempel des Herrn, wo er den Gott Israels anbethete. Dieß und dergleichen hielt und that er schon als ein Knab nach dem Gesetze Gottes (*a*). Jünglinge und Mädchen, wenn ihr sehet, daß eures gleichen den Kälbern nachgehen, daß sie ihre schönsten Jahre, wie junge Heiden, im Müßiggang und Muthwillen verschwenden, so folgt ihnen nicht; sondern gehet mit Tobias nach Jerusalem in den Tempel des Herrn; bleibt Gott und der Tugend getreu; folgt euren Aeltern; ehret eure Lehrer; fürchtet eure Obrigkeit; liebet eure Brüder. Was einst Jesus dem Thomas sagte, das ruft er uns noch Allen zu: Ich bin der **Weg** (*b*), der Weg, auf welchem wir Alle wandern müssen; Ich bin die **Wahrheit**: nach dieser haben wir uns zu richten. Ich bin der Weg, nicht der Weltgebrauch, oder die itzige Weltsitte ist es; mir, nicht dem großen Haufen müsset ihr folgen. Schauen wir dann niemal wieder auf das, was andere thun, was der Gebrauch, d. i. der jämmerliche Unfug regelloser Ausschweifung einge-

(*a*) Tob. 1, 5. (*b*) Joh. 14, 6.

geschwärzt hat. Lassen wir andere dahinleben, wie sie wollen, wofern wir sie nicht bessern können; wir wollen uns von ihnen nicht stören lassen, sondern leben, wie wir sollen: denn ein Jeder wird von sich selbst Rechenschaft geben müssen; und beym Richterstuhle des untrüglichen Allrichters wird uns die kahle Ausflucht nichts nützen: Es war so der Gebrauch; die Mode wollte es so; dieß war die gewöhnliche Sprache; andere machten sich auch nichts daraus. Nein, solche Ausflüchten werden uns dort nicht das Mindeste helfen. Sonderlinge müssen wir also in diesem Stücke seyn; Sonderlinge, welche nie thun, was jene thun, welche nach den verdorbenen, widerchristlichen Grundsätzen handeln: nur jenes müssen wir vollziehen, was unser einzige Lehrer und Mittler gebiethet; alsdann kommen wir sicher zu dem seligen Zwecke, wozu sein Gesetz alle seine getreue Befolger führet.

Am Dienstag in der fünften Fastenwoche.

Giebst du diesem die Freyheit, so bist du kein Freund des Kaisers. Joh. 19, 12.

Die mordsüchtigen Juden bildeten es sich wohl ein, der römische Landpfleger werde

de nach der sonderheitlichen Verhör des Beklagten auf dem Vorsatze, ihn los zu machen, verharren, wie er es auch wirklich that. Allein er konnte sie von ihrem Mörderplane nicht abbringen; sondern sie pakten ihn auf seiner schwachen Seite, und schrieen zu ihm in den Pallast drohend hinauf, giebst du diesem die Freyheit, so bist du kein Freund des Kaisers. Denn wer sich zum Judenkönige aufwirft, wie dieser, der widersetzet sich dem Kaiser gerade zu. Welch' schalkhafte Gründe, oder vielmehr Ränke brüteten diese Blutgierigen aus, um ihre Wuth zu beschönigen? Jesus, sagten sie, ist ein Empörer wider den Kaiser: Pilatus, der Stellvertreter des Kaisers, kann also einen Rebellen wider den Kaiser, dessen Gewalthaber er ist, nie dulden, viel weniger schützen. Wann hat je der verschraubte Weltgeist listiger und tückischer gesprochen, als hier durch die Obrigkeit Israels? diese Schlangensprache lallet der Weltgeist noch heute nach: Was die Judenschaar dem ganz unschuldigen Jesus angedichtet hat, eben das sucht er itzt den unbescholtenen Verehrer desselben anzugreifen. Wer nämlich so, wie hier Pilatus, für Christus und seine Lehre eiferet; wer mit Christus, und dessen Lebensweisheit einhält, dem werfen die Religionsspötter gleich in's Gesicht vor: du bist kein Freund des Kaisers; du hast keine

Welt;

Welt; du weißt nicht zu leben; du bist ein milzsüchtiger Aengstler, ein Fürchter, ein Buchstabenchrist. Wertheste Pfarrvertraute! lasset euch von dem Weltgeiste nicht anstecken; ich meyne, von den Gesinnungen, von dem Witze und Arglist, von den Fadenspötterenen der irdischverschraubten, der fleischlichklugen Antichristen. Haltet euch an die Grundregeln, welche euer vom Vater gesandte Lehrer selbst befolget, und im Evangelium euch hinterlassen hat. Seine Grundregeln waren: Ich muß das Geschäft vollführen, welches mir mein Vater auftrug. Gehorsam ist besser als Opfer. Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes. Wer seine Hand an den Pflug legt, und sie wieder zurücke zieht, der ist nicht geschickt zum Himmelreiche; sondern wer verharret bis ans Ende, der wird selig. Wer den Willen meines Vaters thut, der ist mein Bruder, meine Schwester und Mutter. Diese Grundlehren und Gesinnungen müssen auch die unserigen seyn; nach diesen müssen wir handeln. Auch wir müssen, wie er, vor Allem den Willen des himmlischen Vaters befolgen, und die uns von ihm aufgelegten Pflichten erfüllen. Wenn unser Thun Gott billiget, mag die Welt sagen, was ihr beliebt. Die Urtheile Gottes gehen auf das Herz; die Welturtheile nur auf den Schein. Wenn uns die Menschen

darum

darum verfolgen, weil wir den Willen Gottes erfüllen, so kann uns Gott Alles wieder gut machen. Mit diesen Grundsätzen sollen wir unsere Geschäfte anfangen, fortführen, und vollenden. Nur Jenen sollen wir fürchten, welcher Seel und Leib zu Grund richten kann (a). Nur auf jenen sollen wir hoffen, welcher Leben und Tod in seiner Hand hat. Nur jenem sollen wir untrennbar anhangen, welcher zeitlich und ewig belohnen oder strafen kann. Ohne diese Grundregeln und Gemüthsbeschaffenheit giebt es keine wahre Tugend. Wie die Grundsätze unsers Erlösers die göttlichsten waren, so sind auch die Absichten, welche er als unser Retter, Lehrer und Meister geäußert hat, durchaus die rechtschaffensten gewesen. Ich bin gekommen, sagte er, die Sünder zu bessern, dem armen, dem gemeinen, sonst verachteten Menschenhaufen das Evangelium zu predigen, und das Verlohrne zu suchen: nicht die Welt zu richten, sondern selig zu machen, kurz; meinen Vater zu verherrlichen, und die Menschen zu retten. Eben so sollen unsere Absichten, alles unser Thun und Lassen auf die Ehre Gottes und unser eignes Seelenheil, auf das Glück unserer Mitchristen abzielen. Keine Unternehmung soll je wider die Ehre Gottes und seine

(a) Matth. 10, 28.

seine würdigen Absichten gehen; kein Schritt soll mit gewissenloser Absicht geschehen. Ferner waren die Urtheile der eingefleischten Weisheit die allerrichtigsten. Er schätzte die Menschen und ihre Werke die Welt und ihre Güter nach ihrem innern Werth. Er beurtheilte die Menschen nicht nach dem, was sie sagten, sondern nach dem was sie thaten (*a*); nicht nach dem Opfer, so sie brachten, sondern nach dem Herzen, womit sie es brachten (*b*). Er hielt nicht nach dem Urtheile der Welt die Reichen, die Mächtigen, die Wohllüstlinge für glücklich; sondern die Armen, die Demüthigen, die Leidtragenden, die Barmherzigen, die Friedfertigen, die Reinen prieß er selig. Nach dieser unverbesserlichen Vorschrift müssen wir von dem Reichthum, von den Weltfreuden, von dem Erdenglücke, von dem Leiden, von der Gottseligkeit, von dem Lohne und Werth der christlichen Werke urtheilen. Theuerste Brüder und Schwestern! Denken wir wohl nach den Grundsätzen unsers ewig wahrhaftesten Lehrmeisters? Handeln wir wohl nach seinen Absichten? Urtheilen wir wohl nach seiner Vorschrift? Glücklich ist der, welcher diese Fragen mit Ja beantworten kann! Lasset uns dem Allerhöchsten einen demüthigen Kniefall machen, ihn bitten, und gen Himmel rufen: Gott du

hast

(*a*) Luk. 18, 11. 13. (*b*) Luk. 21, 23.

hast uns zu Christen erkohren; wir freuen uns darüber von Herzen: wir danken dir gemeinschaftlich für die großen Vortheile, mit welchen du uns im Christenthume begnadiget hast. Ach, wir möchten Alle des Namens Christen recht würdig, und in der That Christen seyn. Gieß doch deinen Geist, welcher auch der Geist deines Sohnes ist, über uns aus, damit wir denken, handeln und urtheilen, wie unser Heiland gedacht, gehandelt und geurtheilet hat.

Am Mittwoch in der fünften Fastenwoche.

Darauf übergab er ihn denselben zum Kreuztode. Joh. 19, 16.

Auf die Drohung mit der Ungnade des Kaisers besann sich Pilatus eine Weile; alsdann setzte er sich unter freyem Himmel zu Gerichte; ließ den Beklagten auf den hohen, mit Marmorsteinen gepflasterten Gang, Gabbatha genannt, heraufholen, und rief zu den unten stehenden Klägern: Sehet da, euren König. Fort mit ihm ans Kreuze, lärmten diese aufs neue. Durch solche wiederholten Zunöthigungen in die Klemme eingezwängt,

fällte er endlich das Bluturtheil, und übergab ihn denselben zum Kreuztode. Voll Unwillen aber, daß sie ihm ein Urtheil abgenöthiget hatten, welches er selbst als ungerecht erkannte, ließ Pilatus sich ein Gefäß mit Wasser reichen, und wusch seine Hände (*a*), unter dem Ausruf: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten: sehet ihr zu, Pilatus nahm sich des schuldlosen Jesus mit vieler Menschenliebe, Gerechtigkeitseifer und Richtertreue an. Was diese schöne Landpflegerstugenden verderbte, war seine unmännliche Furcht wegen der angedrohten kaiserlichen Ungnade. Pilatus war nämlich ein Mann von vielen guten Eigenschaften, aber von einer schwachen Seite. Giebt es nicht noch Christen von vielen Tugenden, aber doch mit einer Sünde? Eine einzige solche angewöhnte Sünde vergiftet alle Tugenden. Freylich nur die wenigsten treiben ihre Bosheit so weit, daß sie sich vielen Lastern zugleich ergeben: oder daß sie nicht wenigstens ein Laster, dem sie sich überlassen, mit einigen Tugenden gleichsam vergüten. So ist z. B. Jemand ein verwöhnter Wohllustsknecht. Dabey aber ist er gutherzig, er haßt das Spiel, die

(*a*) Pilatus wusch die Hände, weil die Handwaschung bey den Juden ein Zeichen der Unschuld war. Sehet nach das 5. B. Mos. Kap. 21, 6. Psalm. 72, 13.

die Völlerey, die Ehrenschänderey. Allein die Befriedigung der Fleischeslust verderbt Alles, so wie ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuret (*a*). Und der Apostel Jakob lehrt: Wer das ganze übrige Gesetz hält, aber auch nur ein Geboth übertritt, der macht sich des Ganzen schuldig (*b*). Dieß ist so viel gesagt: Wer sich nur wider ein einziges Geboth versündiget, schwerlich versündiget, der verliert die Gnade Gottes eben so gewiß, als wenn er wider alle Gebothe gesündiget hätte. Derjenige bleibt kein wahrhafter Gläubige, welcher auch nur eine einzige erkannte göttliche Wahrheit mit hartnäckigem Eigensinn abläugnet; eben so gehorcht, und liebt Gott derjenige nicht, wie er sollte, welcher sich nur eine einzige Sünde vorbehält. Fasten, Bethen, Allmosengeben, dabey aber seine Lieblingssünde fortsündigen, heißt Gott nicht mit ganzem, sondern mit getheiltem Herzen lieben, aber um es kurz und evangelisch zu sagen, heißt Flickwerk (*c*): denn es muß uns ein Geboth so heilig seyn, als das andere, weil sie alle von einem, und dem nämlichen göttlichen Gesetzgeber kommen. Wer gesagt hat, fährt Jakob fort, du sollst die Ehe nicht brechen, der hat auch gesagt, du sollst nicht tödten (*d*); folglich müssen wir alle Gebothe mit gleichem Ge-

(*a*) 1. Kor. 5, 6. (*b*) Jakob. 2, 10.
(c) Matth. 9, 16. (*d*) Kap. 2, 11.

Gehorsame beobachten. Ein Rebell ist jener Unterthan, welcher die hohen Landesgesetze nur halb erfüllet. Ein strafbarer Schurk ist jener Knecht, welche nur einige Befehle seines Herrn vollzieht. Aeltern, seyd ihr mit euren Kindern zufrieden, woferne sie nur in solchen Stücken gehorchen, worinnen es ihnen beliebt? Es bleibt bey dem Ausspruche unsers Herrn (*a*): Wer nur eines, auch aus den kleinsten Gebothen übertritt, dieser wird der Geringste im Himmelreiche heißen, das ist, er wird gar nicht geachtet werden; nichts wird er seyn im Himmelreich; ausgeschlossen wird er davon bleiben, so lange er dieß Verbrechen auf sich haben wird. Damit wir nun nicht gleichermaßen für das Himmelreich untauglich einst befunden werden, so wollen wir uns heute auf das Feyerlichste verbinden, alle Gebothe Gottes zu allen Zeiten und in allen Orten, bey allen Vorfällen und Gelegenheiten, ohne Ausnahme zu halten, gerne, freudig zu halten: alsdann ziehen wir uns die acht und zwanzig Segnungen zu, welche der Herr der Heerscharen schon den Juden verheißen hat (*b*), und werden von der zeitlichen Glückseligkeit in die ewige hinauf befördert werden. Amen; also geschehe es.

(*a*) Matth. 5, 19. (*b*) 3. B. Mos. 26.

Am Donnerstag in der fünften Fastenwoche.

Sein Blut, antwortete und sprach das ganze Volk, komme über uns und unsere Kinder. Matth. 25, 27.

Der Blutrichter, wie wir gehört haben, gab das ihm über den Unschuldigen abgetrotzte Todesurtheil den Juden auf ihre Verantwortung. Ja, ja sprachen sie, wir und unsere Kinder wollen es entgelten, wenn ihm Unrecht geschieht. Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Der Heyde ruft: Ich bin unschuldig an dem Blute des Gerechten, da sehet ihr zu! und Israeliten rufen: Sein Blut komme über uns! Welche ganz unaussprechliche Leiden muß dieser unsinnige Ruf dem Besten aller Menschen verursacht haben. Ueber sich und ihre Nachkommenschaft rufet das tolle Judenvolk die fürchterlichste Rache des Himmels herab. Allerliebste Pfarrkinder, rufet auch ihr mit mir zu Jesus Christus: dein Blut sey über uns und die Unserigen! freylich nicht in dem Sinne und Verstande der Juden, sondern aus kindlich gesinnten Herzen; nicht um den schwersten aller Flüche, wie die Israeliten, sondern um den heilreichsten Seegen über uns herabzuziehen. Auf gebogenen Knieen laßt uns rufen: dein Blut, o Jesus! komm über die großen, ver-

härteten Sünder; dein Blut erweiche ihre sündige Herzen, damit sie diesen theuren Werth, wodurch du sie erkaufet hast, nicht ferner so sinnlos an sich verloren gehen lassen; dein Blut komme über sie, damit sie sich in demselben durch eine wahre Reue waschen, durch eine vollständige Beicht reinigen, und verbessern; damit der Geizige dein theuerstes Blut nicht mehr so wohlfeil verkaufe; der Misgünstige dein gerechtes Blut nicht mehr so ungerecht mishandle; der Feindselige dein heiligstes Blut an sich nicht mehr so heillos vereitele; damit der thierische Wohllüstling dein unendlich reines Blut, der unbändige Flucher, der satanische Verführer dein versöhnendes Blut nicht auch künftig zu schänden fortfahre. Dein Blut komm über die Büßer: sie haben zwar die Bürde ihrer Sünden abgelegt, aber der irrige Begriff von der Gerechtigkeit Gottes stellet ihnen ihre Sündenschulden noch immer als unabzahlbar, die Bußarbeiten als unerträglich, den Besserungsweg als ungangbar vor; und die Seelenfeinde machen ihnen ihre Phantasie als unbezwinglich. Ueber diese lasse, o Heiland, dein allkräftiges Blut kommen, und rüste sie mit Muth aus, damit sie vollbringen, was sie angefangen haben. Dein Blut, mein Jesus komm über deine geweyhte Gewaltsträger, über die Priester, damit sie die Verdien=

dienste deines Blutes nämlich alle Heilsmittel, welche du ihnen anvertrauet hast, mit Hirtenliebe und Amtstreue den Gläubigen ausspenden, und in ihrem Berufe nie ermüden. Dein Blut komm über die hohen Obrigkeiten, damit sie partheylos die Unschuld schützen, die erwiesenen Verbrechen aber züchtigen, und deine göttliche Religion mit ihrer Macht unterstützen. Dein Blut komm über die Reichen, damit sie bey ihrem Reichthum nicht übermüthig, nicht lieblos und heilsvergessen dahin leben. Dein Blut komm über die Armen, über alle Bedrangten und Leidenden, damit sie unter dem Drucke der Noth nicht verschmachten, oder durch Ungerechtigkeiten sich ihr Elend erleichtern. Dein Blut komm über meine ganze Pfarrgemeine: ach bitte für sie, wie du einst für den Petrus bathest (*a*), daß ihr Glaube an dich immer fester, das Vertrauen auf dich kindlicher, die Liebe zu dir lebendiger, ihre Verehrung deiner würdiger, ihre Bruderliebe allgemeiner, und uneigennütziger werde. Dein Blut komm endlich auch über mich Unwürdigsten: ich bitte dich durch dein heiligstes Blut, um Licht, Lust und Kraft, damit ich die vielen Pflichten eines Seelsorgers erfüllen möge; damit ich nicht, nachdem ich andern geprediget habe, selbst verworfen werde (*b*). Er-

(*a*) Luk. 22, 28. (*b*) 1. Kor. 9, 27.

ster, höchster, treuester Hirt, mache mich, meine Schafe, alle deine Verehrer durch den unschätzbaren Werth deines Blutes selig. Amen.

Am Freytag in der fünften Fastenwoche.

Er gieng, indem er sein Kreuz selbst trug, auf die sogenannte Schedelstadt, oder den Kalvarienberg hinaus. Joh. 19, 17. (*a*)

Nach gesprochenem Todsurtheil gieng der Blutrichter von Gabbatha gleich in seinen Pallast herab; die Soldaten aber, welche den unschuldigsten Jesus als einen Missethäter vorher so jämmerlich zergeißelt, mit Henkerswuth gekrönet, und mit Satanswitz verspottet hatten, griffen ihn an, rissen ihm den Purpurmantel vom Wundenleibe weg, und legten ihm seine eigenen Kleider wieder an. Alsdann suchten sie den schweresten Kreuzblock heraus, welchen kaum der stärkste Mann tragen konnte, warfen ihm denselben auf seine

(*a*) Kalvarie heißt ein Todtenkopf, oder Todtenschädel, Schädelstadt und Kalvarienberg heißt also ein Ort, wo viele Todtenschedel von hingerichteten Uebelthätern begraben liegen.

ne blutende Schultern, und führten ihn aus. Ein tief tönender Trompetenschall rief das Volk herbey. Zehntausend Augen sind gleichsam nur ein Aug, weil Alle nur auf Einen schaueten. Voran giengen zween Mörder, sodann Gerichtsdiener sammt einem Hauptmanne. Von römischen Kriegsknechten umrungen, und mit dem Kreuzholze belastet folgte Christus. Er gieng göttlich gelassen daher: je grimmiger diese Peiniger mit ihm verfuhren, je unerhörter duldete er. Geduld, meine Freunde! Geduld im Leiden kann kein Mensch entbehren, welcher unter den Beschwerden des hießigen Lebens nicht erliegen will. Wo sollen wir die unentbehrliche Geduld hernehmen, wem sollen wir sie ablernen? Höret den heiligen Petrus (*a*): Christus, sagt er, hat für uns gelitten, und uns ein Beyspiel hinterlassen, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen. Die vollkommene Geduld im Leiden müssen wir nämlich von Jesu lernen, daher will ich seine Geduld unter den seltensten, bittersten, größten Leiden, euch besser kennen lernen in gegenwärtiger Betrachtung. Jesus litt seine Leiden ohne Murren, mit stiller, Gott ergebener Gelassenheit: er ließ sich von den Schmerzen nie besiegen; er ließ auch das Vertrauen auf seinen himmlischen Vater nie fahren. Er gieng seinen

(*a*) 1. Petr. 2, 21.

seinen Feinden entgegen: ließ sich willig von ihnen greifen und binden, von einem Richter zum andern führen. Er weigerte sich ab keiner Art der Beschimpfungen und Martern; er trug sein Kreuz ohne Widerrede, bis er entkräftet darunter niedersank. Auch wir sollen die Leiden niemal durch unerlaubte Mittel auf eine mit dem Willen Gottes streitende Weise von uns abwälzen. Tragen sollen wir lieber die schwersten Lasten, als daß wir Gott, der dieselben uns aufgelegt hat, den Gehorsam versagen, und durch vergebliche Widersetzlichkeit das Joch uns erschweren. Jesus beklagte sich nie wider die Gerechtigkeit seines Vaters, als ob er über ihn allzu harte Verhängnisse schickte, oder ihm unrecht thäte. Vater, rief er, dein Wille geschehe! dieß war die Sprache seines Herzens, so wie die Sprache seines Mundes. Auf diese Weise müssen auch wir uns im Leiden betragen. Glauben wir nur niemal, daß Gott, der uns Drangsalen schicket, uns unrecht thue; beschuldigen wir ja den weisesten, gerechtesten, liebvollesten Vater keiner übertriebenen Strenge und Härte, oder Partheylichkeit. Denken wir doch nie den unchristlichen Gedanken, Gott habe unser vergessen, weil er uns leiden läßt. Nein! lasset uns vielmehr alle seine Schickungen mit tiefster Ehrfurcht und kindlicher Ergebenheit anbethen, und je-

des-

desmal sagen: das hat der Herr gethan, und was der Herr thut, das ist recht, und wohlgethan! Jesus litt mit unermüdeter Geduld, so viel und so lange, als Gott wollte, daß er leiden sollte, er litt so lange, bis er sagen konnte: Es ist vollbracht! Hierinnen sollen wir dann Jesus unserm Muster ebenfalls nachahmen, und von ihm lernen alle und jede, auch langwierige Beschwerden zu erdulden. Wir dürfen dem Vater im Himmel weder die Zeit, noch die Weise vorschreiben, wann und wie er uns davon befreyen soll. Standhaft müssen wir im Kampfe, welchen er uns kämpfen heißt, ausharren. So, meine leidende Brüder, so war die Geduld des leidenden Jesus beschaffen, so litt der duldende Jesus! und so heißt er auch uns alle Leiden ansehen und beurtheilen, aufnehmen und ertragen, denket daran in den heißen Leidensstunden.

Am Samstag in der fünften Fastenwoche.

Da kreuzigten sie ihn. Joh. 19, 18.

Endlich kam Jesus, weil ihm Simon das Kreuz (*a*) nachtrug, geschwinder auf dem Golgotha, oder der Schedelstätte an. Hier gab man ihm Wein zu trinken, mit Myrrhen und Galle, auch vielem Essig vermischt. Nicht deßwegen, damit dieser Wein ihm die Empfindung nähme, oder auserordentliche Stärke gäbe, trank er denselben, sondern kostete ihn nur; einen vollen Trunk aber schlug er aus. Endlich warfen vier Henkersknechte (*b*) ihn aufs Kreuzholz hin, zerrten ihm Hände und Füße mit Gewalt auseinander, und nagelten ihn mit vier Nägeln (*c*) an, hoben ihn und das Kreuz in die Höhe,

(*a*) Alle zum Kreuztod Verdammte mußten zu ihrem größern Spotte ihr eignes Marterkreuz austragen: auch Christus trug es die Stadt durch, ausserhalb aber fürchteten die heillosen Peiniger, er möchte unter dem Kreuze seinen Geist aufgeben; darum zwangen sie einen gewißen Simon es ihm nachzutragen, und zwar das ganze Kreuz (Luk. 23, 26.) nicht nur den hintern Theil. wie es einigen Malern beliebt hat. Natalis Alex.

(*b*) Joh. 19, 23.

(c) Vermuthlich: denn die Gelehrten sind über die Zahl der Nägel nicht einstimmig. Ueber die

he, ließen es sodann schnell und mit aller Schwere in die ausgegrabene Grube stürzen, und machten es fest. Nun hieng Jesus Christus zwischen zween mitgekreuzigten Mördern am Kreuze. Da haben wir im Kurzen Alles beysammen, was böse Menschen Böses wirken, und was gute Menschen Böses dulden und leiden können. Jesus Christus am Kreuze! Schmerzen ohne Zahl martern ihn! Unbilden ohne Namen häufen sich über ihn! Aller Leidenden Leiden, aller Sterbenden ihr Sterben drangen sich in ihm zusammen. Was die Bosheit nur erdenken mag, schimpfet sie noch zu ihm ans Kreuz hinauf. Jesus Christus am Kreuze! Die vorüber giengen, lästerten ihn, und schüttelten über ihn die Köpfe (*a*). Sie sprachen: Ei du, hilf dir selbsten; wenn du der Sohn Gottes bist, so steig vom Kreuze. Eben dieß warf ihm einer aus den Mördern vor: Wenn du der Mes-

die Länge, Schwere, Form des Kreuzes sind sie in ihren Meynungen getheilt. Allein das ist keine Sache, deren uns nach allen Umständen nothwendig wäre. Die Maler haben die Freyheit nach ihrer Einbildung zu schnitzeln und zu malen; aber einem Jeden muß man das Recht lassen, nach der Vernunft darüber zu denken.

(*a*) Dieß war ein Zeichen der möglich größten Verachtung und Beschimpfung. 4. B. d. Kön. 19, 21. Is. 37, 22. Jerem. 18, 16.

Messias bist, so rette dich, und uns. Jesus Christus am Kreuze! wegen den Sündern? wie? für die Sünder am Kreuze! Woferne ihr, meine Theure! euch zurücke denket, was ich euch von den merkwürdigsten Begebenheiten aus der großen Leidensgeschichte unsers Herrn vorgelesen habe, so werdet ihr finden, daß hauptsächlich sechserley Sünden unsern Erlöser ans Kreuz gebracht haben. Die Sünde, welche den Messiasmord beschlossen hatte, war der rastlose Neid der Schriftweisen und Pharisäer. Diesen Neid erkannte der römische Landpfleger gleich bey der ersten Verhör, welche er mit Jesu vornahm. Die vor Neid strotzenden Feinde des Messias, dachten auf Mittel ihn wegzuräumen. Judas diente ihnen zu ihrem Vorhaben; er handelte und ward mit ihnen um dreyßig Silberlinge eins. Sehet, die zweyte, den Messias tödtende Sünde ist der Geiz. Die dritte war die greuelvolle Verläumdung, welche greifbare Erzlügen und Todesverbrechen über den Unschuldigsten aussprengte, aber keines erproben konnte. Die vierte, den Tod des Messias befördernde Sünde heißt die Leichtsinnigkeit, die Leichtglaubigkeit und der Wankelmuth der Juden, welche bald ein Jubellied, bald ein Zettergeschrey über ihn anstimmten; welche itzt ihn auf den Thron, itzt an das Kreuz erhöht haben wollten. Die fünfte Sünde, welche

welche zum Tode des Messias etwas beygetragen hat, war die Menschenfurcht, die unmännliche Gefälligkeit des Blutrichters. Die sechste Sünde endlich ist gewesen die viehische Grausamkeit der Henker. Neidige, so oft ihr menschenfeindlich denket; Verläumder, so oft ihr bruderhäßig Ehre schändet; Lügner, so oft ihr schamlos falsche Zeugniß gebet; Geizige, so oft ihr habsüchtig handelt; Leichtsinnige oder Leichtglaubige, so oft ihr von eurem Nächsten arg und vermessen urtheilet; Menschenfürchter, so oft ihr aus menschlichem Respekt die Gerechtigkeit verletzet; Unbußfertige, so oft ihr euch an euer Sündenelend erinneret, und dennoch darinnen verhärtet bleibt, so oft, so oft begehet ihr eine Sünde von jenen Sünden, welche mehr oder weniger zum Kreuztode unsers Heilandes beygeholfen haben. Heftet heute, heftet besonders künftige Leidenswoche eure Augen auf Jesus Christus am Kreuze, nicht um die Schläge, welche er bekommen, nicht um die Wunden, womit er bedecket ist, abzuzählen; sondern um Beleuchtung zur Erkenntniß dieser Sünden, um Gnade zur Bereuung und Besserung dererselben zu erlangen. Ihr werdet das in's Grab gelegte Christusbild mit einem Kusse verehren (*a*); recht! aber

(*a*) An dem in's Grabe niedergelegten Kruzifix soll man zuerst die Wunden der Füße, dann die

aber lasset den Neid, den Geiz, die Verläumdung, die Lügen, die Treulosigkeit, die Menschenfurcht und Unbußfertigkeit beym Kreuze liegen; — liegen lasset sie.

Am Montag in der Charwoche.

Vater verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Luk. 23, 34.

Allerliebste! Heute lade ich euch auf Golgotha ein, auf Golgotha, wo der heiligste, der beste, der liebvolleste Heiland für die Sünden einer ganzen Welt gelitten und geblutet hat, wo er gestorben ist. Zum Sterben desjenigen lade ich euch ein, bey dessen Tode die Erde erbebete, weil sie sich die Menschen ferner zu tragen weigerte; bey dessen Hinscheiden die Sonne, der Mond und die Sterne ihr Licht verhüllten, um über die Verblendung der Juden zu trauern. Bey dessen Ende der Vorhang des Tempels von oben bis unten in zwey Stücke zerriß (a). Zum Zei-

die Wunden der Hände, und zuletzt die Seitenwunde küßen, das Angesicht aber niemal.

(a) Im Tempel waren zween Vorhänge, einer hieng vor dem Orte, wo die Priester die gewöhnlichen Opfer schlachteten; der andere hieng

Zeichen, daß die jüdischen Opfer ein Ende haben. Die Felsen zerspalteten, um mit ihren Trümmern als so viel Zungen des Sterbenden Unschuld auszuruffen. Die Todten erstunden aus den Gräbern, um dem Besieger des Todes mit der Leiche zu gehen. Diese Charwoche (*a*) hindurch will ich euch mit den Worten unsers sterbenden Erlösers unterhalten, mit den Worten, welche er am Kreuze testamentsweise wie ein sterbender Vater seinen Kindern uns hinterlassen hat. Wir wissen aus seiner Lebensgeschichte, mit was für einer Schonung und Sanftmuth er seinen Todtfeinden begegnete; aber weit erstaunungswürdiger zeigte sich seine Feindsliebe am Kreuze. Von da aus sah er seine Feinde, Ankläger, ungerechte Richter, unmenschliche Henker. Doch seine Liebe verbarg ihm alle diese

 Gräuel;

hieng vor dem Eingang in das Heilige der Heiligen, oder vor dem Orte, worein nur dem Hohenpriester, und auch diesem im Jahr nur einmal zu gehen erlaubt war, am Versöhnungsfest nämlich. Dieser innere Vorhang dann zerriß.

(*a*) Weil man vor Zeiten in dieser Woche das Läuten mit Gloggen einstellte, wurde das Volk durch einen Karren, welcher durch die Gassen gezogen wurde, zum Gottesdienste beruffen, und daher bekam diese Woche den Namen Karwoche, wie auch der Karfreytag und Karsamstag.

Gräuel; er sah unter dem Kreuze nur Menschen, um dererwillen er litt, welche er selig machen wollte. Die Liebe öfnete ihm den schmachtenden Mund, er redete und bath: Vater, verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Dieß war das erste Wort des Heilandes am Kreuze; und sein erstes Wort war eine Bitte um Gnade für seine Mörder; er begehrte diese Gnade auf das zärtlichste: Vater! rief der Sterbende; er begehrte sie für Alle: verzeih ihnen; er begehrte sie nachdrücklich, er entschuldigte sie: denn sie wissen nicht, sprach er, was sie thun. Wer aus uns muß nicht die unvergleichbare Liebe unsers göttlichen Mittlers, welche er für die Sünder hegte, bewundern. Diese Liebe zeigte er gleich darauf an der Person eines andern Sünders, nämlich an dem Mörder Dismas, welcher seine todeswürdige Gräuelthaten reuig erkannte, und voll Glaubens reuig ausrief: Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst (*a*). Dismas hörte von dem Herrn die tröstliche Worte: Heute noch sollst du mit mir im Paradiese seyn (*b*). Dieß war

(*a*) Luk. 23, 42.

(*b*) Vers 43. Nicht im Himmel, welchen er erst durch seine Himmelfahrt aufgeschlossen hat, sondern in der Vorhölle, in dem Orte der Seligen, in welchen Christus noch denselben Tag hinabgestiegen, und wohin auch Dismas gekommen ist. Jahrlender.

war das zweyte Wort des Heilandes am Kreuze. Heute noch, sagte er, wirst du als ein begnadigter Büßer mich in dem Lustorte der heiligen Väter schauen, weil ich gleich vom Kreuze weg in die Vorhölle niederfahren werde. Wir Sünder alle sind des Himmelreiches vergewißert, sobald wir mit dem Dismas unsre Sünden erkennen, und im Glauben um ihre Bereuung und Verzeihung zu dem göttlichen Versöhner rufen. Wir können werden, was Dismas ewig ist, selig nämlich, woferne wir, wie er, der Gnade Gottes und ihren Weckungen fruhzeitig mitwirken. Frühzeitig spreche ich: denn der selige Schächer kann nicht unter die Spatbüßer gezählt werden. Er hörte die Predigten des Herrn vermuthlich nie; er sah dessen Wunder nicht, weil er gefangen war. Sobald aber Gott ihn innerlich erleuchtet, und gerührt hatte, bekehrte er sich, und bath um Gnade. Oeffnen auch wir, wie dieser nun selige Mörder, dem ersten Gnadenrufe unser Ohr und Herz; bessern wir uns fruhzeitig: denn eine spate, eine bis an das Lebensende verschobene Besserung ist zwar möglich, allein sie gleicht einer Art von Wunder; wer also seine Seligkeit auf ein Wunder ankommen läßt, der wagt ja das Aeußerste; der hoffet von Gott eine Gnade, welche er freylich geben kann, doch nur selten giebt, und nirgend zu geben

 ver=

versprochen hat, wie er sie dann auch dem zweyten Mörder Gestas wirklich nicht geschenkt hat. Solch einem ewig unabhelflichen Verderben zu entgehen, haben wir nur ein Mittel, die Buße, nämlich im Leben, weil die Buße im Sterben ungewöhnlich und insgemein mislich, aber, sehr selten zureichend, rechtschaffen und seligmachend ist.

Am Dienstag in der Charwoche.

Frau, sieh deinen Sohn. Sieh deine Mutter. Joh. 19, 26, 27.

Maria drang durch die Menge der Zuschauer hindurch, nicht zwar so nahe ans Kreuz, daß sie selbes hätte umarmen können, wie es einige Bildnisse weisen; sondern sie drang nur so weit vor das Kreuz hin, daß sie ihren Sohn sehen konnte, da er sie anredete. In dieser Nähe stund die betrübte, die mitleidige Mutter unsers Jesus. Das Schwert der Schmerzen hatte ihre Seele durchbohrt; der Kummer war beynahe tödtlich: doch die Liebe war stärker, als daß sie in eine sinnlose Ohnmacht dahingesunken wäre (*a*). Sie heftete

(*a*) Längst schon wurde es verbothen, die Jesusmutter in einer Ohnmacht zu malen. Benedikt der XIV. in festo Dolor. B. V. M.

tete ihre Augen unverruckt auf ihren Sohn; Die Hände, worauf sie ihn getragen, schlung sie wehmüthigst in einander. Sie redete nichts; sie litt stille, sie seufzte, sie weinte (*a*). Jesus schaute mit einem Blicke voll Sohnsliebe auf Maria hinab: er wollte ihr vor seinem Abscheiden noch ein Zeichen seiner kindlichen Ergebenheit beweisen, und ihr auch nach seinem Tode noch Vorsorge thun; daher sprach er: Frau, sieh deinen Sohn! Sein Blick wies auf den Johannes, welcher neben Maria stund. Johannes, welcher diese Augensprache gut fassete, blickte zu ihm auf, und der Herr redete ihn an: Sieh da, Johannes, deine Mutter! Dieß war das dritte Wort des Erlösers am Kreuze. Hier haben wir das vollständigste Muster, wie wir die süßen Pflichten erfüllen sollen gegen alle Jene, von welchen wir nach Gott das Leben, die Erziehung, oder andere Wohlthaten empfangen; auch die unverstellte Liebe gegen Diejenigen, an welche uns die geheiligten Bande des Blutes oder der Freundschaft anknüpfen. Aeltern, Kinder, Anverwandte, Eheleute denket es nur recht oft, wie innig, wie unveränderlich Jesus seine Mutter, seinen Busenjünger geliebt hat. Aeltern, eben so, wie Jesus den Johannes liebte, sollet ihr eure Kinder lie-

 ben,

(*a*) Die Kirche am Siebenschmerzenfeste Mariens.

ben, und für selbe im Leben und Sterben besorgt seyn; als Lieblinge des Gottmenschen sollet ihr sie ansehen, deßwegen auch alle eure Worte und Geberden siebenmal auf die Wage legen, damit ihr selbe ja nicht ärgeret. Weh euch Aeltern, wenn ihr in die Gott verpfändete Kinderherzen Verführung kommen lasset; wann ihr an euren Kindern, statt Schutzengel zu seyn, Satanen werdet! Ihr Kinder herentgegen erzeiget euren Aeltern, wie Christus seiner Mutter Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam und Dankbarkeit: sie sind eure erste und größte sichtbare Wohlthäter. Machet ihnen durch euer Wohlverhalten Freude, und lohnet ihnen dadurch ihre saure Erziehungsmühe: fraget selbe um Rath, weil ihr noch nicht wisset, was euch gut ist. Vorzüglich bey ihrem Hinscheiden sollet ihr eure kindliche Gesinnung in ihrer ganzen Größe und Kraft zeigen: kindlichdankbar ihre Hände küssen, sie um ihren letzten Segen bitten, ihre letzten Lehren unvergeßlich in eure Seelen legen (*a*).

Kein

(*a*) Hiezu ergiebt sich die schickliche und feyerlichste Gelegenheit bey der Ertheilung der sogenannten Generalabsolution des Sterbablasses. Aus Erfahrung habe ichs, welch eine mächtige, herzangreifende Wirkung dieses auf kleinere und größere Kinder machet; bevorab wenn der gegenwärtige Seelsorger im Namen des sterbenden Vaters oder Mutter passende Lehren anbringt. Z. B. aus Tobiä am 14 Kap.

Kein Band bindet die Herzen stärker, als das Band des Blutes; denn die Natur webt dieß Band selbst. Mithin müßt ihr, Geschwisterte, ihr Blutsbefreundte, wie Johannes und Maria nach Anweisung Gottes, der Vorschrift der Natur gemäß, auf das möglich engste miteinander vereiniget leben; in ein himmlisch schönes Eins sollet ihr zusammen geschmolzen seyn. Anverwandte, Brüder, obschon nicht aus einer Mutter oder einem Vater, sondern Brüder dem Blute nach, auch ihr seyd einander eine vorzügliche Liebe, Vertraulichkeit, und Innigkeit schuldig. Rathen, trösten, stärken, belehren muß ein Jeder und Alle einem Jeden, also hat es Christus durch seine ewiggeltende liebsworte verordnet: Mutter, sieh da deinen Sohn; Johannes sieh da, deine Mutter.

Am Mittwoch in der Charwoche.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Matth. 27, 46.

Bey Maria und Johannes waren noch andere vertraute Personen, Maria Magdalene nämlich, Maria des Alphäus, oder Kleophas Gemahlinn. Diese entschlossene Jesusjüngerinnen wollten den Ausgang mit

ihm abwarten. Schon drey Stunden hieng Christus am Kreuze. Während dieser Zeit ist um Mittage eine Finsterniß geworden, welche drey Stunden anhielt. In dieser furchtbaren Finsterniß redete er kein Wort. Endlich seufzte er auf: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Dieß war das vierte Wort unsers Christus am Kreuze. Die schalkhafte Juden haben die Worte Eloi, Eloi, entweder misverstanden, oder aus Wohlbedacht verdreht und ausgegeben; er hätte den Elias um Aushilfe angerufen. Auch wir würden den ächten Verstand dieser Klagworte gröblich verfehlen, wenn wir meyneten, der sterbende Gottmensch habe dadurch eine Art von Mistrauen und Verzweifelung an Tage legen, oder anzeigen wollen, daß er durch ein Vergehen die Gnade Gottes verloren habe. Nein! dieß wäre gottesschänderisch gedacht: durch den angeführten Klagaufruf deutete Jesus nur auf die Menge und Heftigkeit seiner Todesleiden; er gab zu verstehen, daß er wohl empfinde, was ihn die Menschenerlösung koste. Endlich wollte er kund thun, daß er nirgend woher einen Trost, eine Linderung zu hoffen habe. Jesus hatte in seiner Todsangst von Niemanden eine Tröstung; aber wir werden einst in unsern Todsnöthen an Jesus dem Gekreuzigten den einzigen, den hinreichendesten Trost finden. Wenn wir uns

er=

erinnern, daß einst Gott auf dem Berge Sinai seine Gebothe dem Moses unter Blitz und Donner gegeben (*a*) habe, so müssen wir daraus auf den Ernst schließen, womit der Herr sein Gesetz von den Geschöpfen genau beobachtet haben will, und dessen Uebertretter scharf strafen wird. Macht uns das Gewissen auf dem Sterbbette wegen unsern Sünden gerechte Vorwürfe, so müssen wir freylich vor dem Gericht zittern. In dieser Furcht aber, wenn wir auf den Berg Golgotha hinsehen, so sehen wir ein blutiges Opfer am Kreuze für unsere und der ganzen Welt Sünden (*b*). Da kömmt dann Hoffnung und Vertrauen, da kömmt Trost und Freude in unser geängstigtes Herz. Vom Berge Sinai brechen zerschmetternd Donner über alle Jene aus, welche die göttlichen Gesetze nicht erfüllt haben (*c*). Aber auf dem Kalvarienberge ruft eine Blutstimme für uns alle um Abwendung des ewigen Fluches. Vater, verzeih ihnen! wie tröstlich, wie beruhigend wird diese Erinnerung auf unserm Sterbelager für unsere beklemmte Seele seyn? Der Berg Sinai raucht und prasselt von Feuerflammen, auf dem Berg Kalvarie fließt Blut, welches diese Flammen erstickte. Dort drohete der gerechte Gott seinen Beleidi-

(*a*) 2. B. Mos. 19. (*b*) 1. Joh. 2, 2.
(*c*) 3. B. Mos. 26.

leidigern; da stirbt ein Gottmensch als ihr Erlöser und Versöhner. So finden wir Christen in unserm Sterben allen Trost an dem in seinem Tode verlassenen Jesus. Laut der Aussage des Apostels Johannes ist Christus unser Fürsprecher bey dem Vater (*a*); Ein Fürsprecher, dessen Allmacht lauter Güte und Liebe ist, eine Liebe, mit welcher Nichts kann verglichen werden, was auf Erde Liebe heißt; weil sie eine göttliche Liebe ist. Unser Tod ist unser eigentlichstes, wichtigstes Geschäft, ein Geschäft von ewigen, entweder guten oder bösen Folgen; mithin wird unser Heiland eben darum in unsern Todesnöthen seine ganze Fürbittskraft für uns verwenden. Ich fahre, sprach er vor dem Tode zu seinen Jüngern, und zu uns zugleich, gen Himmel, um euch einen Ort zu bereiten. **Wenn ich euch dann einen Ort werde bereitet haben, so komme ich wieder, und nehme euch zu mir** (*b*). Redlicher Jünger, treue Jüngerinn von Jesus Christus! wird euch diese Versicherung in euren Sterbenstagen nicht ungemein trösten, über Alles, was euch beklemmen, oder schrecken könnte, erheben? Richtig ists, wenn wir einmal von Jedermann verlassen, von allen Seiten geängstiget werden, so wird der selbst verlassenste Christus unser einziger und hinreichender Trost seyn. Freuen wir uns dann, und vergessen

(*a*) 1. Joh. 2, 1. (*b*) Joh. 14. 2 3.

gessen es in keinem Elende, in keiner Versuchung; besonders aber lasset uns einmal auf dem Krankenlager und im Sterbbette das Trostwort des ewig wahrhaftigsten, ewig treuesten Erlösers nicht vergessen: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin euch einen Ort zu bereiten, und wenn ich ihn werde bereitet haben, so komme ich wieder, und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seyd (*a*).

Am Donnerstag in der Charwoche.

Mich dürstet. Joh. 19, 28.

Die furchtbare Finsterniß war allmählig aufgehellet, und viele Zuschauer abgegangen, weil sie die tödtliche Entkräftung des Gekreuzigten zusehends wahrgenommen hatten. Er gab selbe auch durch die Worte zu verstehen: Mich dürstet. Dieß war das fünfte Wort des Erlösers am Kreuze. Ein Soldat holte ihm einen Trunk auf den Befehl des Hauptmanns, vermischte ihn mit Essig, tauchte einen Schwamm darein, band selben sammt einem Hysoppenkraut an ein langes Rohr, oder an einen bey sich habenden Spieß, und hielt es ihm

(*a*) Joh. 14. 2, 3, 4.

ihm vor den Mund, damit er aus dem Schwamme den Essig und den Saft aus dem Hysoppenkraut saugen möchte. Halt! schrieen seine Mitsoldaten spottweise, halt! er hat ja vom Elias Hülfe begehrt; wir wollen also sehen, ob ihm Elias zu Hülfe kömmt. Der Soldat ließ sich aber nicht irre machen; sondern reichte ihm den Trunk, und Jesus trank. In der Geißlung, Krönung und Entkleidung vergoß er freylich beynahe all sein Blut, woraus natürlich ein quälender Durst enstehen konnte. Anbey hatte er einen geistigen Durst; es dürstete ihn, nämlich nach der Erfüllung alles desjenigen, was von ihm geweissaget worden war, und zur allgemeinen Menschenrettung sein Vater ihm aufgetragen hatte. Diesen vom David längst vorgesagten Durst (*a*) wollte er dann auch noch dulden. Sein geistiger Durst ist noch nie gestillet; es dürstet ihn noch immer nach dem Seelenheil der Menschen, und wird ihn dürsten, bis alle wirklich selig sind. Es dürstet ihn nach unserer Nachfolge in den Tugenden, derer Beyspiel er uns hinterlassen hat. Hochmüthige, tränket euren Jesus; es dürstet ihn nach eurer Demuth, nach brüderlicher Ertragung eurer Mitmenschen; fordert nimmer, daß eine ganze Gemeinde sich nach eurem Stolz und Eigensinne richten soll. Zornmüthige, trän=

(*a*) Psalm. 68, 22.

tränket euren Jesus: es dürstet ihn nach eurer Sanftmuth; brausset nimmer gleich so wild auf; stürmet nimmer so ungehalten auf eure fehlige Brüder los; flucht nicht Himmel und Hölle zusammen, eure Wuth damit abzukühlen. Habsüchtige, tränket euren Jesus: es dürstet ihn nach eurer Mäßigung und Genügsamkeit; haushaltet zwar, sorget für euch und die Eurigen, und leget euren Sparpfenning zurück; aber nur den Aermern verschließt eure Herzen, Ohren und Häußer nie; nur die Verunglückten lasset in ihrem Elende nicht verschmachten. Feindselige, Rachgierige, tränket euren Jesus: es dürstet ihn nach eurer Feindsliebe; Hasset nicht ewig, sondern verzeihet einmal. Gemächliche, verzärtelte Weltlinge, tränket euren Jesus: es dürstet ihn nach eurer Seelenpflege; gestattet künftighin eurem Leibe, euret Zunge, euren Ohren, euren Augen, euren Leidenschaften nicht Alles, wornach sie gelüsten. Bedrangte von allen Gattungen, tränket euren Jesus: es dürstet ihn nach eurer Geduld und Ergebenheit; führet in euren Drangsalen die eines Menschen und Christen so würdige Sprache: Er ist der Herr, was ihn gut dünkt, das verordnet er. Verhärtete Sünder, tränket euren Jesus: es dürstet ihn nach eurer Besserung; bekehret euch; änderet euren Sinn; reiniget eure Neigungen; ordnet eure Leidenschaf-

schaften. Christliche Büßer, tränket euren Jesus: es dürstet ihn nach eurer Beständigkeit; Wenn euch die Welt, das Fleisch und der Satan wieder in ihr Garn locken wollen, so erneueret den Vorsatz in dem Bußgeschäfte unabweichlich zu verharren. Kinder, tränket euren Jesus, und folget ihm nach: es dürstet ihn nach eurem Gehorsam, eurer Liebe und Ehrerbiethung für die Aeltern. Ihr seyd nicht wie eine Feldblume ohne fremde Hand, und Pflege aufgewachsen; euren Aeltern habt ihr euer Leben und eure Erziehung zu danken; ehret, liebet sie; gehorchet ihnen. Eheleute, tränket euren Jesus; es dürstet ihn nach eurem Ehefrieden, nach eurer beyderseitigen Liebe, und Treue; machet aus eurem Ehestande keinen Wehstand, noch eine Hölle, worinn ihr gegeneinander die Stelle der Teufeln vertrettet. Dieß hieße ich unserm Jesus seinen geistigen Durst stillen, ihm nachfolgen, und uns selig machen. Wie weit es hierinnen ein Jeder aus uns gebracht hat, wird ihm sein eigenes Gewissen gerade hinsagen, wenn er es redlich darum fragt.

Am Charfreytage.

Er sprach; Es ist vollbracht. Joh. 19, 30.

Es ist vollbracht! dieß war das sechste Wort des Erlösers am Kreuze. Ich habe gelehrt, habe gethan und gelitten, was ich zur Welterlösung lehren, thun und leiden mußte. Die von mir geweissagten Leiden habe ich ausgelitten, den beleidigten Vater versöhnt, die Menschen gerettet. Es ist vollbracht! Mithin, Vater! empfehle ich meinen Geist in deine Hände (a). Dieß war das siebente Wort am Kreuze; und da er selbes sprach, ließ er das Haupt sinken, und starb. Wir müssen von unserm ewig theuersten Erlöser die Weise christlich zu leben, und die wichtige Kunst selig zu sterben erlernen. Dazu bestimme ich die heutige Ablesung. Unser sterbende Mittler hat sich Zeit seines Lebens zu seinem künftigen Sterben zubereitet: nämlich durch die Vollbringung seiner Amtsgeschäfte als ein ausserordentlicher Lehrer; durch die Ausübung seiner Wohlthaten und wundervollen Werke als ein göttlicher Menschenfreund; durch die Ausduldung seiner Todesleiden als ein Gottversöhner. Christlicher Bruder, christliche Schwester, auch für uns ist kein schicklicheres Mittel froh und selig zu sterben, als dieses: vollbrin-

(a) Luk. 23, 46.

bringen müssen wir, so wie Messias seinen Auftrag, unser von Gott aufgelegtes Tagwerk. Jedem Menschen hat er durch die Kräften seiner Seele und seines Leibes, durch die Geburt und andere Umstände in der Welt einen gewißen Beruf, Stand und Posten angewiesen, worinn er nach seinen Talenten sich selbst, den Seinigen und andern Mitchristen nützlich werden soll; worinnen er für die Zeit und Ewigkeit arbeiten muß. Durch emsige Ausrichtung dann der besondern Berufsgeschäften sowohl, als der allgemeinen Christenpflichten kann und muß sich Jedermann auf seinen Tod bereiten: alsdann werden wir, wie Jesus, allemal wohl vorbereitet sterben. Unser göttliche Mittler starb auch mit der vollkommensten Ergebenheit in den Willen seines Vaters. Schon im Oelgarten both er sich zu allen Martern an, welche die roheste Unmenschlichkeit nur immer erdenken konnte. Sechs martervolle Stunden hieng er am Kreuze, und sprach: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist. So in den Willen Gottes ganz hingeopferet sollen auch wir nach dem großen Beyspiele unsers Jesus den Tod annehmen. Wir sollen Gott die Zeit und die Weise des Todes heimstellen, denken sollen wir auf unserm Sterbbette: aus Vaterliebe hat mir Gott das Leben geschenkt; aus Vaterliebe fordert er nun selbes von mir wieder

der zurück. Sein Ruf zum Tode ist Ruf zum Heimgang in das Haus des Vaters; er ergehe dann früh oder spat, in diesen oder jenen Umständen an mich, dieser Ruf, so ist es mein Schöpfer, mein Vater, mein Herr, der ihn an mich ergehen läßt; wer sollte ihm nicht willig, nicht kindlichgehorsam folgen? Unser Mittler starb endlich voll der Hoffnung und des Zutrauens, sein ewig gerechtester Vater werde seine Unschuld an den Tag legen, seine Lehre rechtfertigen, seine Treue lohnen, und sein Sterben mit den seligsten Folgen krönen; daher sprach er ganz getröstet: **Vater in deine Hände übergebe ich meinen Geist.** Mit gleicher Hoffnung und muthvoller Freudigkeit können auch wir hinsterben, wenn wir als Anhänger unsers Jesus, als Befolger seiner Lehre, und Nachahmer seiner Tugenden leben. Mit aller Zuversicht sollen wir uns selbst zusprechen, oder von andern zusprechen lassen: Vater! in deine Hände befehl ich meine Seele. Um die Gnade aller Gnaden, ohne welche alle übrige verloren sind, nämlich um die Gnade eines ewig seligen Todes lasset uns dann heute unsern sterbenden Gottmenschen bitten; am Charfreytage, am Tage seines Sterbens wollen wir ihn bitten, an jenem merkwürdigen Tage seines Sterbens, welchen einst die ganze leblose Natur in schauervollem Ernste gefeyret hat. Zugleich

wollen wir ihm die feyerlichste Abbitte machen, wegen der Kaltsinnigkeit, womit wir schon so oftmal den Charfreytag, sein Todesfest, begangen haben; wegen dieser Kaltsinnigkeit, welche so unverzeihlich war, daß er zu unserer Beschämung abermal die Todten aus den Gräbern hätte hervorruffen sollen. Solch eine widerchristliche Kaltsinnigkeit sey in der Zukunft immer ferne von uns, ferne von Allen, die sich Christen nennen.

Am Charsamstage.

Joseph von Arimathäa bath den Pilatus um die Erlaubniß den Leichnam Jesus vom Kreuze abzunehmen. Joh. 19, 38.

Unser gekreuzigte Seligmacher ist also verschieden! Nach seinem Hinscheiden fielen sogleich die ausserordentlichsten Begebenheiten vor, welche unwidersprechlich erprobten, daß er mehr als ein gewöhnlicher Mensch gewesen sey. Die Sonnenfinsterniß, das Erdbeben, der zerrissene Vorhang des Tempels, die Zerborstung der Felsen, die Eröffnung der Gräber, die Erstehung der Todten, eben zur Stunde, da er verschied, machten auf einige Zuschauer die mächtigsten Eindrücke: sie schlugen reumüthig an die Brust, und kehrten nach Hause.

Weil

Weil es nun der Rüsttag, (*a*) oder Freytag war, und die Leiber der Hingerichteten über den Sabbath nicht am Kreuze bleiben durften, besonders an dem großen österlichen Sabbathe; so bathen die Juden den Pilatus, er möchte durch die Beinbrechung den Gekreuzigten das Leben abkürzen, sie sodann vom Kreuze abnehmen lassen. Pilatus verwilligte es. Die Soldaten brachen dann den Zween, welche mit Jesus waren gekreuziget worden, die Beine, ihn aber fanden sie schon gestorben; daher hat ihm ein Kriegsknecht statt der Beinezerschlagung mit einer Lanze die rechte Seite geöfnet: es floß Blut und Wasser aus der Wunde, mithin muß der Stich tief und tödtlich gewesen seyn. Nach diesem bath Joseph von Arimathäa, ein adelicher Rathsherr aus den zehn Herren (*b*), und geheimer Anhänger Jesus, den Pilatus, daß er den Leichnam desselben zur Erdebestattung vom Kreuzbalken abnehmen dürfte. Der Leichnam wurde ihm gegeben. Er dann und Nikodemus, welcher noch darzu kam, nahmen den Leichnahm, wuschen ihn, und wickelten ihn in Leinwand, salbten ihn ein, und legten ihn unweit dem

(*a*) Jeder Freytag, oder Vorabend des Sabbaths hieß Rüsttag, weil man an ihm die Speisen und andere Dinge zurüsten mußte, so man am Sabbathe nimmer thun durfte.

(*b*) Mark. 15, 43.

Orte seiner Kreuzigung in eine Grabhöhle, worein noch Niemand war begraben worden, und wälzten einen großen Stein vor den Eingang des Grabes. Den andern Tag wurde eine Wache von vierzig oder fünfzig Mann dem Grabe gegen über gestellt, und der Grabstein noch obendrein mit obrigkeitlichem Pettschaft versiegelt. Nun haben dann die Juden Alles gethan, was sie nur thun konnten, um dem Leben ihres Messias ein Ende, und seine Auferstehung unmöglich zu machen. Allein der Herr, welcher in dem Himmel der Himmeln wohnet, verlachte sie, und spottete ihrer. Die Nacht gieng zum Ende; der große Morgen brach an. Die Erde erzitterte, der Felß krachte: ein blitzender Engel wälzte den Grabstein ab. Die Wächter vor Furcht todtenblaß flohen. Und Jesus lebt! Jesus, der viel augenscheinlicher todt war, als je ein Mensch seyn kann, welcher an einer Krankheit in einem Privathause stirbt: denn er starb öffentlich, eines gewaltsamen Todes starb er. Jesus, der ganz gekreuzigte, ganz todte Jesus lebt ganz wieder, lebt nicht nur dem Geiste, sondern auch dem Leibe nach. Er steht, wie er's vorgesagt hat, vom Tode wieder auf. Frohlocket über die Auferstehung unsers abgestorbenen Erlösers, sie giebt uns eine praktische Freudenlehre. Wahr ist es, Unfälle, Krankheiten, Schmerzen und Jammer sind fürchter-

terliche Vorbothen des unter Thränen, Seufzen, Händeringen und Angstgeschrey nachkommenden Todes. Wahr ist es, der Tod wirft alle Menschen ohne Unterschied des Alters, des Standes, der Würde, der Macht und der Verdienste ins Grab. Er trennet einen treuen Ehetheil vom andern; das holde Kind von den Aeltern; den rechtschaffnen Vater vom unerzogenen Sohne; eine liebvolle Mutter von der noch hülfsbedürftigen Tochter. So schreckensvoll ist die Macht des Todes; so traurig sind seine Folgen; so unabtreiblich sind seine Vereitelungen der klügsten Anstalten, der gemeinnützigsten Vorschläge, der besten Absichten. Ein fürchterliches Gespenst ist also der Tod, wenn wir ihn an und für sich selbst betrachten. Doch ist dann wohl der Triumph des Todes wirklich das, für was man ihn insgemein hält? oder währet sein Triumph ewig? Nein, meine Christen, meine Brüder und Freunde, nein! ungleich größer und herrlicher ist der Sieg unsers vom Tode erstandenen Herrns, als der scheinbare, kurzdauernde Triumph des Todes. Der Tod triumphiert nur über die Leiber, er zerstört nur die Hütte und die Wohnung: der Geist, welcher den Leib belebt, die Seele, welche darinn wohnet, steht keineswegs unter seiner zerstöhrenden Macht; sondern der Geist oder die Seele steiget als unsterb-

sterblich zu Gott auf. Auch der Triumph des Todes über die Leiber ist sehr kurz: es kommt eine Zeit, wo die Stimme des neuerstandenen Jesus in alle Gräber dringen, und ihnen befehlen wird, alle ihre Beuten, alle ihnen auf eine kurze Zeit nur überlassene Leiber zurückzugeben. Alle Menschenkörper werden alsdann neu belebt, neu gestärkt aus dem Staube erstehen, und die Unsterblichkeit anziehen. So unvollkommen, so kurzdauernd ist der Triumph des Todes; so herrlich und ewig herentgegen der Sieg, womit unser erstandene Erretter den Tod überwunden hat. So gewiß er lebet, so gewiß werden wir nicht auf immerhin sterben, sondern durch den Tod selbst zum Leben eingehen. So gewiß er ein seliges, ewig herrliches, göttliches Leben in den höchsten Himmeln führet, so gewiß werden wir an seiner unsterblichen Herrlichkeit und unerklärbaren Seligkeit Antheil nehmen, wenn wir seine rechtschaffene Nachfolger sind. Diese Nachfolge wollen wir ihm dann heute zum Beschluß unserer Fastenbetrachtungen feyerlich geloben, und diese Angelobung stets fort getreu halten: nebenbey aber durch das Andenken an die Unsterblichkeit unserer Seele und die künftige Auferstehung unseres Leibes die überspannte Furcht vor dem Tod und Grab besiegen. Entreisse uns auch der Tod Kinder, Gatten,

Ael=

Aeltern, Prediger, Beichtväter, Freunde; so kann er uns selbe doch nie ewig entziehen. Wir werden sie, und sie uns weit vollkommner am Leibe, seliger am Geiste wieder finden. Unsere Leiber mögen in Staub zerfallen, wann und wie es dem Schöpfer gefällt; sie werden doch so gewiß neu verklärt aus dem Grabe wieder hervorkommen, so gewiß unser Haupt und Anführer, Jesus, von den Todten erstanden ist. Unsere Auferstehung zur Unsterblichkeit, zur ewigen Gottesfreude muß uns dann in allen Vorfällen zufrieden, in allen Leiden willig, in allen Pflichten getreu machen; sie muß uns den Tod als unsern Freund, als den Bothen des unzerstöhrlichen Friedens ansehen und wünschen lehren.

In eben dieser Buchhandlung sind auch noch folgende Verlagsbücher zu haben.

Alliantz der neuen Theologie mit der Philosophie wider die Kirche Jesu Christi. Aus dem Italienischen übersetzt. 8. 15 kr.

Anmerkungen über die wichtigsten Gegenstände, wovon die Ruhe und der Wohlstand des Staats und der Kirche abhängt. 8 kr.

Auch ich will ein Aufklärer seyn. Erster allgemeiner Theil, von Vindano. Wird fortgesetzt. 8. 36 kr.

Eckartshausen (Karl von) die zehn Gebothe des Herrn in sittlichen Erzählungen geschildert, mit Kupfern. 8 fl. 1.

— — Erzählungen und Sittenlehren für alle Stände der Menschen, zur Bildung der Herzen. m. Kupf. fl. 1. 15 kr.

— — Aglais, oder Bruchstücke der Schwärmerey aus wahren Menschengeschichten, m. K. 8 fl. 1. 15 k.

— — Erzählungen zum Vergnügen und zur Seelenbildung, m. K. fl. 1. 15.

— — Ueber Religion, Freydenkerey und Aufklärung, eine Schrift zu den Schriften unserer Zeiten, der Jugend geweiht. 8. 24 kr.

Ehrenrettung Gregors VII. oder Pabstes Hildebrand, gegen dessen alte und neue Verläumder. 2 Bände. fl. 1. 45 kr.

Ehrenrettung der Vulgata, nebst einem Sendschreiben an den Herrn Verfasser der Beyträge

zur

zur Verbesserung der katholischen Liturgie in Deutschland. 8. 12 kr.

Gesammelte Schriften unserer Zeiten zur Vertheidigung der Religion und Wahrheit. 7 Bände. fl. 3. 27 kr. wird fortgesetzt.

Geschichte (pragmatische) einer Hostie, welche Herr Joh. Riedmüller aus der hohen Hand des itzt regierenden Herrn Herzog von Würtemberg erhalten hat. Nebst dessen vorläufigen Antwort auf die Noten und Reflexionen des Herrn Prof. Ruefs über die bekannte pragmatische Hostiengeschichte. 8. 10 kr.

Grundmayr (Franz) Gegenstände der römisch-katholischen Glaubens- und Sittenlehre. In öffentlichen Christenlehren erkläret. 8. 6 kr.

Hochbichler (Joh. Evang.) ist Laubers Lehre von der Sünde ächt und wahrhaft? 8. 24 kr.

Kirchenreformation der letztern Tage des achtzehnten Jahrhunderts, geschildert in dem Briefe des Hochw. Herrn Erzbischofs zu Florenz rc. gr. 8. 4 kr.

Marchetti (Dr. Joh.) Kritik über die Geschichte und Abhandlungen des Abtes Fleury. Aus dem Italienischen. 2 Bände. fl. 2.

Nachricht von der Bekehrung des Herrn Johann Thayer, eines ehemals protestantischen Wortsdieners zu Boston in dem nördlichen Amerika. 8. 12 kr.

Predigt auf den Portiunkulatag über die Meynung, mit welcher man das Ablaßgebeth verrichten soll. 8 kr.

Rede (christlich philosophische) über die Generalversammlung und den dermaligen Zustand Frankreichs. Nebst dem Schreiben eines deutschen Patrioten, der aus Gelegenheit des wirklichen Zustandes von Frankreich seines Vaterlandes wegen besorgt ist. 8. 10 kr.

Schrift

Schrift (die heilige) des neuen Testaments nach der Vulgata und den Grundsprachen. Mit Anmerkungen und Einschaltungen versehen von Joh. Georg Krach, Pfarrer in Steinkirch. 2 Theile. 8. fl. 1. 12 kr.

Warum können römische Päpste die Annaten fordern, und wie sollen deutsche Bischöfe dieselben bezahlen? gr. 8. 30 kr.

Weissenbach (Dr. Jos. Ant.) Frage: ließ sich Ignaz von Loyola nicht aus dem Register der Heiligen schaffen? 8. 15 kr.

Zwey Schreiben Sr. Päbstl. Heiligkeit Pius VI. 1. an den Herrn Erzbischof zu Kölln. 2. an das Domkapitel zu Kölln, in Form eines Breve. Aus dem Lateinischen übersetzt 8. 6 kr.

— — Sr. Päbstl. Heiligkeit Pius VI. an den Herrn Erzbischof von Mecheln, an den Herrn Bischof von Antwerpen, und an die andern Bischöfe der Belgischen Provinzen und des österreichischen Flandern. 2 Antwort des Herrn Erzbischofes von Mecheln auf das Breve Sr. Päbstl. Heiligkeit. 8. 6 kr.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Strehler, Franz Anton

Die Stimme eines Pfarrers an seine Pfarrkinder in täglichen Fastenbetrachtungen, nach der Bischöflichen Fastenverordnung

Bd.: 2

Augsburg (1791)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2563
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292046-9
VD18 80495206-001